Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

# Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 5. November 1928
Montag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 2957—2949. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ." erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt
Literarische Beilage * Frau und Welt
Kraft und Stoff * Weltverkehr

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang
Nr. 520
5. 11. a
10 Pfennig

# „Graf Zeppelin" in der Reichshauptstadt

## Der nächtliche Abflug von Friedrichshafen — Schleifenfahrt über Berlin — Am Staakener Ankermast festgemacht
## Der Einzug durch das Brandenburger Tor — Empfang bei Hindenburg

### Ein neuer Akt

**Dr. F. K.** Der Reichsminister des Auswärtigen nimmt seine politische Zähigkeit im Zeichen schwerer und verantwortungsvoller Entscheidungen wieder auf. Koalitionsverhandlungen — Konflikt in der Eisenindustrie — Reparationsfrage — starke Verdüsterung der weltpolitischen Situation. Schon morgen wird Dr. Stresemann in der für 3 Uhr nachmittags einberufenen Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu diesen Hauptproblemen Stellung nehmen. Es hängt mit der Führerrolle, die er, unabhängig von Parteigrenzen erworben hat, zusammen, daß diese Stellungnahme erhöhtem Interesse begegnet.

Was sachlich und an Details über den Arbeitskampf im Westen zu sagen ist, haben wir an dieser Stelle wiederholt gesagt und werden das auch in Zukunft tun. Im heutigen Zusammenhang bewegt uns vor allem die hinsichtlich Bedeutung dieser Auseinandersetzung, und das Echo, das sie in der breiteren Oeffentlichkeit findet. Man kann nicht sagen, daß das deutsche Bürgertum für die Kernpunkte des Konflikts allzu großes Verständnis gezeigt hätte. Das kommt freilich auch daher, daß ein großer Teil der Presse mit seiner Meinung aus parteipolitisch-taktischen Gründen zurückhält, aber gewissen das Spiel der Gegner des kapitalistischen Staates spielt. Nirgends ist der große Arbeitskampf so einseitig und tendenziös dargestellt worden, wie z. B. in der „Kölnischen Zeitung"; daran ändern auch nachträgliche Abschwächungen im Sonntagsartikel nichts. Man muß es als unerhört bezeichnen, daß den Unternehmern vorgeworfen wird, sie wollten eine Regierungskrise heraufbeschwören, so, sie nähmen Stellung gegen den Staat. Man muß doch, ehe solche leichtfertigen Behauptungen aufgestellt werden, die politische Situation im Lager der Gewerkschaften! Man wird finden, daß nicht etwa die sozialistischen, freien Gewerkschaften Hauptführer in dem Kampf waren. Das aktive, treibende Element liegt vielmehr in den sogenannten christlichen Gewerkschaften. Es gibt sehr viele und sehr einflußreiche Unternehmer, die, gerade vom Standpunkt der westlichen Industrie, feindseligst bedauern, daß die Reichsregierung heute unter sozialistischer Führung steht, die im Gegenteil das Maß ihrer Verantwortung noch für zu gering ansehen. Jeder wirtschaftlich Denkende ist sich seit Jahren klar darüber, daß das schematische Anziehen der Lohnschraube, ohne jede Rücksicht auf die Produktivität der Wirtschaft, eines Tages ein schweres Fiasko mit sich bringen mußte. Wir können uns auf den sozialistischen Reichsarbeitsminister Wissell selbst als Kronzeugen für diese Auffassung berufen. Insofern liegt in der Tat eine grundsätzliche Auseinandersetzung vor.

Freilich erhebt sich auch hier die Frage, ob denn von allen Mitgliedern des Kabinetts das Notwendige geschehen ist, um ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Wir bedauern sehr, daß die von der „DAZ." gestellte Frage: „Warum schweigt der Reichswirtschaftsminister?" bisher ohne Antwort geblieben ist. Die mit dem bekannten Presse-Communiqué eingeschlagene Taktik, sich hinter Ressortzuständigkeiten zurückzuziehen, und die formelle Betonung des Anliegens vom Arbeitsministerium in den Vordergrund zu stellen, scheint uns ganz und gar nicht am Platze. Wir weisen auf das Urteil der Deutschen Volkspartei zum verbundenen „Kölnischen Zeitung" hin, das an anderer Stelle abgedruckt wird, und das zu der gleichen Schlußfolgerung gelangt. Herr Dr. Curtius wird in der Oeffentlichkeit Klarheit über seine Auffassung und die politische Energie schaffen, mit der er bemüht war, sie zur Geltung zu bringen. Ob die fatale Ministerratsbesprechung, in der die Entscheidung fiel, „stürmisch" oder „nicht stürmisch" verlief, ist kein genügendes Kriterium. Man muß annehmen, daß Herr Dr. Stresemann, sowohl als Mitglied des Kabinetts, wie auch als Parteiführer, sich bald ein vollständiges Bild der Sachlage verschaffen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen wird.

Weder die Sozialdemokratie, noch die Deutsche Volkspartei hat, wie wir glauben, Anlaß, die bevorstehenden Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Preußen und die Stabilisierung des Ministeriums im Reich von vornherein mit prinzipiellen Hindernissen zu belasten. Die Führung liegt freilich bei der Sozialdemokratie, und man hat stark den Eindruck, daß Herr Ministerpräsident Braun, stärker, als es seinen Parteifreunden im Reich lieb ist, mit der Einlösung seines gegebenen Wortes zögert. Bleibt es dabei, daß man ihn gerade auf die Bedeutung der Gewerkschaftskampfes im Ruhrgebiet verweisen und ihm nahelegen, sich einmal genauer darüber zu informieren, von welcher Seite eigentlich eine ziemlich planmäßige Sabotage gegen die Erweiterung der preußischen Regierung getrieben wird. Das eine ist sicher: Gelingt es nicht bald, die Deutsche Volkspartei in Preußen maßgebend an der Verantwortung zu beteiligen, so liegt das Schicksal des Reichskabinetts auf des Messers Schneide. Die Frage des Panzerschiffes spielt unseres Erachtens hierbei nur eine sekundäre Rolle. Denn, wie hier immer wieder wiederholt worden ist, es wird doch gebaut. Aber die Voraussetzung für die erst recht im Hinblick auf die Reparationsverhandlungen dringend nötige Befestigung der Regierungsautorität würde dann fehlen, und da der gegenwärtige Reichstag zu einer anderen Koalitionsbildung nicht befähigt ist, stünden schwere innere Krisen bevor.

Es kommt hinzu, daß die Entwicklung, die die Behandlung des Reparationsproblems genommen hat, zum Optimismus auch nicht den allergeringsten Anlaß bietet. Der schwere Arbeitskampf im Westen könnte der Welt eindeutig zur Warnung dienen, daß die deutsche Wirtschaftsblüte zum erheblichen Teil eine Scheinblüte ist. Wir begründen es, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, wie neuerdings verlautet, in dem Sachverständigen-Ausschuß an führender Stelle mitwirken soll. Herr Dr. Schacht gehört zu denjenigen deutschen Politikern, die auch einmal Nein sagen können, und kennt die wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands wie wenige. Ihn formeller Beziehung steht offenbar eine Einigung der sechs Regierungen bevor. Herr Poincaré läßt immer wieder auf sich verweisen, zuletzt noch in einem Artikel Sauerweins, daß Frankreich seinen Standpunkt durch die Reden von Chambery und Caen fixiert habe und davon nichts ablassen könne. Muß man da nicht mit Sauerwein zu dem Ergebnis kommen, es sei vorzuziehen, die Debatte über das Reparationsproblem um mindestens ein Jahr zu vertagen? Der französische Public hat berechnet die Reparationsforderung an Deutschland auf etwa 2,2 Milliarden jährlich für 62 Jahre. Wenn diese Berechnung auch nur annähernd stimmt, und sie deckt sich mit den Poincaréschen Angaben von Chambéry und Caen, so stehen wir nicht an, die bevorstehende Verhandlung als ziemlich hoffnungslos zu bezeichnen. Das wäre keine Erleichterung gegenüber dem Dawes-Plan, sondern eine wesentliche Verschärfung, und wir möchten es für ganz und gar ausgeschlossen halten, daß eine deutsche Regierung, möge sie wie immer zusammengesetzt sein, freiwillig eine solche Last für mehr als zwei Generationen übernimmt. Das Versailler Diktat hat uns unter Zwang Kontributionsverpflichtungen auferlegt, von denen unsere Gegner ökonomische Vorstellungen hatten. Solche nun in eine freiwillige, nicht politische, sondern private Schuld zu verwandeln, von einem Ausmaß, wie die Franzosen das offenbar wünschen, ist ganz und gar unmöglich.

Am morgigen Dienstag versammelt sich das englische Unterhaus, und man kann die außenpolitischen Debatten, die dort bevorstehen, nur mit größter Spannung erwarten. Es waren ein großer Stimmenzuwachs zu glauben, daß das englische Foreign Office fortzufahren aus einer Gesellschaft von Schwachköpfen besteht, die sich, sei es von britischen Reichs, sei es von fremdsprachlichen Faktoren, ihr Handeln vorschreiben ließe. Wir müßten die Gründe zu dem Sensationellen Frontwechsel der britischen auswärtigen Politik in anderen Regionen suchen. Das Verhältnis zu Nordamerika und zu Rußland, der innere Zusammenhalt des weltumspannenden Reichs haben dabei ihre entscheidende Rolle gespielt. In der konservativen Londoner „Nation" lesen wir die richtigen Sätze: „Die Verträge von Locarno wären sicher nie unterzeichnet worden, wenn die damalige britische Haltung die geleistet gewesen wäre, die sie heim jetzigen (französisch-englischen) Tauschgeschäft zu sein scheint. Der europäische Aspekt des Tauschgeschäfts ist tatsächlich die Preisgabe des ganzen Gedankens von Locarno." Wenn wir an solcher Stelle diese Worte lesen, dann scheint es uns dringend nötig, den innerdeutschen Streit um Locarno, der unerhüllbar gewordene Wolken aufgestammt ist, wie hier bereits verlangt wurde, endgültig abzuschließen. Es kommt darauf an, eine richtige politische Situation richtig zu erkennen und danach zu handeln, nicht sich um alte Begriffe und Worte zu streiten. Herr Dr. Stresemann wird der letzte sein, der glauben könnte, daß deutsche diplomatische Phantasie und schöpferische Gestaltungskraft vor drei Jahren ihr letztes Wort gesprochen hätten.

Die deutsche auswärtige Politik hat den staatsmännischen Führer sehr entbehrt, und man konnte sogar feststellen, daß selbst in Fragen zweiten Ranges, ob es sich um personelle, oder um mehr diplomatisch-technische Dinge handelte, ein Stillstand eingetreten war. Um nur eines zu nennen: Die Besetzung des gerade gegenwärtig außerordentlich wichtigen Botschafterpostens in Moskau steht seit Mitte September aus. Die deutsche öffentliche Meinung erwartet in den nächsten Wochen richtunggebende Entschlüsse, belebende Initiative, konstruktive Politik. So dunkel der Himmel mit Wolken verhangen ist, wir haben keinen Anlaß, die Nerven im Sturme zu verlieren. Das wunderbolle Luftschiff, das wir heute morgen in der Reichshauptstadt begrüßen durften, sei uns Symbol.

Um ½9 Uhr begann Berlin sein Augenmerk nach oben zu richten. Das dunkle Gewölk, das der Wind dicht über den Häusern dahinjagte, trieb mit der Ungeduld der Menschen sein Spiel. Immer wieder ballten sich die grauen Dunstmassen zu zeppelinartigen Gebilden zusammen und entlockten den freudigen Ausruf: „Da ist er!" Doch dann verfloß der Dunst, und man blickte ins Leere.

Bis sich auf einmal eine riesige weißgraue Masse hervorschob und in schnellem Flug der Innenstadt zusteuert. Einen Augenblick Stille, man sieht auf die Uhr: 8,52. Dann werden die Dächer gestürmt. Wie gebannt stehen die Menschen und warten, bis der Zeppelin auf seiner Schleifenfahrt wieder zurückkehrt. Eine Viertelstunde vergeht, dann sieht man ihn bedeutend niedriger und langsamer fliegend herankommen. Groß und deutlich liest man „D. LZ. 127". Das Motorengeräusch erfüllt dumpf hallend die Straße und alarmierte die Millionenstadt.

★

**9¾10 Uhr. Langsam kommt das Luftschiff näher, und man kann aus nächster Nähe die interessanten Landungsmanöver beobachten. Die Spitze senkt sich, dann das Heck, so daß das Schiff wieder horizontal liegt. Dieses Manöver wiederholt sich mehrmals, bis das Schiff auf 50 Meter Höhe angekommen ist. Jetzt werden aus der Spitze des Luftriesen zwei Geschirre mit Haltesellen herausgeworfen. Dann wird Wasserballast ausgegossen, gleich darauf auch Sand. Langsam senkt sich die Kabinengondel, an der fast die gesamte Hallemannschaft versammelt ist, zur Erde nieder. Nach einigen Minuten setzt auch die hintere Motorgondel auf und wird auf den bereitstehenden Wagen gelegt.**

**Das riesige Luftschiff, das gegen den Wind in der Richtung nach Südwesten gelandet ist, wird von den Mannschaften an der Spitze unter Aufbietung aller Kräfte festgehalten und langsam mit der Breitseite nach Nordwesten manövriert. Näher und näher kommt der riesige Körper. Jetzt befindet sich die Spitze fast am Ankermast, und man ist überwältigt von den riesigen Dimensionen des Schiffes. In den Motorgondeln werden Menschen sichtbar. Sofort bricht allgemeiner Jubel aus, der aus den Gondeln mit Tücherschwenken erwidert wird.**

**Das Heck des Schiffes hängt jetzt unmittelbar über den Zuschauerplätzen. Eben wird die Spitze des Luftschiffes an der Spitze des Turmes mit Hilfe des Mastfesselgeschirrs festgemacht. Die Trauermusik spielt wieder das Deutschlandlied.**

Die eigentlichen Landungsmanöver nahm nur etwa 20 Minuten gedauert. Jetzt aber beginnt eine fast 3stündige Zeit des Wartens, während der sich das Keck des Schiffes noch mehrmals in die Höhe hebt, trotz des Widerstandes der Mannschaften, die schließlich die Haltesile loslassen müssen. Dann ist das Heck wieder herunter, durchbricht das Publikum in breiter Front den Zaun und kann nur mit Mühe wieder zurückgehalten werden. Schließlich brechen auch von außen die Zaunlatte vor und überfluten vollständig den Platz der Ehrengäste und Pressevertreter.

### Reichsverkehrsminister v. Guérard

begrüßte die Gelandeten mit folgender Ansprache:

Die Glückwünsche der deutschen Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung Ihnen, hochverehrter Herr Dr. Eckener, und den Herren Ihrer Besatzung, heute Ihnen hier entbieten zu können, ist mir eine besondere Freude. Dieser Glückwunsch gilt auch Ihnen, Herr Dr. Dürr, der Sie mit Ihrem Geist und Ihrem Können dieses Luftschiff gebaut haben, er gilt auch Herrn Professor Colsman, dem Leiter der Zeppelinwerft, und Ihnen, Herr Dr. Maybach, der Sie die Motoren entworfen haben.

Sie haben auf der Fahrt Sorge gehabt. Ich weiß, daß Sie nicht beglückstigt wurden von der Gunst der Elemente. Sie haben das alle Mort erfahren: „Denn die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand." Ich weiß, daß Sie in banger Sorge waren auf der Hinfahrt, als Sie in einen Sturm gerieten, und auf der Rückfahrt, als unweit Amerikas Küste ein Orkan ungeheuerliche Gewalt über das Schiff dahinbrauste. Das deutsche Volk hat auf Sie in unbegrenztem Vertrauen gesehen. Es hat nicht gezweifelt, daß es Ihrer Tatkraft und dem Können der Herren Ihrer Besatzung der große Wurf gelingen würde. Das Vertrauen, das das deutsche Volk auf Sie setzt, hatte, es muß Ihnen heute auch eine besondere Genugtuung bereiten. Heute ist in der Welt verstummt der Neid, der Ihrer Fahrt begleitete. Sie haben eine Tat vollbracht! In der Tat, eine neue Epoche ist durch Ihre Fahrt angebrochen, die Beherrschung der Luft durch den Menschen, insbesondere in neuer Wertfarbe für den transatlantischen Verkehr.

Für uns, die verantwortliche Stelle, ist es Aufgabe und Pflicht, Sie nach Kräften zu fördern, Ihren weiteren Weg und auch den weiteren Ausbau des Werkes, das Sie bis zu dem heutigen Tage geführt haben. Den Glückwünschen darf ich hinzufügen das herzlichste Willkommen, das freudigste Willkommen, was Ihnen die deutsche Reichsregierung und die preußische Staatsregierung hier durch meinen Mund Ihnen und Ihrer Besatzung bietet.

Darauf ergriff der Berliner

### Oberbürgermeister Böß

das Wort zu folgender Rede:

Herr Dr. Eckener! Bürgerschaft und Verwaltung der Reichs- und Landeshauptstadt Berlin heißen Sie auf ihrem Grund und Boden herzlich willkommen. Wir erdröhnen in der ersten Landung eines Zeppelin in Berlin ein Ereignis das für unsere Stadt, für ihren Verkehr, für ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung von allerhöchster Bedeutung ist. Wir wissen, es hat eine ungeheure und jahrzehntelange Arbeit der Wissenschaft und Technik erfordert, um diesen Zeppelin zum ersten Male in dieser hervorragenden Verfassung nach Berlin zu bringen. Wir wissen, daß der Zeppelin als ein großes Weltverkehrsmittel nach Berlin häufiger und immer häufiger besuchen wird, daß das System Zeppelin für den großen Weltverkehr maßgebend wird und daß es bald Berlin in seinen Rahmen ziehen wird.

Im Anschluß an die Rede des Berliner Oberbürgermeisters ergriff

### Dr. Eckener

das Wort zu folgender Erwiderung:

„Hochverehrter Herr Minister, hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Gestatten Sie mir, in einigen kurzen Worten zugleich im Namen der Besatzung und des Luftschiffbaues „Zeppelin" Ihnen auf das Herzlichste zu danken für die außerordentliche Ehrung, die Sie uns durch den Empfang hier bereiteten. Für die freundlichen Worte mit denen Sie uns begrüßten. Wir freuen uns ganz besonders, Berlin, das Zentrum, das Herz des deutschen Reiches mit unserem Schiff besuchen zu können, und ich möchte zugleich weiter auch hier der Hoffnung Ausdruck geben, daß in dem Sinne, wie es Herr Oberbürgermeister Dr. Böß andeutete, es uns vergönnt sein möge, künftig häufiger diese Stadt zu besuchen in Form eines regelmäßigen Verkehrs.

Reichspräsident, das Gelöbde ab, daß wir alle unsere Kraft einsetzen werden, das uns überkommene Erbe zu verwalten, wie es das deutsche Volk verlangt. Wir bitten Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, uns für unsere Bestrebungen ein gütiges Interesse erhalten zu wollen."

Der Reichspräsident ließ sich darauf die Begleiter Dr. Eckeners vorstellen, darunter auch die drei amerikanischen Marineoffiziere, die an dem Aufstieg des „Graf Zeppelin" teilgenommen haben. Er beantwortete jeden der erschienenen Herren mit einem Sonderdruck, zu ihm in ein kurzes Gespräch und ließ sich Einzelheiten über die Sturmfahrt erzählen. Dann betrat er zusammen mit der Besatzung den Balkon des Reichspräsidentenpalais und nahm die brausenden Huldigungen der dichtgedrängten Menschenmenge entgegen. * !

(Siehe Seite 2)

### Eine Vermittlungsaktion?

pl. **Essen**, 5. 11. (Eigenbericht)

Auch am heutigen Montag sind in der Oeffentlichkeit und in der Presse des Reviers Mitteilungen im Umlauf, wonach von der Regierung oder von anderer Seite (genannt wird auch wieder Herr Stegerwald) eine Vermittlungsaktion im Gange sei. Von den beteiligten Parteien jedoch eine Bestätigung dieser Gerüchte. Man will wissen, daß die Arbeitszeitfrage, die erst am Dienstag akut ist, schon jetzt im Zusammenhang mit dem Lohn geregelt werden solle. Dazu ist zu sagen, daß auch schon vor der Fällung des Schiedsspruchs derartige Gerüchte kursierten, die sich indessen nicht bestätigt haben.

**Der Arbeitgeberverband Nordwest hat die Feststellungsklage darüber, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober rechtsgültig sei, beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereicht.**

### Gefängnisstrafe für Dr. Jacobsohn beantragt

Zum Bergmann-Prozeß begründete nach Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schumacher, über dessen Plädoyer wir auf Seite 3 berichten, Oberstaatsanwalt Binder die Anklage gegen Dr. Jacobsohn. Am Schluß seiner Ausführungen, in denen er das Verhalten des Angeklagten als genüssen und chutos bezeichnete, beantragte der Oberstaatsanwalt, Dr. Jacobsohn zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe sowie zur Abbetennung der Ehrenrechte auf drei Jahre zu verurteilen.

### Aus dem Inhalt

Der Präsident der deutschen Reichsbank, Schacht, und der Präsident der Bank von Frankreich, Moreau, im Schwerstindignauschuß für die Reparationsverhandlungen. Seite 2.

★

Nunmäuisches Kabinett Manin mit Titulescu als Außenminister wahrscheinlich. Seite 2.

Sportblatt: Deutsche Erfolge beim Genfer Reitturnier, amerikanischen Sechstagerennen, Ringen in Frankreich und Fußball gegen Oslo.

### „Die Walküre"

Staatsoper Unter den Linden

Kann die Frage überhaupt diskutabel sein, wie sich unsere Generation zu Wagner stellt? Ich meine, es ist hier genau so wie bei Bach, Mozart oder Beethoven: wenn wir versuchen, unsere Stellung Wagner gegenüber zu formulieren, so „arteilen" wir nicht über ihn, sondern wir fagen etwas über uns und. Voraussetzung eines wirklichen Urteils in Dingen der Kunst ist die Möglichkeit, eine Erscheinung in ihrer Totalität zu überfehen, diese Möglichkeit aber ist bei Wagner ebenfowenig vorhanden wie bei den der oben genannten Meister. Genau so wie sie ist Richard Wagner der Riese einer vergangenen und einer kommenden Zeit, eine absolute Größe, deren Bedeutung mit den notwendigerweise begrenzten Erkenntnismöglichkeiten einer Generation nie vollkommen erfaßt werden kann. Was wir an ihm sehen, ist immer nur ein Teil seines unsehbaren Riesens, und zwar immer jener Teil, der uns irgendwie abdauat ist. Und dabei kann es sehr leicht geschehen, daß unsere Winzigkeit gar sehr offenbar wird: vor einer zeitlosen Erscheinung wie Richard Wagner sind wir alle kleine Geister . . .

Diese Feststellung war meiner Meinung nach nötig, um eine Grundlage für die Beantwortung einer seit Jahrzehnten diskutierten Frage zu gewinnen, die jetzt wieder, gelegentlich der Erneuerung der „Walküre" in der Staatsoper, akut geworden ist: darf man in Wagners Werken Striche anbringen? Es gibt viele, die diese Frage mit „ja" beantworten und sie begründen das meistens damit, daß die heutigen abgehetzten Großstadtmenschen einfach nicht mehr die Nerven aufbringen, um einen aufregenden fünfstündigen Opernabend „durchhalten" zu können. Nach dem oben Gesagten wird man es verstehen, wenn ich diesen „Grund" nicht gerade für stichhaltig erfähre. Es gibt heute nicht mehr viele Menschen, die mit einiger Regelmäßigkeit die Oper besuchen können, wenn sie sich aber zu einem Abend eine Karte besorgen, dann darf man ihre innere Bereitwilligkeit voraussetzen, ein Werk in der Gestaltung, in der Ausformung, die ihm sein Schöpfer gegeben hat. Ich will sicher durch Stürme und Gefahren geleitet haben, hier an dieser Stelle tiefempfundenen Dank und herzliche Anerkennung aussprechen. Sie haben damit eine im besten Sinne nationale Tat vollbracht. Mit diesem Dank verbinde ich den Wunsch auf weiteres glückliches Fortschreiten in Ihrer fernern Arbeit. Die Anerkennung, die der Transozeanflug in Amerika gefunden hat, hat gezeigt, wie sehr der Luftschiffverkehr geeignet ist, räumlich getrennte Völker in enge Nachbarschaft zu rücken. Mögen dem deutschen Luftschiffbau Ihnen, meinen herzlichsten und ehrerbietigsten Dank für die freundlichen Begrüßungsworte aussprechen zu dürfen, die Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, an uns gerichtet haben. Das Gefühl, das uns stets begleitete, mit dem von uns verfolgten Ziele auf dem rechten Wege zu sein, ist uns zur Gewißheit geworden. Wir haben die Absicht gehabt, das Luftschiff als Verkehrsflugzeug über den Ozean zu führen. Unsere Fahrten haben uns in dieser Ueberzeugung bestätigt. Die Rückfahrt hat uns zugegeben, daß das Leistungsvermögen des „Graf Zeppelin", der unter gewissen Baubeschränkungen zu leiden hatte, noch zu wünschen übrig läßt. Aber wir wissen, wie dies zu bessern ist.

Wir legen vor Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, das Gelöbde ab, daß wir alle unsere Kraft einsetzen werden, das uns überkommene Erbe zu verwalten, wie es das deutsche Volk verlangt. Wir bitten Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, uns für unsere Bestrebungen ein gütiges Interesse erhalten zu wollen."

Der Reichspräsident ließ sich darauf die Begleiter Dr. Eckeners vorstellen, darunter auch die drei amerikanischen Marineoffiziere, die an dem Aufstieg des „Graf Zeppelin" teilgenommen haben. Er beantwortete jeden der erschienenen Herren mit einem Sonderdruck, zu ihm in ein kurzes Gespräch und ließ sich Einzelheiten über die Sturmfahrt erzählen. Dann betrat er zusammen mit der Besatzung den Balkon des Reichspräsidentenpalais und nahm die brausenden Huldigungen der dichtgedrängten Menschenmenge entgegen. * !

(Siehe Seite 2)

## Hindenburg spricht

Der Empfang der Zeppelinbesatzung und der Ehrengäste von Staaken aus führte über Spandau durch die Heerstraße, den Kaiserdamm entlang, durch die Charlottenburger Chaussee nach dem Reichspräsidentenpalais. Unbeschreiblich standen begeisterte Menschenmengen und jubelten den Luftfahrern zu.

### Reichspräsident v. Hindenburg

richtete an Dr. Eckener und seine Begleitung folgende Worte:

„Es ist mir eine große Freude, sehr verehrter Herr Dr. Eckener, das heute gelungene Werk nicht besonders hervorzuheben, es ist mir eine sehhafte Genugtuung, Sie persönlich kennenzulernen und Ihnen allen zu befunden, mit welcher Anteilnahme ich Ihre Tat verfolgt und wie sehr ich mich über Ihre Leistung gefreut habe. Den tüchtigen Doppelführ des „Graf Zeppelin" über den Ozean haben wir alle, das ganze deutsche Volk, mit Gebeten und Wünschen, mit Spannung und Hoffnung begleitet. Das Herz Alldeutschlands schlug mit dem stolzen Luftschiff, mit dem Sie über Länder und Meere hinwegeilten, trotzend allen Gefahren. Mit Ihnen, verehrter Herr Dr. Eckener und Ihren Kameraden, waren auch wir unverzagt und gewiß in dem Vertrauen, daß Ihr kühnes Werk gelingen und Ihnen glückliche Heimkehr beschieden sein werde.

Unser Vaterland erblickt in dem Bau dieses neuen Luftschiffes und in seiner glänzenden Führung durch Sturm und Nebel über Kontinente und Meere eine deutsche Leistung, die es dankbar mitfreut und mitempfunden hat und auf die es im Bewußtsein seines tätigen Arbeitswillens und im Vertrauen auf seine Zukunft stolz ist.

Ich bin gewiß, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich allen, die mit Rat und Tat an der Schaffung des „Graf Zeppelin" mitgewirkt und allen, die ihn fieber durch Stürme und Gefahren geleitet haben, hier an dieser Stelle tiefempfundenen Dank und herzliche Anerkennung aussprechen. Sie haben damit eine im besten Sinne nationale Tat vollbracht. Mit diesem Dank verbinde ich den Wunsch auf weiteres glückliches Fortschreiten in Ihrer fernern Arbeit. Die Anerkennung, die der Transozeanflug in Amerika gefunden hat, hat gezeigt, wie sehr der Luftschiffverkehr geeignet ist, räumlich getrennte Völker in enge Nachbarschaft zu rücken. Mögen dem deutschen Luftschiffbau Ihnen, meinen herzlichsten und ehrerbietigsten Dank für die freundlichen Begrüßungsworte aussprechen zu dürfen, die Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, an uns gerichtet haben. Das Gefühl, das uns stets begleitete, mit dem von uns verfolgten Ziele auf dem rechten Wege zu sein, ist uns zur Gewißheit geworden. Wir haben die Absicht gehabt, das Luftschiff als Verkehrsflugzeug über den Ozean zu führen. Unsere Fahrten haben uns in dieser Ueberzeugung bestätigt. Die Rückfahrt hat uns zugegeben, daß das Leistungsvermögen des „Graf Zeppelin", der unter gewissen Baubeschränkungen zu leiden hatte, noch zu wünschen übrig läßt. Aber wir wissen, wie dies zu bessern ist.

Wir legen vor Ihnen, hochverehrter Herr

Karin Branzell — Frida Leider — Friedrich Schorr

gestrichenen Urfassung bewies, und auch der „Lohengrin". Aber diese Striche werden nicht deshalb vorgenommen, weil die Opern „zu lang" sind, sondern weil mit ihnen gewisse Schwächen der Erfindung und dramatischen Gestaltung beseitigt werden, die die Wirkung des Ganzen beeinträchtigen. Solche „schwachen Stellen" gibt es in den späteren Werken Wagners nicht mehr: gerade sind nicht jeder Takt dieser vielfaufenfeitigen Partituren auf unantastbarer Einfaßhöhe — wie ist immer nach nicht verschwunden ist, wie ist die „Meistersinger", den „Parsifal" und ganz besonders — für den „Ring des Nibelungen", an dessen Erneuerung die Staatsoper jetzt arbeitet. Sie hat angekündigt, daß sie, um die Frage der „Striche bei Wagner" erneut zur Diskussion zu stellen, abwechselnd ungekürzte und gekürzte Aufführungen veranstalten wird, wobei der Theaterzettel jedesmal einen ausdrücklichen Hinweis auf die Art der Vorstellung trägt. Dagegen ist nichts einzu-

# Schacht und Moreau im Experten-Ausschuß

## Die französisch-englischen Vorbelastungsversuche

**Während die Schwierigkeiten bezüglich der Formulierung des Auftrags, den der neue Reparationsausschuß erhalten soll, noch keineswegs behoben sind, scheint in der Personenfrage eine Uebereinstimmung erzielt zu sein. Frankreich und Deutschland werden voraussichtlich ihre Nationalpräsidenten als Experten benennen. Sowohl Moreau wie Schacht erfreuen sich bekanntlich hoher internationaler Autorität, zumal beide bei der Rettung der Währung ihres Landes ausschlaggebend beteiligt waren.**

★

fs. **Paris**, 5. 11. (Eigenbericht)

**Der Präsident der Bank von Frankreich, Moreau, wird nunmehr in übereinstimmenden Meldungen als Mitglied der unabhängigen Sachverständigenkommission bezeichnet.**

Man nimmt ferner an, daß die Antwort der französischen Regierung und die der übrigen alliierten Staaten auf dem deutschen Schritt gleichlautend sein werden. Als Beratungsort gilt Paris. Die Formel über die Aufgabenstellung der Kommission scheint soweit festgelegt zu sein, daß man nunmehr ernsthaft die

Mitwirkung amerikanischer Sachverständiger

ins Auge faßt. Die wichtigste Frage, welcher Aufgabenkreis der Kommission zugewiesen werden wird, wird in den durchaus optimistischen Erwägungen Ausführungen der Pariser Presse nicht behandelt.

★

sx. **London**, 5. 11. (Eigenbericht)

In der Reparationsfrage hat ein englisch-französischer Notenwechsel stattgefunden. Die französische Regierung hatte bereits kurz berichtet. Nch.) ein Memorandum übersenden lassen, auf das die britische Regierung jetzt in einer Note antwortete. Anscheinend hat Frankreich einige Zugeständnisse gemacht

„Unabhängigkeit" des Sachverständigenausschusses

aufgegeben und konzentriert sich auf die Beschränkung der Aufgaben des Ausschusses, also auf die Formulierung des diesem Ausschuß von den beteiligten Regierungen zu gebenden Auftrages. Die französische Ansicht geht dahin, daß dieser Auftrag sich auf die Untersuchung des Zahlungsschemas beschränken solle. Der einzige Punkt, der im Dawesplan noch nicht geregelt sei, sei die Dauer der Jahreszahlungen. Diese sei also von dem neuen Komitee festzustellen. Die Höhe der Zahlungen selbst sei grundsätzlich kaum zu untersuchen, wenn natürlich auch eine kleine Konzession gemacht werden müsse. Ferner soll der Ausschuß die bisherigen Ueberwachungsmethoden untersuchen und über ihre Abschaffung ein Urteil abgeben. Der französische Standpunkt scheint auch in dieser Frage

ein Kompromiß

im Auge zu fassen. Während ein Teil der in Deutschland arbeitenden Kontrollkommissionen verschwinden soll, denkt man daran, daß die Anbringung der Verzinsung der Eisenbahn- und Industrieobligationen nach wie vor einer beschränkten Kontrolle unterworfen werden soll.

Ueber den Inhalt der englischen Antwort ist bisher nichts bekanntgeworden. Man behauptet sich, eine identische Antwort zu entwerfen, die der deutschen Regierung auf ihre Demarche erteilt werden soll.

# Neue Offensive gegen Poincaré

## Zwei wichtige Ereignisse auf dem Kongreß der Radikalen Partei

fs. **Paris**, 5. 11. (Eigenbericht)

**Der Kongreß der Radikalen Partei in Angers brachte zwei wichtige Ereignisse. Das erste war die Rede des Parteipräsidenten Daladier, deren Höhepunkt darin zu sehen ist, daß er den Sozialisten offen die Hand zum Bündnis bot. Ein solches Bündnis wäre natürlich gleichbedeutend mit dem Sturz der Regierung Poincaré und dem Versuch einer Linkskoalition.**

„Ich habe", erklärte Daladier, „die Ueberzeugung im Namen der gesamten Partei zu sprechen, wenn ich sage, daß wir bereit sind, mit den Sozialisten auf der Basis eines zwischen beiden Parteien zu vereinbarenden Regierungsprogramm zusammenzuarbeiten."

Der zweite wichtige Punkt betraf die Stellungnahme zu den Artikeln 70 und 71. Die erstere am Sonnabend in der Kommission.

**Zum Verständnis der politischen Lage**

ist daran zu erinnern, daß damit bereits am Montag beschlossen hatte, die Vertrauensfrage über diese Artikel nicht zu stellen, sondern dem Parlament die völlig freie Entscheidung zu überlassen. Später hielt Poincaré es für zweckmäßiger, dem Kabinett Abänderungsvorschläge für die beiden Artikel vorzulegen, in der Absicht, die Wünsche der Radikalen Partei auf diese Weise im voraus zu berücksichtigen. Herriot auf die abgeänderten Artikel festzulegen und schließlich dem Radikalen-Kongreß seinen Hauptverzögerungsgegenstand, der den Zusammelpunkt für die Radikalen-Politik abgegeben sollte, zu entziehen, indem ein Fait accompli geschaffen wurde, bevor noch der Kongreß zu Worte kam. Das Einverständnis des Kabinetts einschließlich Herriots für die abgeänderten Artikel wurde in der Tat erreicht.

Herriot hat sich in der Kommission in der Hauptsache zu den Artikeln in ihrer alten Fassung geäußert, ausführlich dargestellt, wie er den Kampf gegen sie führte, wie er den alten Idealen der Radikalen Partei treu geblieben sei, und hat sich infolgedessen den Beifall der Kommission gesichert. Den neugefaßten Artikeln gegenüber zog sich indessen Herriot auf den Hinweis zurück, daß ihre endgültige Redaktion noch nicht erfolgt sei, daß er loyalerweise auch die Fassung, soweit sie bis jetzt festgelegt sei, nicht mitteilen könne, und daß seine Verantwortlichkeit bisher nicht definitiv engagiert sei. Ueber die abgeänderten Artikel, die er erklärte, Minister, werde das Parlament zu entscheiden haben. Herriot hat sich also

alle nur möglichen Auswege offen gehalten.

Nach ihm ist zwar eine Uebereinstimmung allgemeiner Art im Kabinett zustandgekommen, jedoch sein definitive, die offenbar erst nach endgültiger Redigierung des Textes festgelegt werden kann. Gleichzeitig deutete Herriot mit dunklen Worten an, daß die Vertrauensfrage nicht gestellt werden würde, sondern daß man Parlament zu entscheiden habe. Schließlich aber bemühte er sich, die Entscheidung über die abgeänderten Artikel, die ja der Zustimmung nur der allgemeinen Tendenz nach gleich sind, in die parlamentarische Gruppe zu verlegen. Herriot entzieht sich damit dem Versuch Poincarés, ihn zu binden, ohne doch andererseits die Brücke zu Poincaré abzubrechen.

**Die Kommission indessen zeigt sich radikaler** als der Parteiführer. Der Abg. Montigny, der intime Freund Caillaux', und Daladiers, trachte einen Antrag ein, durch den die strittigen Artikel aus dem Budgetgesetz herausgenommen werden sollen, und dieser Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Ob er eine Desavouierung Herriots bedeutet, kann zweifelhaft sein. Denn Herriot ist kaum fahbar. Aber die Annahme des Antrages ist unter allen Umständen ein

stürmisch vorgetragener Angriff gegen das Kabinett Poincaré.

In der Plenarversammlung gelang es, die Resolution Martinaud zur Annahme zu bringen. Sie enthält außer den Forderungen zu Artikel 70 und 71 nur allgemeine Punkte des Programms der Radikalen Partei. Abgelehnt dagegen wurde durch das Eingreifen Herriots eine Resolution, die den Rücktritt der radikalen Minister aus dem Kabinett verlangt. Herriot sprach jetzt eine ganz klare Sprache. Er legte der Versammlung die einfache Tatsache auseinander, daß die Radikale Partei nicht genüge, eine Regierung zu bilden, sondern daß man dazu eine oder zwei andere Parteien gebrauche, deren man keineswegs sicher sei. Der Eindruck, den diese nüchternen Ausführungen auf die Versammlung machten, war stark. Die akute Kabinettskrise ist vermieden. Was bleibt, ist die Uebergangszeit.

**Stimmung der Radikalen Partei gegen die Nationale Union aufs äußerste gereizt**

ist. Auch in der Debatte über das Budget des Heeres kam das aufs schärfste zum Ausdruck. In der parlamentarischen Gruppe allerdings spielt die kühne politische Berechnung und die parlamentarische Taktik zunächst noch die ausschlaggebende Rolle. Es existiert zwar heute nicht mehr eine Nationale Union, sondern nur noch ein Kabinett der Nationalen Union. Wann aber an diesem Zwiespalt Poincaré scheitern wird, läßt sich nach dem Radikalen Parteikongreß genau so wenig bestimmen, wie vor ihm. Zunächst wird Poincaré sich mit der weiteren parlamentarischen Behandlung der Artikel 70 und 71 befassen müssen. Kommt es über sie zu einem Ausgleich, so ist jede Gefahr zunächst vermieden.

# Kabinett Manin wahrscheinlich

## Mit Titulesco als Außenminister?

x. **Bukarest**, 5. 11. (Eigenbericht)

**Die Neubildung der Regierung ist bis Mittwoch nach der Ankunft des Londoner rumänischen Gesandten Titulesco verschoben worden. Ein Kabinett Manin gilt als wahrscheinlich. Titulesco soll dem Vernehmen nach sein Amt, sein früheres Amt als Minister des Aeußeren auch im neuen Kabinett Manin wieder zu übernehmen.**

★

Nach einer Andeutung dem Agenturbüro Havas erklärte der Bauernführer Maniu, der Bauernvertreter, der Agrarschaftsrat habe ihm gegenüber den Wunsch ausgedrückt, ein Koncentrationskabinett zu bilden; er habe jedoch geantwortet, daß seine Partei bereit sei, allein die Verantwortung zu übernehmen.

# Bomben explodieren in Chicago

## Ende der Wahlkampagne in den Vereinigten Staaten

tl. **New York**, 4. 11. (Eigenbericht)

Die Wahlkampagne hat ihr offizielles Ende erreicht, was äußerlich dadurch kenntlich ward, daß die Hauptquartiere beider Parteien sich auflösten und die Kandidaten sich auf ihre „Plätze", d. h. an ihren Heimatsorten begaben. Smith ist bereits in New York eingetroffen; Hoover befindet sich auf dem Wege nach Kalifornien. Die großen Reden sind vorüber; es folgen jetzt die sogenannten „Straßenbindfaden", die letzten Versuche, noch Anhänger zu werben. Nach dem Stand der Wetten ist Hoover zwar Favorit, doch glaubt man nur von einem verhältnismäßig knappen Sieg.

Im ganzen sind 43 Millionen Wähler in die Listen eingeschrieben; man rechnet mit einer Wahlbeteiligung von etwa 40 Millionen. Die Stimmung im Lande ist schon jetzt ziemlich erregt. An vielen Orten haben die Wahlvereine bundesstaatlichen Schutz für die Wahllokale verlangt.

Als Zeichen für diese nervöse Stimmung sei eine Panik erwähnt, die in Chicago dadurch hervorgerufen wurde, daß vor einigen Tagen, in jenem Bier zu haben ist, Bomben explodierten. Es ist nicht bekannt, ob der Grund in Streitigkeiten der Gilde liegt oder ob diese Vorfälle in Verbindung mit dem Wahlkampf stehen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, da es sich um Bomben sehr harmloser Art gehandelt zu haben scheint.

## Moncada Staatspräsident von Nicaragua

tl. **New York**, 5. 11. (Eigenbericht)

Die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua sind ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Der liberale Kandidat General José Moncada ist mit großer Mehrheit gewählt worden.

# Dem „großen Bruder" entgegen

**So unglaublich kann man sich jetzt eine Vorstellung machen von den Schwierigkeiten der Positionsmeldungen eines über den Ozean fliegenden Luftschiffes. Als wir, im Tempelhofer Flughafen-Restaurant sitzend, die Mitteilung bekamen: „Uhr 10 über Gostar in Richtung Magdeburg" und dann weiter: „8 Uhr 10 über Rauen," da sagte sich jeder im Luftzeitenrechnen geschickten einigermaßen Bewanderte, daß es so eilig nun doch nicht sei und daß man seinen Morgenkaffee noch in aller Ruhe den Wien allen Kaffees geben lassen könne.**

**Mit einem Male aber Alarm! Aufsehen! Eingegangen! Schnell die Mäntel an und hinein in die beiden Zunterschiffe, die bereits Zwiespalt Poincaré scheitern wird, läßt sich nach dem Radikalen Parteikongreß genau so wenig bestimmen, wie vor ihm. Zunächst wird Poincaré sich mit der weiteren parlamentarischen Behandlung der Artikel 70 und 71 befassen müssen. Kommt es über sie zu einem Ausgleich, so ist jede Gefahr zunächst vermieden.**

# Vom „großen Bruder" entgegen

**Unwirtlichkeit gleiten die Riesen des Grunewaldes, ja, das rotweiße Gerüst des Anlegemastes mit einem orangefarbenen Leuchtturm, der Landungsplatz vorbei, der Bürstenbunden und Lauftreppen bekommen hat, wandern wir zum Ehrenpodium, eine schier endlose Weg, vorbei an den beiden Berittenen, die ihre Pferde fröhlich traben lassen.**

**Trotz des unaufhörlichen Regens hat sich schon eine stattliche Menge von Zuschauern auf dem Empfangsplatz eingefunden. Das Ehrenpodium ist mit vorbeerbäumen und Tannenreisern aufgeschmückt, die Mitglieder Mitgliedern sind mit Tüchern verhängt. Der jetzt in hundert Meter Entfernung von uns stehende Airturm ist 16 Meter hoch, hat eine Galerie und ganz oben die Bereitstellung zum Beflaggen des Maßstellschaeiteres des Luftschiffes. Unten sind Dutzende von Gasflaschen aufgestapelt. Hier ist auch die Hauptwache des Polizeipräsidiums vertreten. Oben marschieren noch die Haltemannschaften heran.**

**Mittlerweile ist es 20 Minuten vor 9 geworden. Ein großes Freudengeschrei. Scharfe Augen haben im Nebel den Luftriesen entdeckt. Vor Nordwesten kommt er langsam näher. Zuerst nur ein dunkler Mond. Die Motoren donnern über uns hinweg. Der mächtige Körper verschwindet im Nebel in Richtung Berlin.**

**Jetzt aber wird es rechts und links von uns, vor uns und hinter uns in der Luft lebendig. Wir begrüßen das andere Flugzeug der Luftbauhs, das gleichzeitig mit uns aufgestiegen ist, wir sehen das Geschwader der Zaakes Verkehrs-Fliegerschule, dann den wohlbekannten roten Reklame-Kobold, der wie ein Wiesel zwischen den anderen Flugzeugen hindurchhuscht.**

**Und nun schält sich aus dem grauen Dunst der sitzern schimmernde Riesenleib des Polsen Schiffes, das zweimal das Weltmeer bezwang, zweimal die herbeiten Fahrt an Besatzung und Passagieren, die es heute trägt, das alte Europa mit dem immer noch neuen Amerika verbindet. Wir begleiten es auf seinem Fluge über Berlin, wir grüßen mit ihm die betriebsame Stadt, die froh winkenden Menschen auf den Straßen, die vielen Fahnen an den Häusern. Wir lernen den Luftriesen, indem wir einmal rechts, dann links neben ihm herfliegen, dann wieder über ihm, vor und hinter ihm kreuzen, von allen Seiten kennen. Ein gigantischer Anblick, ein Erlebnis, das man nicht vergessen wird!**

★

**Wieder über Staaken. In endloser Kette rollen die kleinen Spielzeug-Automobile über die Chaussee und bauen sich längs des Flugplatzes auf. Aus der Bewegung auf dem Platze ist erstarrtlich, daß „Graf Zeppelin" seine Mäntel in einen Kopfbedeckungen. In einem typischen Winkel ist die Haltemannschaft aufgestellt, weiße Tücher werden Wettkommandos. Und jetzt ist unser Flugzeug herunter, ganz dicht sehen wir unter uns den metallisch schimmernden Bezwinger der Wiskaya-Stürme. Fast in horizontaler Lage gebremst, mit nur ganz wenig geneigter Nase sieht sich der „Graf Zeppelin" auf das Flugfeld herniedern. Ausgezeichnet können wir von unserer hohen Warte aus das Landungsmanöver beobachten. Wir sehen, wie die Haltemannschaft nach den Tauen greift, wie sie den riesigen Körper zur Erde herniederzieht, und wir haben aus unserer Vogelperspektive den Eindruck, daß die Passagiergondel schon die Grasnarbe des Staakener Platzes berührt hat.**

**Noch ein paarmal kreisen wir über dem Feld, dann überlassen wir „Graf Zeppelin" seinem Schicksal und begeben uns zurück und rollen in wenigen Minuten wieder vor das Empfangsgebäude des Flughafens Tempelhof.**

kt.

## In Nacht und Nebel nach Staaken

Berliner Regennacht. Trüb glänzt der Asphalt im Licht der Bogenlampen. Charlottenburg. Einsteigen! Der elektrische Zug bohrt sich in die dahle Dämmerung. Mit gespenstischer Unwirklichkeit gleiten die Riesen des Grunewaldes vorbei.

**Staaken. Das Häuflein der Unentwegten wandert hinüber zum Flugfeld. Ein rauschenden Empfang, ein Volksfest der Berliner hatten wir uns vorgestellt. Der nüchterne Wetterspruch hat es anders beschlossen. Nun, so wird es ein Fest der Getreuen, der Wenigen werden.**

**Wir kämpfen durch die Pfützen. Der Wind pfeift und bläst dem Wind ins Gesicht, es ist verdammt ungemütlich. Wieder bewährt sich der unverwüstliche Humor des Berliners. Lachend und wispelnd begrüßt er die am Wegrand ihre Stände aufschlagenden Würstchenverkäufer und die annarschierende Schupo.**

**Zur Linken grüßt uns die alte Zeppelinhalle, in der die Kurbelseite Unterschlupf gefunden haben. Für den neuen Luftriesen wäre sie ohnehin zu klein. Der Eingang zum Flugdach gleicht einem Heerlager. Sanitätsmannschaften schleppen Tragbahren und Verbandszeug herbei. Im Wärmerhaus hat eine Fernsprechabteilung der Reichspost acht Telephonzellen und ein Telegraphenzimmer eingerichtet. Flugzeugmannschaften und Kabine sind das Hauptquartier der Schupo.**

**Hinauf zum Platz. Rechts donnern die Motoren einer großen Junkersmaschine. Links parken die Kraftwagen. Ganz hinten auf dem Platz erblickt man das rotweiße Gerüst des Ankermastes mit einem orangefarbenen Leuchtturm. Ein Fahnenmast davor bei, der Würstchenbuden und Lauftreppen bekommen hat, wandern wir zum Ehrenpodium, eine schier endlose Weg. Rechts und zwei den beiden Berittenen, die ihre Pferde fröhlich traben lassen.**

**Trotz des unaufhörlichen Regens hat sich schon eine stattliche Menge von Zuschauern auf dem Empfangsplatz eingefunden. Das Ehrenpodium ist mit vorbeerbäumen und Tannenreisern aufgeschmückt, die Mitglieder Mitgliedern sind mit Tüchern verhängt. Der jetzt in hundert Meter Entfernung von uns stehende Airturm ist 16 Meter hoch, hat eine Galerie und ganz oben die Bereitstellung zum Beflaggen des Maßstellschaeiteres des Luftschiffes. Unten sind Dutzende von Gasflaschen aufgestapelt. Hier ist auch die Hauptwache des Polizeipräsidiums vertreten. Oben marschieren noch die Haltemannschaften heran.**

**Mittlerweile ist es 20 Minuten vor 9 geworden. Ein großes Freudengeschrei. Scharfe Augen haben im Nebel den Luftriesen entdeckt. Vor Nordwesten kommt er langsam näher. Zuerst nur ein dunkler Mond. Die Motoren donnern über uns hinweg. Der mächtige Körper verschwindet im Nebel in Richtung Berlin.**

# Ruhe im Aussperrungsgebiet

## Siegerwald macht die uneinheitliche Wirtschaftspolitik für den Konflikt verantwortlich

pl. **Essen**, 5. 11. (Eigenbericht)

Der Sonntag ist durchaus ruhig verlaufen, trotzdem überall in Düsseldorf, Essen, Bochum, Dortmund usw. von den drei Gewerkschaften ein Aufruf zu Ruhe und Ordnung abgeklebt wurden, an denen viele tausend Arbeiter teilnahmen. Die Redner traten überall für ein Festhalten an den Forderungen der Gewerkschaften ein. Die Beteiligten sind in bezug auf die Ernährung der Arbeitgeber geübten Kritik einer gewissen Mäßigung. In den Entschließungen trat man mit Nachdruck für die angeblich bedrohte Autorität des Staatsgewalt und für die wirtschaftliche Tragbarkeit der Bestimmungen des Schiedsspruchs. Sehr deutlich wandten sich alle Entschließungen gegen die Hetze der Kommunisten.

★

Der Gewerkschaftsführer Siegerwald erklärte vor einer Nürnberger Versammlung u. a.:

**„Wenn die deutsche Eisenindustrie gegenwärtig mit weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und sie nachweisbar aus eigener Kraft nicht überwinden kann, dann müssen diese Schwierigkeiten auf dem Wege über die allgemeine Wirtschafts- und Verkehrspolitik überwunden werden. Es darf eben nicht mehr vorkommen, daß Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzministerium nebeneinander her nun mal tun machen, jedes für sich und dabei nicht selten entgegengesetzte Politik betreiben.**

Wenn zur Verbesserung der Lage der Beamten, Reichsbahn und Reichspost die Mittel erst mit 400 Millionen Mark durch Tarif- und Portoerhöhung belasten dürfen, dann müssen sich auch Mittel und Wege finden lassen, wie den am schwersten arbeitenden Menschen in den Eisenhüttenwerken ihre niedrigen Löhne mit etwa 50 Millionen Mark aufgebessert werden können. Die Unternehmer an der Ruhr arbeiten gegenwärtig mit juristischer Spitzfindigkeit. Damit kommen wir nicht weiter. Der Kampf an der Ruhr ist ein Vorgang von ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Tragweite. Eine deutsche Wirtschaft kann in den nächsten Jahren keine ähnlichen Kämpfe wie den englischen Bergarbeiterstreik von 1926 ertragen. Wenn die Autorität des Reichsarbeitsministers bei Beendigung des Kampfes nicht mehr ausreicht, dann muß die Autorität des Reichskanzlers und der Reichsregierung eingesetzt werden.

★

Siegerwald fordert also zur Abwendung künftiger neuer Konflikte eine einheitliche Wirtschaftspolitik. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt — unter Hinweis auf künftiger neuer Konflikte eine einheitliche Wirtschaftspolitik. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt — unter Hinweis auf die wirtschaftlich geradezu naive Begründung der Verbindlichkeitserklärung durch das Reichsarbeitsministerium — zu diesem Thema:

„Wird es nicht höchste Zeit, daß die Verbindlichkeitserklärung bei der alleinigen Händen des Reichsarbeitsministeriums genommen wird, wo sie notwendig einseitig verwaltet werden muß? Ist es nicht widersinnig, daß ein solcher Schiedsspruch in einer solchen Tarifbewegung mit Wirtschaftsministerium und Arbeitsminister allein beurteilt und entschieden werden kann, wie es doch tatsächlich geschehen ist, daß dann das Reichsarbeitsministerium bei der bereits durchgeführten Verbindlichkeitserklärung nur Kenntnis genommen, wenn auch mit durchaus gewisser Einschränkung. Wenn es jemals deutlich geworden ist, daß die einseitige Verbindlichkeitserklärung eines wirtschaftsschädlichen Schiedsspruchs durch das Arbeitsministerium sinnlos ist und nachgerade gefährlich wird, dann in diesem Fall. Es muß sich doch die Auffassung durchsetzen, daß mit einem solchen Spruch nicht allein über Löhne und Arbeitsbedingungen, also über einen Zustand entschieden wird, sondern in stärkstem Maße die Existenzbasis der Wirtschaft, die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt, die Preisentwicklung, die Verschuldung der Wirtschaft und die Rentabilität gebunden werden. Ist das aber der Fall, dann muß doch bei Beibehaltung des bisherigen Schlichtungsverfahrens zumindest der Wirtschaftsminister herangezogen werden, und ein verantwortliches Veto muß eine Verbindlichkeitserklärung verhindern. Das ist ist schon notwendig zur Klärung der Ressortverantwortung. Denn einmal kann Partei im Arbeitsminister vorwiegen, die alleinige Verantwortung zugemutet werden, andererseits kann der Wirtschaftsminister bei dem heutigen Verfahren jeder entscheidenden Verantwortung ausweichen und seine eigne Kraft zu Hause bei Tarifen in Sicherheit der Wahrung der Nationalwirtschaftsdisziplin und der formellen Verantwortlichkeit des Kollegen von anderer Partei bei Tarifen, Preisen und Wettbewerbsfähigkeit muß abgeschafft werden, oder sie muß zumindest an die Zustimmung des Wirtschaftsministers gebunden werden, schon aus Gründen der Klarheit."

## Landtagsbeginn

**Der Preußische Landtag trat Montag in der zweiten Nachmittagssitzung wieder zusammen, ohne daß in der Zwischenzeit die vorläufigen guten Vorsätze in bezug auf die Vorbereitung der großen Reichsreform erfüllt worden wären, ohne daß sich auch die politische Lage in bezug auf das Kabinettsproblem gebessert hätte. Die Tagesordnung der ersten Sitzung des gegenwärtigen Tagungsabschnittes, der nach den Gesetzgebenden dieses Hauses wieder um wenige Tage umfassen soll, stehen kleinere Vorlagen, unter ihnen das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes, eine Novelle zum Wohnungsgesetz, außerdem das Studienzuschuldentilgungsgesetz, gegen das der Staatsrat Einspruch erhoben hat.**

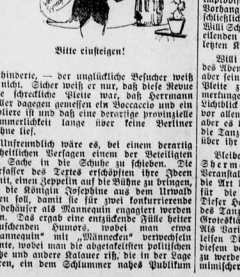
**Chlorodont** beseit. üblen Mundgeruch u. häufig gefärbten Zahnbelag

# Revue mit Josephine Baker

## Theater des Westens

Ein Glück, daß wir nicht in Mexiko leben. Das Clima ist zwar zuweilen in manchen Gaststätten oberhalb der mustergültigen Zonen eine Tafel angebracht fehlt mit der Aufschrift: „Es ist verboten, mit den Füßen auf die Kappe zu schießen. Die Leute nun ihr möglichstes."

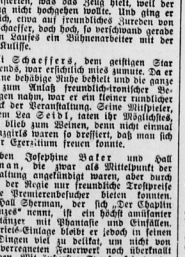
Ob nun der Manager Josephines, Herr Pepito Abatino, daran schuld ist, oder die Tatsache, daß Berlin ein Ort ist, wo die Herren Bibo und Roellinghoff, oder der Regisseur Reinhard Bruck dieses Unglück auf dem Gewissen hat, — die Tatsache, daß Josephine Baker selber durch Willkür und Unbeweglichkeit das genügend vorbereitende Exerzitium



Bitte einsteigen!

verhinderte, — der unglückliche Besucher weiß es nicht. Sicher weiß er nur, daß diese Revue eine schreckliche Pleite war, daß Hermann Haller dagegen gewissen ein Boccaccio und ein Molière ist und daß eine derartige provinzielle Stümmerlichkeit lange über keine Berliner Bühne kommt.

Unfreundlich wäre es, bei einem derartig einheitlichen Versagen einem der Beteiligten die Sache in die Schuhe zu schieben. Die Verfasser des Textes erschöpfen ihre Ideen damit, einen Zeppelin auf die Bühne zu bringen, der die Königin Josephine aus dem Urwald holen soll, damit sie für zwei konkurrierende Modehäuser als Mannequin engagiert werden kann. Das ergab eine entzückende Fülle heiter plauschenden Humors, wobei man eines „Mannequin" mit „Männeden" verwechseln konnte, wobei man die abgetakelten politischen Witze und andere Kalauer, die in der Luge waren, ein dem Schlummer nahes Publikum



Josephine Baker

wunschnaubend aus dem Schlaf zu scheuchen. Ob es Anstechung war oder der Wille zur Simbeitsfleit des Stils, kann man bei der Begleitmusik nicht feststellen.

Friedrich Holländer, dem Autor einiger witziger Revuen vom Kurfürstendamm, fiel platterdings nichts ein. Einmuntig mit dem konzertierten Wettmarsch Syncopaters, jene von so vorzüglicher Jazzband in erschreckend bröhnender Gleichung, das nur durch einige Solo-Jazzeinen unterbrochen wurde, die als Improvisation einer Kindergesellschaft die schlimmsten Befürchtungen um ihr Schicksal des Musikers hervorrufen wurde.

Bis zum Schluß wurde sich niemand darüber klar, ob man ein Australiensinfonie, eine literarische oder Bellette-Revue, eine Volksfest, ein Fest- und Propagandaspiel für die Bekleidungsindustrie oder eine Persiflage des menschlichen Bedürfnisses vor sich hatte. Die Mitwirkenden wußten das auch nicht. Für ein Ausstattungsstück reichte es jedenfalls nicht und mit den Kostümen der Tänzerinnen, die trostlosen Reklamesessen für Automobil- und Gummiartikel glichen, kann man bestenfalls in Neutomsicht einen Effekt hervorrufen.

★

Wenn nun die ganze Sache bloß ist, so muß die Aufführung hervorragend sein. Das ist nun dies erst hinterher wert. Hier Hoppte überhaupt nur ein unglückliches Darsteller Friedrich Holländer, mit der Ausnahme der Vorhang nicht hochgehen wollte. Und ging er schließlich, wies auf die Unbeweglichen Zuseren von Willi Schaeffer, doch doch, so verschwand gerade ellenden Lausen ein Bühnenarbeiter mit der letzten Kulisse.

Willi Schaeffers, dem geistigen Star des Abends, war erschöpflich wieder zumute. Das war seine behäbige Rolle behielt und die ganze Pleite zum Anlaß, Gelegenheit zu Improvisationen nahm, war er ein kleiner rundlicher Lichtblick der Veranstaltung. Seine Mitspieler, vor allem Lea Schl, taten ihr Möglichstes, aber es blieb zum Weinen, denn nicht einmal die Tanzziels waren so dressiert, daß man sich über ihr Exerzitium freuen konnte.

Bleiben Josephine Baker und Hall Sherman, die zwar als Mittelpunkt der Veranstaltung angekündigt waren, aber durch die Art der Regie nur freundliches Trostpreis für die Premierenbesucher bieten konnten. Dieser Hall Sherman, der sich „Der Chaplin des Tanzes" nennt, ist ein höchst amüsanter Groteskkünzler mit Phantasie und Einfällen. Seine Kunstgriffe bleiben jedoch in seinen leisen Dingen viel zu dotiert, um nicht von diesem verceneten Feuerwerk noch überhaupt zu werden. Mit äußerster Sparsamkeit pantomimischer Gesse und mit einem alles Maschinelle perfiktierenden Witz entfesselte er einen Sturm der Begeisterung.

Josephine, dieses grotesk anmutige Geschöpf mit den langgebohnten milchkaffeebraunen Gliedmaßen, mit diglänzender Haarkappe um einem Gesichtsschnitt, das nur aus zwei großen schielenden Augentellern und einem rot lackierten Mund besteht, Josephine kam zu kurz. Es lag nicht nur an ihrer Wirkungsmöglichkeit viel zu großen Theaterraum, sondern an dem plump-banalen lauten Revuetitel, das aus einem singenden kleinen braunen Nogel ein Plepmay wurde, der sich in die Dreilägerei verirrt hatte. Hinzu kam, daß die Dreilägerei, mit der die auf Applaus reagierte, durchaus nicht so naiv wie früher war, sondern auf sich selbst mit dem Finger zeigte: Ach, guckt nur mal, wie pupig ich bin!

Aber immerhin, wenn dieses kleine Tier, zwar noch nicht „Plitter-", aber immerhin darüber klar, ob man ein Australienstück, eine literarische oder Bellette-Revue, ein Volksfest, ein Fest- und Propagandaspiel für die Bekleidungsindustrie oder eine Persiflage des menschlichen Bedürfnisses vor sich hatte. Die Mitwirkenden wußten das auch nicht. Für ein Ausstattungsstück reichte es jedenfalls nicht und mit den Kostümen der Tänzerinnen, die trostlosen Reklamesessen für Automobil- und Gummiartikel glichen, kann man bestenfalls in Neutomsicht einen Effekt hervorrufen.

Bruno E. Werner

Zeichnungen von Herbert Jesse

## Julius Petersen

### Zum 50. Geburtstag

Professor Julius Petersen, der Ordinarius für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Berliner Universität und Präsident der Goethe-Gesellschaft, wurde am 5. November 50 Jahre alt.

Petersen wurde in Straßburg geboren, besuchte in Leipzig das Nikolaigymnasium und studierte in Leipzig, München, Leipzig, der vor allem in Berlin als Schüler von Erich Schmidt und Gustav Roethe und promovierte dort auch 1903 mit einer Dissertation über „Schiller und die Bühne". Dann habilitierte er sich in Berlin, betrieb gemeinsam mit Wolf Heyde und Hermann Jantzen die Studienausgabe Schiller, die wohl als Vorarbeiten zu einer Schiller-Biographie gelten dürfen, als auch die theatergeschichtlichen Studien, die neben formalen Untersuchungen, die nationalpädagogische Sendung der Bühne einwirkungsgeschichtlich zu fassen suchten. Petersens zweite Arbeit galt der poetischen Theorie des mittelalterlichen Minnesangs und soll ihre Fortsetzung finden in einer Geschichte der Friedensidee in der deutschen Dichtung.

In Berlin hat Petersen seinen meisterlichen älteren Kollegen, u. B. der Brüder Grimm, an Charlotte von Stein, seine Editionen folgen lassen und Gesamtausgabe mit Goethe in bezug auf ihre Glaubwürdigkeit, auch der scharfsten Kritik unterfaßt. Aber die Lebensforderung unserer Gegenwart gilt der Bildung der eigenen Zeit fest, die er durch historischer beute vor weitere Aufgaben. Das Theaterwissenschaftliche Institut hat an der Berliner Universität, an dem Petersen mitarbeitete, dient in diesem Sinne der Gegenwart. Als Senator der Berlin. Akademie der Künste ist er Preußischen Akademie der Künste weit Nachfolgen neben den Schaffenden der heutigen Literatur.

**Jahresversammlung** in der Städtischen Oper. Die Stadt Berlin wird Dr. Geßner und die Zeitung Vossung durch eine Jahresversammlung in der Städtischen Oper eröffnen. Am Stelle der angekündigten Propoer-Aufführung wird „Figaros Hochzeit" von Mozart in deutscher Neubearbeitung und unter Bruno Walters musikalischer Leitung. Beginn 7 Uhr. Die Abonnements behalten ihre Gültigkeit.

# Schwerer Unfall beim Brückenbau Schönhauser Allee

## Ein betrunkener Lokomotivführer fährt in eine Arbeiterkolonne
## Ein Toter, ein Schwerverletzter und drei Leichtverletzte

Bei den Umbauarbeiten am Ringbahnhof Schönhauser Allee ereignete sich am Sonntag gegen ein schwerer Unfall, der durch die Trunkenheit eines Lokomotivführers verursacht wurde. Der von ihm geführte Arbeitszug fuhr mit einer Lore zusammen, auf der sich mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Zwei von ihnen erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen der eine bereits nach der Aufnahme im Krankenhaus erlag. Drei weitere Arbeiter trugen leichtere Brüche und Quetschungen davon.

Die Schuld an dem schweren Unfall trifft nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Reichsbahn allein den Führer des Arbeitszuges. Er fuhr von Bahnhof Weißensee aus drei mit Stück beladenen Wagen an die Baustelle bringen, jedoch nicht unmittelbar bis zu den Arbeitenden heranfuhren. Der Zug hatte schon auf der Hälfte der Strecke eine zu große Geschwindigkeit. Als der auf dem letzten Wagen stehende Bauingenieurmeister sah, daß der Lokomotivführer bereits

**das Haltesignal übersahen**

hatte, gab er mehrere Warnungssignale, ohne jedoch beachtet zu werden. Der Zug fuhr in voller Fahrt in die unter der Brücke beschäftigte Arbeitskolonne hinein und prallte gegen eine Lore, auf der ein ungefähr vier Tonnen schweres Eisengerüst stand.

Die Bricke wird zurzeit ausgewechselt, und das Gerüst sollte gerade durch einen Kran hinaufgezogen werden. Durch den plötzlichen Anprall wurde das Gerüst, dessen Gewicht sich an den Stellen des Bruches befestigt war, losgerissen und etwa 15 Meter weit auf die Schienen geschleudert. Die beiden auf dem anderen großen fahrbaren Verbande stehenden Arbeiter, der 21 Jahre alte Georg Wopfer aus der Schönhauser Allee 72 und der 45 Jahre alte Wilhelm Zoll aus der Gaststraße 18 in Reukölln, wurden mitgerissen. Wopfer erlitt dabei so tödtlichen

**unter das auf die Schienen aufschlagende Gerüst,**

daß ihm das rechte Bein abgequetscht wurde und er einen schweren Schädelbruch erlitt. Sein Kollege trug lebensgefährliche innere Verletzungen davon. Drei andere Arbeiter wurden bei dem Zusammenstoß zur Seite geschleudert und leichter verletzt. Alle übrigen, — insgesamt waren etwa 25 Arbeiter an der Lore beschäftigt — kamen sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, als sie die Gefahr gewahrten. Die Arbeitszüge in voller Fahrt herankommen sahen. Ihre Warnungsrufe hatten die Verunglückten offenbar nicht gehört.

Das Unglück war von zahlreichen Fußgängern und dem Bahnhof aus gesehen worden, da die Baustelle unmittelbar an der über das Bahnhofsgelände führenden Brücke der Schönhauser Allee liegt. Feuerwehr und Sanitätswache Rettungsstelle waren rasch zur Stelle und brachten die Verletzten nach dem Lazarus-Krankenhaus, wo der Arbeiter Wopfer

**nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlag.**

Die Reichsbahndirektion leitete sofort eine Untersuchung der Schuldfrage ein. Auch Polizeipräsident Zörgiebel erschien mit mehreren Beamten an der Unfallstätte. Nach den Feststellungen besteht kein Zweifel, daß der Lokomotivführer den Arbeitszug in einer Zeitlosigkeit das Haltesignal übersehen hat. Es wurde gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet.

# Der Mord im Wiener Konzerthaus

## Die Tat eines Entgleisten

**kbg. Wien, 5. 11. (Eigenbericht)**

Die Mordtat im Wiener Konzerthaus ist noch in der Nacht zum Sonntag vollständig aufgeklärt worden. Der Mörder, Felix Gartner, vormals Fretter von Machtenhofen, Rittmeister a. D., ist 48 Jahre alt und zweimal geschieden, ein übel beleumundeter, jetzt mittellose Lebemann. Seine zweite Frau, eine in Wien sehr bekannte Dame, löste die Ehe mit ihm nach 17 Tagen.

Die von Gartner erromdete Prinzessin ist die 27jährige Tochter des ehemaligen ägyptischen Finanzministers Mouhed Pascha, der seit acht Jahren vorwiegend in Wien lebt. Die Prinzessin führte den Namen Dedden. Sie war aus Paris hierher übergesiedelt, ist geschieden und war eine sehr interessante, schöne Erscheinung. Die Batte vor einigen Monaten der Rittmeister kennengelernt, der leicht in ihr Elternhaus Zutritt fand und

**die Prinzessin mit Heiratsanträgen verfolgte.**

Es besteht, daß der Rittmeister sich mit dem Gelde der Prinzessin sanieren wollte. Die Familie der Prinzessin stand Gartner durchaus ablehnend gegenüber. Ihr Vater, der eben von einer Reise zurückgekehrt war, wollte im Hinblick auf eine geplante Verbeiratung seiner Tochter mit einem Standesgenossen Begegnungen zwischen der Prinzessin und dem Rittmeister ein Ende machen. Davon hat die Prinzessin Gartner Mitteilung gemacht.

Am Sonnabend kam Gartner wieder in die Wohnung der Prinzessin am Opernring. Er wollte mit ihr gemeinsam das Konzerthaus besuchen. Die Prinzessin hatte jedoch schon vorher das Haus verlassen. Gartner folgte ihr ins Konzert. Dort drängte er sich wieder an die Prinzessin heran. Einige Konzertbesucher gaben an, gehört zu haben, daß zwischen Gartner und der Prinzessin in einer Pause ein erregter Wortwechsel stattgefunden hat, daß die Prinzessin Gartner zum Gehen bat und sich vom Rauchsalon, als das Zeichen zur Fortsetzung des Konzerts kam, wieder in ihre Loge begab. Im Vorgangang folgte Gartner der Prinzessin und

**gab fünf Revolverschüsse auf sie ab.**

Sein Opfer fand tödtlich getroffen, aus mehreren Wunden blutend, lautlos zusammen. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Das Konzertpublikum hatte nicht erkannt, was vorgegangen war, und ließ sich beruhigt mit der Mitteilung, daß nichts Ernstes geschehen sei. Das Konzert wurde fortgesetzt. Der Täter verschwand nach dem Mord zu flüchten, wurde aber von den Dienern festgenommen und entwaffnet. Als man ihn der Polizei übergab, gelang sich Gartner plötzlich um seine Braut, wie er die Prinzessin nannte, befragt zu wollen, wissen, ob sie ihr gehe. Der Tod der Prinzessin wurde ihm verlautbar verbeimitzt. Während Gartner mit Polizeigefangenen gebrandt wurde, rief man die Angehörigen der ermordeten Prinzessin herbei. Die alten Eltern waren verzweifelt. Auch die Schwester der Prinzessin war tief erschüttert.

# Volkswirtschaftlicher Teil

## Berliner Grundstücksmarkt ruhig

Am Berliner Grundstücksmarkt ist die Lage nach gegen den Herbst hin ziemlich ruhig geblieben. Ebenso wie Nachfrage zeigte sich Angebotsmangel hinsichtlich im Bezug auf Wohnhäuser, wobei besonders auf Objekte geschaut wurde, die eine ausreichende Rentabilität gewähren. Die Abschlüsse bleiben immerhin, da die Reflektanten nur über begrenzte Mittel verfügen, spärlich. Interesse besteht andauernd für Häuser in den Hauptlangegenden, wie z. B. Rheinstrasse, Rosenhaler Strasse usw. Dieses Interesse läßt sich jedoch angesichts des Mangels an Angeboten nicht befriedigen. Villen werden vernehmlich in der Preilage bis zu 100.000 RM verlangt. Eine Anzahl grösserer Villenetagen in bester westlicher Gegend (Grunewald, Dahlem, Heerstrasse) konnte letzthin verkauft werden. Am Hypothekenmarkt ist der effektive Zinssatz für erstestellige Hypotheken immer noch so kostspielig, dass die Durchbauneschen in der Hoffnung, später billiger nanukommen, sich sehr reserviert verhalten. Etwohl Kapitalien ausreichend zur Verfügung stehen, gestatet sich infolge dessen das Geschäft auf diesem Marktgebiet sehr schleppend, denn über den dringend notwendigen Bedarf hinaus werden keine neuanwerben Gelder aufgenommen. Der Effektivzins wird für erste Hypotheken zwischen 9½ und 10%, für zweitestellige Beleihungen auf etwa 12% angegeben.

## Verdoppelter Gewinn der Cuxhavener Hochseefischerei

Die Cuxhavener Hochseefischerei AG, die bekanntlich in der am 7. November stattfindenden GV neben den Abschlüssen 1927/28 einen Fusionsvertrag vorlegen wird, der die Genehmigung eines mit der Deutschen Dampffischereigesellschaft „Nordsee", Bremen, abgeschlossenen Fusionsvertrages vorsieht, erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr Betriebsgewinne von 2 263 934 RM gegenüber 1 653 260 RM i. V. Hierin sind Beteiligungserträge von 60 026 RM enthalten. Nach Abzug der Generalunkosten und Steuern von 841 629 (651 729) RM verbleibt nach Abrechnung von 698 705 (583 859) RM Abschreibungen ein fast verdoppelter Reingewinn von 843 736 RM gegenüber 456 676 RM Ende 1926/27. Wie gemeldet, wird die Stammdividende für 8 Mill. Kapital auf 5½% (4% für 4 Mill. Kapital) erhöht. Es verbleibt ein gegenüber dem Vorjahr von 89 556 auf 32 347 Reichsmark ermäßigter Gewinnvortrag. Nach dem Vorstandsbericht hat die Gesellschaft den Verlust dreier Fischdampfer zu beklagen. Zehn Schiffe wurden nach Ende verkauft, dagegen drei neue Dampfer modernsten Typs in Auftrag gegeben, von denen zwei bereits in Dienst gestellt werden konnten, während das dritte Schiff — ein Motorfischereifahrzeug — im Juni 1929 fertiggestellt sein wird. Eine weitere Vergrösserung erfuhr die Flotte durch Übernahme von drei Schiffen der liquidierten Kieler Heringe- und Hochseefischerei und weiter durch den Erwerb der restlichen Parten des M. S. Grönhoff. Die Flotte besteht nunmehr aus 76 Dampfern. Die am 1. Januar 1927 vollzogene Fusion mit der Deutschen Seefischerei AG hat sich neben sonstigen Vorteilen in einer erheblichen Steigerung der Betriebsintensität und Verwaltungskostenersparnis ausgewirkt. Nach der Bilanz per 30. Juni 1928 steht der Schiffspark mit 6 624 000 (7 614 000) RM zu Buch. Gebäude, Anlagen usw. sind mit 701 065 (749 008) RM eingesetzt. Beteiligungen und Wertpapiere stehen mit 1 124 552 (1 075 157) RM verzeichnet, darunter nom. 258 200 Reichsmark eigene Aktien zum Kurs von 50%. Die Warenbestände sind am Bilanzstichtage mit 790 126 (909 696) RM bewertet. Debitoren von 1 146 595 RM, an denen noch ein Gesellschaftsanteil von 130 934 RM tritt, zeigen gegenüber dem Vorjahre (795 454 RM), ebenfalls einen Rückgang. Kasse und Bank erscheinen mit 98 515 (196 573) RM. Die Passivseite weist neben einer Bankschuld von 182 690 (215 000) RM Kreditoren von 812 351 (834 512) Reichsmark und Akzepte von 65 705 (462 161) RM aus. Die Akzepte sind auf 60 000 (400 000) RM gewachsen. Zu erwähnen ist noch, dass die Aktivhypotheken auf 391 425 (21 426) RM gestiegen sind.

## Keine Erhöhung der Umsatzsteuer.

Gegenüber Pressemeldungen, dass im Reichsfinanzministerium die Erhöhung der Umsatzsteuer erwogen werde, wird von zuständiger Seite erklärt, dass ein derartiger Gedanke vollständig der Luftgegriffen sei. Im Reichsfinanzministerium bestünden derartige Erwägungen nicht, was ja auch mit der Zusammensetzung der derzeitigen Kabinetts höchst unwahrscheinlich sei.

## Britischer Roheisen-Markt und Antidumpfmaßnahmen in Deutschland?

Reichmann u. Co., Glasgow, Welchen Einfluss das Urteil der Hochöfen in Westdeutschland auf das Gepräge der Lage in Grossbritannien ausübt, dürfte, es ist noch schwer vorherzusagen, da viel von der Dauer der Aussperrung abhängt. Sollten sich die Arbeitsverhältnisse jedoch in die Länge ziehen, so könnte schon eine stärkere Nachfrage für britisches Roheisen eintreten und Preiserhöhungen eingetreten haben. Der Markt in Schottland ist ruhig. Das Auftragsquantum ist etwas besser geworden, aber Verkaufsabschlüsse am einheimischen Markte lassen viel zu wünschen übrig. Preise halten unverändert ruhig. Cleveland Giesserei-Roheisen, das unter dem mittlindischen Wettbewerb zu leiden hat, wird meistens an Ort und Stelle verbraucht. Preise haben keinen Wechsel erahren. In Ostküsten-Hämatit wird ein lauferdes Geschäft getätigt und die Produktion reicht gerade für den Binnen- und Exportbedarf aus. Notierungen sind sehr fest auf Basis 70— für vermischte Nummern. Aufträge nach bestimmter Analyse gehen in befriedigender Weise ein. Preise sind. Nr. 1 Middlesbrougher Giesserei-Roheisen 68/6, Nr. 3 Middlesbrougher Giesserei-Roheisen 66/—, Nr. 1 Middlesbrougher Hämatit-Roheisen 70/6, Nr. 1, 2, 3 Middlesbrougher Hämatit-Roheisen 70/—, alles die Tonne fob Fabrikantenwerf. Mittlesbrough. Tees Flassgoeisen und Kommission extra. Nr. 1 Schottische Giesserei-Roheisen 77/—, Nr. 3 Schottischen Giesserei-Roheisen 73/— die Tonne f. a. s. Glasgow. Clyde Flussgebühren extra.

## Unveränderte Preise am Bradforder Wollmarkt.

Die Umsätze in allen Bradforder Artikeln sind in der Berichtswochmittleren Umfang gewesen, die Preise blieben unverändert. Die Nachfrage in Tourcoing hat sich gebessert, die Produzenten halten fest auf Preis.

# Reformationskundgebung im Lustgarten

Trotz des strömenden Regens hatte sich am Sonntag nach Schluß des Dom-Gottesdienstes eine tausendköpfige Menge im Lustgarten zu einer Reformationskundgebung versammelt, die von dem Verbande evangelischer Arbeiter- und Volksvereine gemeinsam mit dem Evangelischen Bund und der Berliner Stadtmission, wie alljährlich, veranstaltet wurde.

Von Gekern des Domes leitete der Kostlecke Bläserchor mit dem Luthertlied und dem Niederländischen Dankgebet die Kundgebung ein. Landesjugendpfarrer Riesser, der Vorsitzende des veranstaltenden Verbandes, forderte in seiner Ansprache die evangelischen Arbeiter auf, Glauben und Leben miteinander zu fügen, um in der Arbeiterschaft das religiöse und sittliche Bewußtsein der Reformation wieder zu erwecken. Direktor D. Fahrenhorst, der Sprecher des Evangelischen Bundes, feierte Luther als den Führer zur geistlichen Freiheit und zur Kirche des Geistes und deutete auf die Bedeutsamkeit der Evangelischen gegenüber den Konfessionsbestrebungen hin, die unter keinen Umständen zur Hinzufügung und Schädigung evangelischer Volksinteressen führen dürften.

Unter Vorantritt zahlreicher Fahnen und Kranzabordnungen zog die Menge zum Luthertreiten, wo Pastor D. Philipp, der Direktor der Berliner Stadtmission, eine Ansprache hielt. Nach der Niederlegung der Kränze schlossen die Mängge das Luthertlied die eindrucksvolle Kundgebung.

# Die Liquidation des Niederbarnimer Siedlungsskandals

Der große Zug der Abrechnung über den Niederbarnimer Siedlungs- und Wohnbau hatte sämtliche Abgeordnete des Kreistages zusammengeführt, die mit dem Untersuchungsausschuß einstimmig zu dem Ergebnis kamen, daß der durch sachliche und moralische Unfähigkeit der Geschäftsführung verursachte Millionenschaden hätte vermieden werden können, wenn die Aufsichtsbehörden rechtzeitig eingeschritten wären.

Als Berichterstatter des Untersuchungsausschusses gab Amtsrat Wrede einen gedrängten Bericht über die einwandfreien Feststellungen des Ausschusses. Bereits 1925, als auf Betreiben des Geschäftsführers Broderson die Statuten der gemeinnützigen Baugesellschaft dahin geändert worden seien, daß die Beschränkung auf den Kleinwohnungsbau im Kreise Niederbarnim fallen gelassen worden sei sei der Aufsichtsrat der Gesellschaft eingeleitet worden. Die Siedlungsbauten hätten praktisch längst nicht den buchmäßig eingestellten Wert. Gleichzeitig mit der Ausdehnung der Bautätigkeit habe auch der Ankauf und Ausbau der Bauhofbriefe begonnen und hierbei seien schwere Fehler gemacht worden. Alle Bauhofwerke habe man ohne jedes technische Verständnis gekauft und dann obendrein kaufmännisch falsche Verwaltung. Hinzugekommen sei für diese Werke vom Kreisausschuß übernommenen worden, ohne daß die erforderliche Zustimmung des Kreistages erfolgt sei. Die Verluste würden verschieden eingeschätzt. Nach den kaufmännischen Gesichtspunkten des Ausschusses würden sie auf 3,7 Millionen Mark beziffert, der Landrat schätze sie auf 2,5 Millionen. 67 Prozent schmerzen noch und deren Kosten müßten bezahlt werden. Der Untersuchungsausschuß habe in unzweideutiger Sprache die Mißstände festgestellt und sei zu der Überzeugung gekommen, daß der Kreisausschuß die Rechte des Kreistages verletzt habe, indem die bewilligten Gelder entgegen ihrer Bestimmung Verwendung fanden.

In einer stundenlangen Aussprache wurden Einzelheiten aus der Tätigkeit der Geschäftsführung und ihre sachliche und moralische Beurteilung eingehend erörtert. Es wurde dem Verhältnisse beschloß der Kreistag schließlich, nachdem ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Kreisausschuß abgelehnt worden war, die Liquidation der Gesellschaften durchzuführen und die Verantwortlichkeit gegenüber den Sachverständigen durch den Kreistag zu übernehmen.

# Der bei Lübars Ermordete erkannt

Bisher war es noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des am 24. Oktober dieses Jahres auf einer Wiese unweit Lübars bei Berlin aufgefundenen Ermordeten festzustellen. Nach den Mitschreibungen im Deutschen Kriminalpolizeiblatt stellte jetzt die Polizeiverwaltung Johannisburg in Ostpreußen einwandfrei fest, daß der Ermordete der vor etwa fünf Wochen von Johannisburg vergangene ledige Maler Willy Richard Mischlat ist, der am 12. Januar 1910 in Johannisburg geboren wurde. Er hat am 2. Oktober seinen Verwandten die letzte Nachricht aus Königsberg i. Pr. gegeben und bei seinen Wegachen aus Johannesburg erklärt, daß er in Berlin noch mit einem Landsmann abrechnen würde". Der von Johannesburg in dieser Richtung geführte Verdacht wird nachgeprüft.

# Ball der Turnerschaften

Der Märkische Verband Alter Turnerschafter und der V. C. Berlin veranstaltete in den Gesellschaftsräumen des Zoologischen Gartens ein Ballfest. Neben den vielen Berliner V. C.-Turnerschaften sah man auch zahlreiche Vertreter auswärtiger Korporationen. Sogar Danzig und Zürich waren Gesterreich waren in stattlicher Zahl vertreten. Wie bei dem vorjährigen Ball waren wieder die Direktoren der Technischen Hochschule, der Handels-Hochschule und der Tierärztlichen Hochschule erschienen. Die Beteiligung war in diesem Jahre noch stärker. Das ist nicht am wenigsten der glänzenden Regie zu verdanken, die von Reichsministerialrat Lethe, Syndikus Lemberg, Dr. Mentzel, Major Riehn und Karnetzki geführt wurde. Die Tanzfläche Kernbach hatte sich es erhoben von Perl und Straßfiscel. Sofern sie für ganz große Gelegenheiten bym. ihre Bühnenmaximen bestimmt waren, präsentierten sie sich mit Schleppen von achtbarer Länge, die indessen bedauernsamen und am Morgen eine Zimmerschrubbe ersetzen konnten, um von dort als dekorative Zipfelchaben über den Rock zu fallen. An einem Schwarzen Zaftkleide mit viel kausen Volants war auch die ganze Schleppe mit der Aleichen für bedauchlicher den Zipfelchaben geschmückt, während besonders eines aus lichtgrünem Moiré, das rund um den sehr weiten Rock schwere, elfenbeinschimmernde Spitzen hervorschen ließ, vorn entpreichend der sehr kurz genommenen Zeitenbahn, am meisten. Ein schwarzes Prinzeß-Zitlfleid aus Crêpe-Satin war mit altgoldenem Damast gefüttert, was bei der großen Neigung zuchtlosen Wohnungsbau Gefüttert Gelung fam. Die Rückendekoration eines schwarzen Zaftfitlfleides mit einer großen Schleppe, die mit der vorderen Halbgarnitur im Einklang fand und das rückwärtige Defolletesfleid, das rechts und links von je Rückenfenster, die sich nach unten verjüngten, lenkten die Aufmerksamkeit auf die neue Modenbemang, den Nücken nicht nur nicht zu verschönlichen, sondern sogar auffällig zu betonen.

Zeichen aufällige Bewegungen der Rückenpartie zeigte sich an einem der markantesten Modelle aus der Modenschau von Clara Wahn, die im Gutblijement „Königin" hartfand. Ein leuchtend rotes Verschlange fiel hier über das grade Rückenbefleidet einer grauen Zeiteiersamtmatte, während das Oberteil vorn bis auf die aus den gleichen Perlen gearbeitete Hüftgraffe und die unaufhörlich grauen Schulterklüte überzogen wurde. An einem blaß kürfiblauen Georgettekleide fiel ein lose gerafftes Capuchon auf, wie denn auch diese grazziöse und aparte Zier an einigen Abendmänteln in Erscheinung trat. Wunderschön war ein weißes Perlenkringe, bei dem unate und glänzende weiße Perlen sich zu motivartigen Muster zusammenfügten. Ein schwarzer Samtrock, über den weiße Perlen fielen und ein schwarzer Zaftcape Abendkleide aus Georgette. Die den Reigen der sehr schönen Modelle beschließende Braut trotte fast Mörten ein glesbenes Zaftkleid um Haar, einen ganz langen Rock und zwölf Silberspitzen, wie man sie früher „fünfundzwanzig Jahre später" trug. —ch.

# Zweimal Modeschau

Im Atelier Gbr. Trecoll arbeitet man in besonders geschmackvoller Weise mit Stickereien, Applikationen und Zuknüpfationen. An Nachmittagsfleidern gab es unter anderem ihre schöne Kirschbeilfiereien Ton in Ton, an einem schwarzen Abendmantel mit Fuchsfelgen in seinen Ton und Farben. Wahrend Sterkerrock waren in stattlicher Zahl vertreten. Wie bei dem vorjährigen Ball waren wieder die Direktoren der Technischen Hochschule, der Handels-Hochschule und der Tierärztlichen Hochschule erschienen. Die Beteiligung war in diesem Jahre noch stärker. Das ist nicht am wenigsten der glänzenden Regie zu verdanken, die von Reichsministerialrat Lethe, Syndikus Lemberg, Dr. Mentzel, Major Riehn und Karnetzki geführt wurde. Die Tanzfläche Kernbach hatte sich es erhoben von Perl und Straßfiscel. Sofern sie für ganz große Gelegenheiten bym. ihre Bühnenmaximen bestimmt waren, präsentierten sie sich mit Schleppen von achtbarer Länge, die indessen bedauernsamen und am Morgen eine Zimmerschrubbe ersetzen konnten, um von dort als dekorative Zipfelchaben über den Rock zu fallen. An einem schwarzen Zaftkleide mit viel kausen Volants war auch die ganze Schleppe mit der Aleichen für bedauchlicher den Zipfelchaben geschmückt, während besonders eines aus lichtgrünem Moiré, das rund um den sehr weiten Rock schwere, elfenbeinschimmernde Spitzen hervorschen ließ, vorn entpreichend der sehr kurz genommenen Zeitenbahn, am meisten. Ein schwarzes Prinzeß-Zitlfleid aus Crêpe-Satin war mit altgoldenem Damast gefüttert, was bei der großen Neigung zuchtlosen Wohnungsbau Gefüttert Gelung fam. Die Rückendekoration eines schwarzen Zaftkleides mit einer großen Schleppe, die mit der vorderen Halbgarnitur im Einklang fand und das rückwärtige Defolletesfleid, das rechts und links von je Rückenfenster, die sich nach unten verjüngten, lenkten die Aufmerksamkeit auf die neue Modenbemang, den Nücken nicht nur nicht zu verschönlichen, sondern sogar auffällig zu betonen.

Zeichen aufällige Bewegungen der Rückenpartie zeigte sich an einem der markantesten Modelle aus der Modenschau von Clara Wahn, die im Gutblijement „Königin" hartfand. Ein leuchtend rotes Verschlange fiel hier über das grade Rückenbefleidet einer grauen Zeiteiersamtmatte, während das Oberteil vorn bis auf die aus den gleichen Perlen gearbeitete Hüftgraffe und die unaufhörlich grauen Schulterklüte überzogen wurde. An einem blaß kürfiblauen Georgettekleide fiel ein lose gerafftes Capuchon auf, wie denn auch diese grazziöse und aparte Zier an einigen Abendmänteln in Erscheinung trat. Wunderschön war ein weißes Perlenkringe, bei dem unate und glänzende weiße Perlen sich zu motivartigen Muster zusammenfügten. Ein schwarzer Samtrock, über den weiße Perlen fielen und ein schwarzer Zaftcape Abendkleide aus Georgette. Die den Reigen der sehr schönen Modelle beschließende Braut trotte fast Mörten ein glesbenes Zaftkleid um Haar, einen ganz langen Rock und zwölf Silberspitzen, wie man sie früher „fünfundzwanzig Jahre später" trug. —ch.

# Strafanträge im Bergmann-Prozeß

## Die Plädoyers der Anklagevertreter

Im Bergmann-Prozeß erteilte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, dem ersten Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Schumacher, das Wort zur Vertretung der allgemeinen Anklage, während Oberstaatsanwalt Binder an zweiter Stelle sich mit dem Fall des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Jacoby beschäftigen wird.

Staatsanwaltschaftsrat Schumacher führte unter anderem aus: Die Gläubiger Bergmanns haben die alte volkswirtschaftliche Lehre mißachtet, daß je höher der Zinssatz ist, desto geringer die Sicherheit.

**Gut leben und Sicherheit zu schaffen, gibt es nicht.**

Durch diese Nichtbeachtung der einfachsten Grundsätze der Volkswirtschaft haben die Gläubiger den Verlust ihres Geldes bewirkt. Das Bergmannsche Unternehmen konnte doch nur so lange über Wasser halten, weil es von Anfang an auf Betrug aufgebaut war, weil es großartig organisiert war, indem die Mitgeschäfte mit Bergmann an bevölkerten Strang zogen und schließlich, weil sich Personen bereit gefunden hatten, wichtige Auskünfte zu erteilen. Daß es sich um ein reines Schwindelunternehmen handelte, das Bergmann nur darauf aus kam, eine luxuriöse Lebensführung auf Kosten der Gläubiger zu führen, hat die eingehende Beweisaufnahme deutlich gezeigt. Gewiß hat die Beweisaufnahme den Beweis erbracht, daß sämtliche Angeklagten schuldig sind, allerdings sind die Angeklagten Kraag und Schmidt nicht, wie die Anklage zunächst angenommen hatte, der Teilnahme am Betrug schuldig, sondern der Hehlerei. Bei dem Angeklagten Ohnstein läßt sich der Vorwurf der Urkundenfälschung nicht aufrecht erhalten. Die Verbrecherfirma waren die Gläubiger des Betruges. Auf diese unwahren Angaben allein schon wurde sich gegen Bergmann die Anklage des Betruges begründen lassen.

**Bergmann ist ohne weiteres als Überführt zu betrachten.**

Wenn die Gläubiger gewußt hätten, daß die Unterschriften für ihre „Sicherheiten" von einem Zaltinger für 1,50 Mark geleistet worden seien, und zwar von einem Manne, der mit ausgestanzten Hosen herumlief, dann hätten sie kein Geld gegeben. Statt der vielfachen Sicherheiten wurden bestellten Scharenpelzen gleichzeitig mehrfach verpfändet. So kam es, daß 3,7 Millionen Mark Einlagen nur einem Warenbestand von noch nicht 1 Million Mark gegenüberstand, und daß das eingezahlte Geld infolge der Schwindeleien Bergmanns fast ganz verloren gegangen ist. Das Verhalten Bergmanns, alle Schuld auf Frau Wuttrow zu bannalze, überhaupt Angestellte zu schieben, ist außerordentlich schäbig. Schon als Bergmann im Gefängnis saß und kollonnen mitteilte, suchte er neues Geld. Es ist zweifellos, daß Frau Wuttrow, die aat sein Interesse hatte, nicht aus sich heraus die Zeugenvernehmungen vorgenommen hat. Vielmehr ist sie dazu von dem gerissenen Bergmann, der jahrelang schon in der Kommandobrücke tätig war, ganz angelernt worden. Bergmann hat sich seine ganze Verteidigungsart erst nachträglich ausgedacht. Auch seine

**angeblichen Sanierungspläne sind eine Utopie**

und für die Anklage strafrechtlich belanglos. Der Betrug war bereits vollendet, als die Gläubiger infolge der unwahren Angaben eingezahlt worden waren. Der Angeklagte Bergmann ist somit des vollendeten und fortgesetzten Betruges überführt. Es handelt sich bei ihm um Rückfälligkeit. Bergmann war bereits wegen Betruges bestraft, hatte die Strafe verbüßt und erhielt dann eine zweite Strafe wegen Betruges, die durch Anrechnung der Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet wurde."

Der Staatsanwalt beschäftigte sich sodann eingehend mit den anderen Angeklagten, die er teilweise der Mittäterschaft am Betruge, teilweise der Beihilfe für überführt erachtete. Staatsanwaltschaftsrat Schumacher schloß sein Plädoyer mit folgenden Strafanträgen:

**Gegen Bergmann wegen Angeklagten Bergmann unter Verfagung mildernder Umstände des fortgesetzten, gemeinschaftlichen, vollendeten und versuchten Betruges und Rückfalls fünfundzwölfjährige Zuchthaus zu befinden und zu drei Jahren Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe, sowie ferner wegen Konkursverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus zu verurteilen und auf eine**

**Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 50 000 Mark Geldstrafe**

oder für je 250 Mark einen Tag Zuchthaus, sowie auf 10 Jahre Ehrverlust zu erkennen. Ferner beantrage ich gegen Kraag wegen Beihilfe am Betruge und der schweren Urkundenfälschung neun Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder für je 50 Mark einen Tag Gefängnis. Gegen die Ehefrau Wuttrow wegen fortgesetzten, gemeinschaftlichen Betruges je ein Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder für je 100 Mark einen Tag Gefängnis, gegen Schmidt wegen Beihilfe zum Betruge und zur Urkundenfälschung zwei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder für je 50 Mark einen Tag Gefängnis, gegen Sanger wegen Urkundenfälschung und Beihilfe zum Betruge sechs Monate Gefängnis, gegen Lederer wegen Beihilfe zum Betruge 500 Mark Geldstrafe und schließlich gegen Warschauer wegen Beihilfe zum Betruge 5000 Mark Geldstrafe."

Unter Führung des Katholischen Frauenbundes und unter Mitwirkung anderer großer katholischer Verbände findet am 6. November in den Zelisälen bei Kroll ein Gesellschaftsabend statt.


## Theater

**5. November**

Staatsoper (Unter den Linden) 19.30-22.15 Uhr: Die Walküre gekürzte Aufführung 7—11

Städtische Oper (Charlottenburg) Zauberflöte. 8. Dr. Geber u. d. Zeppelin-Besatzung. 7 Die Fledermaus des Papsts

Staatsoper (Kroll) 7½—10½ Vorstellung d. Reichsbühne Siegfried

Staatl. Schauspielh. 8½—11 Bert. 8. Bühnenvolksb. Demon

Schiller-Theater (Charlottenburg) 7—10 Ein besserer Herr

Theater am Bülowplatz 8—1: Der lebende Leichnam

Kleines Theater — Max Adalbert in: Der Diktator

Theater in der Behrenstraße 53/54 Zentrum 8½ Madó, Lustspiel in 3 Akt. v. Alfr. Savoir 8½

Deutsches Th. 8—11 Die Verbrecher.
Die Komödie 8.15—10½ Frauen und Kinder.
Kammerspiele 8.15—10 Eben werden im Himmel geflochten.
Berliner Th. 8—10.45 Romeo und Julia.
Th. a. d. Königgrätz. Str. 8.15 Der Frauenarzt.
Komödienhaus 8.15—10.20 Perlenfischerin.
Deutsches Künstlertheater 8—11 Die Herzogin von Chicago.
Lessing-Th. 8.15—10.30 Herr Vamberthier.
Th. a. Schiffbauerd. 8—10.45 Die Dreigroschenoper.
Lustspielhaus 8.15—10.45 Arm wie eine Kirchenmaus.
Th. a. Kurfürstend. Geschlossen.
Renaissance-Th. 8.15—10.45 Tom in des Töpfers Hand.
Th. d. Westens 8 Blüte einsteigen.
Neropol-Th. 8.15—11 Kinderle.
Th. a. Nollendorfpl. 8.15—10.45 Schwarzwaldmädel.
Die Fröhliche 8.15—10.30 K. 99.
Theater in der Stadt 8.15—10.30 Spiel im Schloß.
Trianon-Th. 8.15—10.45 Skandal um Cäly.
Metro-Revue 8.15—11.30 Schön und schlank.
Residenz-Th. 8.15—10.30 Marschall Nieß-Rosen.
Zentral-Th. Geschlossen.
Thalia-Th. 8—10.15 Schneider Wibbels Ausreisebung.
Kom. Oper 8.15—11 Tausend nackte Frauen.
Th. a. Klosterpl. 8 Tantriß.
Wallner-Theater 8.15—10.30 Das Abteilungsquartier.
Neues Th. a. Zoo 8.15 Heiopei muß tanzen.
Schloßpark-Th. Steglitz 8.15—10.30 Der Trotzkopf der Mary Dugan.
Th. i. d. Lützowstr. 8.15—11 Hungerdorf auf Welle 9.5.
Rose-Th. 8.15—11 Der Verschwender.
Theater im Palmenhaus 8.15—10.30 Bibi Jugend 1928.
Walhalla-Th. 8—11 Der kaufte Lebemann.
Scala, Friedr. Str. Varieté 8 Konzert, neues Programm.
Wintergarten 8 Varieté- und Revue-Gastspielen.

## Konzerte

**5. November**

Hochschule für Musik 8 Sinfonie-Orchester der Schulpolizei, Camille Hildebrand.
Singakademie 8 Josef Szmbatz, Klavier.
Hochsteinsaal 8 Dom, Jokes, Schubert-Abend.
Bachsaal 8 Alfred Kinkelin, Alfred Szendrei, Berliner Streich-Trio, Hans Gräfe.
Beethovensaal 8 Alexa Gerhardt, Schubert-Abend.
Herrenhaus 8 Alfred Lichtenstein, Flöte, Bach-Mozart-Abend, mit Kammerorchester.

## Film

**5. November**

Titania-Palast, Steglitz 5.30 u. 9 Raggio mit Conrad Nagel u. Myrna Loy.

Alhambra (Kurfürstendamm) 7 u. 9.15 Charopson-Zuß.
Bebn-Palast (Kaiserallee) 7 u. 9.15 Scheinsjämm... und die letzte Jungfrau.
Capitol 7.15 u. 9.15 Das gottlose Mädchen.
Gloria-Pal. 7.15 u. 9.15 Geheimnis des Orients.
Marmorhaus 7.15 u. 9.15 Das letzte Gesicht.
Tauentzienpalast 6.8 u. 10 Weib in der Falle.
Terra-Lichtspiele (Wilmersdorf, Nassauerstr.) 7 u. 9.15 Der geheime Kurier.
Ufa-Pal. a. Zoo 5.30 Frühverbleibung: Ungarische Rhapsodie.
U. T. Kurfürstendamm 7.15 u. 9.15 Seine Hoffnungsmaße.
U. T. Königstadt 7 u. 9 Die Carmen von St. Pauli.
U. T. Turmstr. 7 u. 9 Revolutionshochzeit.
Ufa-Pavillon (Nollendorfpl.) 7.15 u. 9.15 Pal und Patachon als Filmdeben.
Phoebus-Palast 7.15 u. 9.15 Die Heilige und die Hure.
Universum (Kurfürstendamm) 7 u. 9.15 Harald der schwiegermama.
Kammerlichtspiele (Lessingplatz) 7 u. 9 Die Republik der Kaffiste.
Die Kamera (Unter den Linden) Tagesfilme 11—23 Der Student von Prag.
Primus-Palast 7 u. 9 Jesse spielt der Strauß.
B. T. L. Pots

# R. W. E.

pl. Essen, 5. 11. (Eigenbericht)

In der GV des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, die unter dem Vorsitz des Generaldirektors Dr. Vögler stattfand, und in der rund 82 % des Aktienkapitals vertreten waren, wird zwar 124,16 Mill. Gefahrkaitien und 3,91 Mill. Nennaktien, wurden Geschäftsbericht und Bilanz sowie die Dividende von 9 % genehmigt. Die Verwaltung hatte aledann über die Kapitalerhöhung gemäss den Aufträgnaes des Geschäftsberichts zu beschliessen, wonach zur weiteren Durchführung des Bauprogramms mit der National City Company in New York eine 6 %-Anleihe in Höhe von 20 Mill. Dollar mit einer Laufzeit von 25 Jahren abgeschlossen wurde, deren Auszahlungs- und Begebungskurs von 94 % nur zu erzielen war durch ein Optionsrecht auf 25 Mill. RWE-Aktien. Ferner sollen 1 Mill. nom. Namensaktien geschaffen werden. Den Antrag, entsprechend beschloss die GV die Schaffung dieser 25 500 Inhaberaktien im Nennwerte von je 100 RM und der 50 000 Namensaktien im Nennwerte von je 70 RM. Ausgeboten werden Aktienzuteilungen im 110 %. Sie nehmen vom 1. Juli 1928 an der Dividende teil. Auf sämtliche Aktien ist der volle Nennbetrag einzuzahlen. Aktie in bar zu bezahlen. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre sämtlicher neuen Aktien ist ausgeschlossen. Sie werden an die Rheinisch-Westfälische Treuhand-G. m. b. H. gegeben mit der Maßgabe, dass diese über die Aktien nur nach Anweisung des Vorstandes verfügen darf. Die 25 Mill. Inhaberaktien werden von der Treuhandstelle den Optionsgläubigern zu einem Auszahlungskurse von 175 % (Tageskurs 222 %) zur Option für 3 Jahre angestellt. Die 1 Mill. Namensaktien werden von der Treuhandstelle entsprechend der Ausgabe von Inhaberaktien den Kommunalaktionären zur Wahrung der kommunalen Aktienmehrheit angeboten werden, und zwar zu einem Kurse von 160 % für diejenigen vinkulierten und der Einziehbarkeit (gemäss § 227 HGB.) zu 115 % den Nennbetrag übersteigenden Aktien.

Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Landrat Trimborn von Landkreis Opladen, Oberbürgermeister Zimmermann (Gelsenkirchen), Rittergutsverein für Rhein-Preussen), Landrat Dr. Gillis in besitzer Heuser (für den Landwirtschaftlichen Hitburg, Landrat Gorius in Bernkastel, Regierungspräsident Bergmann (Düsseldorf) und Oberbürgermeister Dr. Weitz (Trier). Sämtliche Beschlüsse erfolgten einstimmig und ohne Erörterung. Mitteilungen über das laufende Geschäftsjahr wurden nicht verlangt und nicht gemacht.

## Zusammenschluss in der Holzschraubenindustrie

Unter der Firma I. G. Holzschraubenwerke Aktiengesellschaft in Neuss ist um die Mai einer Gesellschaft mit 5 Mill. RM Kapital im Leben gerufen worden. Die beiden Schwiemer Rheinisch-Westfälische Holzschraubenfabrik Gerdes G. m. b. H. und Falkenroth Schraubenwerk G. m. b. H. und Falkenroth Neuss, G. m. b. H. in Neuss und die Holzschraubenfabrik Falkau AG. in Falkau in Baden haben ihre vier Holzschraubenbetriebe in dieser Aktiengesellschaft vereinigt. Ihre Tätigkeit wird die neue Firma I. G. Holzschraubenwerke AG. in Neuss am 1. Januar 1929 aufnehmen.

Die Firmen Westfälische Holzschraubenfabrik Gerdes a. Co. in Schwelm und Falkenroth u. Kahm in Schwelm werden wie bisher schwarze Schrauben (Handelsmarken) unter ihren Firmenbezeichnungen Firmen auf eigene Rechnung weiter herstellen und vertreiben. Ebenso setzt die Drahtstift- und Schraubenfabrik Falkau AG in Falkau die Fabrikation von Eisengewindeschrauben unter ihrer alten Firma für eigene Rechnung fort.

## Preisrechböhung beim Benzolverband.

Der Benzolverband erhöht ab 5. Novbr. den Preis für Benzol um 1 Pf. pro Liter für ganz Deutschland.

## Verschiebung der Jahresversammlung des Langnamvereins.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinlaud und in Westfalen (Langnamverein) hat im Hinblick auf den ausserordentlichen Ernst der Lage seine auf den 7. November einberufene ordentliche Jahresversammlung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Maßgebend für diesen Entschluss war die Erwägung, dass die augenblicklichen sozialpolitischen Verhältnisse es nicht gestatten, Tagungen abzuhalten, bei denen der Erledigung einer ganzen noch so wichtigen Tagesordnung schon mit Rücksicht auf die sahlreichen Ehrungsäte ein gewisser festlicher Charakter innewohnt. Vorstand und Hauptausschuss des Langnamvereins werden sich in Kürze mit den alle Wirtschaftskreise gleichermassen berührenden Nöten und Sorgen des rheinisch - westfälischen Industrie - Gebiets beschäftigen.

# Die Konstruktion des Kalifriedens

In Ergänzung der Mitteilungen, die der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Kaliindustrie A. G. Kessel, Rechtsanwalt Schmidt in Hannover in der Ausscharung der Aufsichtsrats am 30. Oktober 1928 machte, ist rdem Aufsichtsrat der Kaliindustrie AG. berichtet worden, dass das Konsortium das Paket von 391 Winterhall-Kuxen zum Kurse von 117 500 erworben hat.

Die Kaliindustrie A. G. ist an dem Konsortium durch Aufbauszusammenhang von 1400 Kongisbahl-Hindenburg und Siegfried-Giesen-Kuxen gegen 140 Winterhall-Kuxe beteiligt, wobei die Gumpel-Kuxe mit 14000 M. je Kux bewertet sind, und die Spitze in bar ausgezahlt wird. Das Konsortium ist der Kaliindustrie A. G. ein Jojährigres Vorkaufsrecht auf die in seinem Besitz befindlichen Winterhall-Kuxe eingeraumt.

## Das Englandgeschäft der Emeika perfekt

Nach einer Londoner Meldung ist soeben eine endgültige Vereinbarung über die Beteiligung der Emelka-Gruppe zustande gekommen. Es wird eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 1,25 Mill. Lstr. errichtet, die eine Tochtergesellschaft der Emelka, der Maxim Flugzeugsellschaft und einigen englischen Filmgesellschaften darstellt.

## Zur Sanierung der N. S. U.

Wie verlautet, soll nunmehr in dieser Woche die Aufsichtsratssitzung wegen der endgültigen Sanierung stattfinden. Die Möglichkeit der etwas milderen Form der Sanierung durch eine Fusion liess man fallen. Es soll der gesamten Bezugsrechte der Schapirosohn Beteiligungen zum Gegenwert von 30,4 Mill. RM, um das sie hier beim Schutze der Gesellschaft verzichten werden, ergibt sich noch die Notwendigkeit einer Lohn Abscheidung an, so dass nun auf eine ohnen von Jungerer Zeit angekündigten Zusammenlegung von nunmehr 3:1 rechts kam. Ueber die Umwandlung der Bankenforderung in hinaus wird von dem Konsortium durch Kapitalerhöhung noch ein einmaliger Bartrag der Gesellschaft aufbringen, so dass man durch diese Ar der Sanierung hofft, eine gesunde Basis für N. S. U. künftig zu schaffen.

## Maschinenbau - AG. vormals Stirke u. Hoffmann, Hirschberg.

In der GV waren vertreten 8 Stammaktionäre mit insgesamt 1 062 100 RM Stammaktien gleich 20 845 Stimmen und ein Vorzugsaktionär mit 6000 RM Vorzugsaktienkapital. Die GV genehmigte die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Die Aktionäre mit 1491 Stimmen legte gegen die vorgenannten Beschlüsse, die im übrigen einstimmig gefasst wurden, formalen Protest ein. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

## Aus dem Togo - Konzern.

Die Deutsche Togogesellschaft, Berlin, weist für das am 30. April 1928 abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 57 183 RM aus, woraus der Verlustvortrag von 33 462 RM Deckung findet, so dass 3721 RM Umwinnung verbleiben. Im März 1928 wurde der eigentliche Handelsbetrieb in Lome (Togo) wieder eröffnet. In Columbien war der Geschäftsgang nicht unfriedenstellend. Ebenso, abgesehen von erheblichen Gang des Exportgeschäfts, auch im Februar des Jahres des demnächst Geschäftsleiters in Barranquilla. Die Motive-Pflanzungsgesellschaft hat einen Gewinn von 55967 (23 419) RM zu verzeichnen gehabt, wovon der Vortrag von 18 449 (1937) RM erhalten ist. Hieraus soll eine Dividende von 4 % auf das Kapital von 1 Mill. RM verteilt werden, sowohl der Vortrag auf 11 267 RM vorgetragen. Pflanzungsbetrieb wurden weiteren 125 ha Kakao neuanzulegen, ferner 6 ha Felder ebenso abgeschlagen und mit Heves und Planten bepflanzt. Die Kautschukernte betrug 172 533 kg, die Kakaoernte 178 349 kg, die Oelernte 52 645 kg nebst 32 584 kg Kerne. Die Entschädigungsfrage wurde auch nach dem Kriegsschäden-Schlussgesetz noch keineswegs als endgültig geltet angesehen.

## Deutsche Niles-Werke AG. Berlin

9,5 Dividende. Die Gesellschaft konnte im Geschäftjahr 1927 in Anbetracht der günstigen Auftragseingangs ihre Belegschaft um 40 % erhöhen. Der nach 204 075 (104 357) RM Abschreibungen verbleibende Reingewinn von 77 861 (1 V. Verlust 1357) RM gestattet die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 6 %. Neben dem 1 Mill. RM betragenden Kapital werden per 31. Dezember 1927 u. a. ausgewiesen: Kredite im Umfang von 1 064 600 (760 567), langfristige Bankverbindlichkeiten mit 558 263 (535 759), andererseits Ausstände mit 760 250 (410 819), Wechsel mit 68 000 (182 350) und Vorräte mit 1 067 000 (954 577) RM. — Die GV genehmigte die Verwaltungsvorschläge. Wie mitgeteilt wurde, leidet das Geschäft im laufenden Jahre unter der ständigen Unsicherheit in der Beurteilung der künftigen Wirtschaftslage. Jedoch konnte der Betrieb im bisherigen Umfang aufrechterhalten werden.

## Leipziger Spinnfabrik Barth u. Co. AG. Leipzig — Eingeschränkter Kapitalerhöhungsbeschluss.

Die GV setzte die Dividende auf 15 % (u. V. 6 %) fest. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, dass die Gesellschaft eine angeblich geplante Kapitalserhöhung nicht zutreffen. Die vorgeschlagene Dividende ist nur deshalb, dass Anlass zu einer Kapitalserhöhung nicht gegeben ist. Die Kapitalserhöhung wird erst dann erfolgen, wenn die Kapitalsverwässerung gleich zu achten sein. Im übrigen seien ausserhalb der Verhandlungen eingeleitet, die Filialfabrik in Asch in Böhmen zu einem angemessenen Preise abzustossen. Die Ergebnisse seien ausserordentlich günstig, hatten den Erwartungen nicht entsprochen, weshalb die Absetzung im Interesse der übrigen Betriebe geboten. Die Verkaufserlös wurde zudem eine Stärkung der Betriebsmittel bedeuten. Die Absetzung wurde unter dem üblichen Verhebel als günstig bezeichnet. Die Ertragsseite nach wie vor dank der Spitzenmode gut ein. Auch das Auslandsgeschäft habe sich gebessert.

## Kapitalerhöhung Etablissement Kuhlmann

### Beteiligung eines internationalen Bankensyndikats — Das Abkommen mit der IG-Farbenindustrie

Die Etablissements Kuhlmann beabsichtigen eine Erhöhung ihres gegenwärtig 250 Mill. Frs. betragenden Aktienkapitals vorzunehmen. Die neuen Aktien dürften wieder von demselben internationalen Bankensyndikat, unter Führung von Dillon Read, übernommen werden, das bei der bereits zu Anfang diesen Jahres erfolgten Kapitalserhöhung 25 Mill. Francs Emissionsaktien erworben hat. Das neue Kapital soll zur weiteren Ausdehnung des Kuhlmann-Konzerns verwandt werden. Im Zusammenhang mit Unternehmen an Stickstoff und Chemikalien stieg von 25 000 tons im Jahre 1915 auf 1 100 000 tons im abgelaufenen Jahre. In ersten Halbjahr 1928 wurden die Chemikalienverkäufe um weitere 31 % und der Gesamtumsatz um 38% gesteigert. Ebenso setzt die Tochtergesellschaft Drahtstift- und Schraubenfabrik Falkau AG in Falkau die Fabrikation von Eisengewindeschrauben unter ihrer alten Firma für eigene Rechnung fort.

Hiebei sind die Interessen der Kuhlmann-Gruppe und der Stickstoffindustrie beider Länder zusammengelegt, und auch in Europa wurde die Konkurrenz beseitigt. Namentlich in Ostasien und in Polnisch-Oberschlesien sind die Interessen beider Teilgesellschaften gegenüber einem Teil des englischen Farbstoffkartells zu erobern, so dass Kuhlmann seine gesamten Farbstoff-Verkäufe bisher im laufenden Jahre um 25 % steigern konnte. Auch auf anderen Gebieten hatte Kuhlmann neuerdings bedeutende Fortschritte gemacht. So wurde die Erzeugung von Viscose-Kunstseide aufgenommen, während bisher dort nur Acetat-Seide hergestellt wurde. Ferner wurde Kuhlmann auf dem Gebiet neuer Methyl-Alkohol als Betriebsmittel für Motoren aus Benzol und Benzin tätig. Ferner wurde weitere neue Fabrik in Courrieres in der Fertigstellung begriffen.

# Berliner Börse: Freundlich

5. 11.

### Weitere Deckungen

Die Börse eröffnete die neue Woche in überwiegend fester Haltung. Die Spekulation gibt jetzt der Erwartung hin, dass die nächsten Tage im Zeichen einer von dritter Seite angebahnten Verhandlungsaktion im Ruhrlohnkampf stehen werden. Sie nahm daher weitere Deckungskäufe vor, zumal auch mit einer Geldmarktverleichterung gerechnet wird. Vereinzelt soll auch wieder das Ausland als Käufer am Markt gewesen sein, während das Publikum sich zurückhaltend verhielt und hetauszitt. Das Geschäft konzentrierte sich auch heute wieder nur auf einige wenige Spezialitäten, die dann auch vielfach Kursbesserungen erzielten. Im übrigen treten keine nennenswerten Kursveränderungen ein. Einer Verlagerung kommen allerdings nicht behaupten, da die Spekulation Realisationen vornahm. Die Grundstimmung blieb aber fest.

Besonders gefragt waren von Anfang an Kalipapiere, und zwar eröffneten Aschersleben mit 270 (+ 4½), Salzdetfurth mit 495½ (+ 3½), Westeregeln mit 281 (+ 5½), späterhin traten geringfügige Abschläge ein, im Freiverkehr waren im Hinblick auf die bevorstehende Aufsichtsratssitzung besonders besucht. Montanwerte lagen ausserordentlich still; beachtet wurde lediglich Gelsenkirchen, zur Vorbörse lag Bergbau mit 239 (+ 2) und Rheinische Braunkohlen mit 271 (+ 2). Rheinstahl konnten im Verlauf auf 131 (+ 3) nennenswerte Gewinne anziehen. Von chemischen Papieren gingen Farben 227½ (— 1½), später 226½, Goldschmidt (+ 1½), später 253½. Am Markte der elektrischen Werte wurde Siemens & Halske im Vordergrund des Interesses, die trotz der kategorischen Ablehnung aber irgendwelchen Verstehende Transaktionen innerhalb des Siemens-Schuckert-Konzerns zum ersten Male den Kurs von 460 überschritten, die Aktien trefflichen mit 460½ und schwankten später zwischen 462½ und 455. Schuckert konnten ihren in der letzten Woche erzielten Kursgewinn nicht ganz behaupten, anfangs 227½ (— 1½), später 226½. Von Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft geht das Bezungsrecht im Hinblick auf die Kapitalerhöhung setzten mit 165½ ein, stiegen auf 166½ und waren schliesslich 165. Finger erhöhen 114 % (67), ebenso Gesfurel (267). Maschinenfabriken ging Metallwerte verkehrten ungefähr auf letztem Stand. Julius Berger eröffneten mit 58½ etwas schwächer, befestigten sich später aber auf 368, sehr fest lagen auf Gerüchten von interessierter Seite Kunstseideaktien: Bemberg 190 (+ 20), später schwankend zwischen 186 und 188, Glanzstoff 562 (+ 12), später 568. Für Leonhard Tietz Stand auf die bevorstehende Kapitalerhöhung mit Bezugsrechtsamsicht Interesse. Von Banken lagen still. Mitteldeutsche Kreditbank 210 (+ 5½), Reichsbank 270 (+ 2½), unverändert.

In Freiverkehr der Kaliwerte war das Geschäft weiter lebhaft. Krugersdhl streiften vorbörslich die Stand von 6 Dollar, gingen später aber später auf etwa 296 ab. Niedersachsen zogen um etwa 10 % auf 170 bis 172 an. Wittekind gaben von 127 auf 124 nach. Kalindustrie 2 bis 3 % Kaliwasserstoffkurs. Zeitz bis 221. Heldburg wenig verändert. Adler und Oranien um 3 % höher. Hallesche Kali mit 129 bis 131 genannt.

Am Markt der Anleihen war der Geschäftsumfang auf 115 befestigt, brökkelte aber später auf 113 ab. Von sonstigen festen Renten waren Dessauer anfangs 154 befestigt, später 153. Fest lagen türkische Anleihen, insbesondere 1905 erst 31,4 ab, die von 32,1 auf 32,4 stieg. Bagdad 31 (plus 5%), Bagdad II 135% (plus 2%).

Festverzinsliche Werte lagen weiter ruhig. Von Liquidationspfandbriefen lagen Westpreussen bis 0,05 auf 72,05 an, während Schlesien um 0,05 auf 72,00 an, während Pommern um 0,30 auf 75,10 nachgaben. Centralboden ½ höher, 73. Von Anleihen waren Gelsenkirchen um 0,10 höher, Schlesische um 1% auf 53½, Centralboden um 0,15 auf 73, während Braunschweig-Hannoversche 0,50 % einbüssten, 77,50.

Eichenberg-Wäsche zogen bei geringen Umsätzen auf 72 an. Ferner Kunstseide Bemberg von 10 % Dividende und 5 % Bonus. Auf die Gerüchte von Fusion 190 % zugestellt.

6% Preussische Staatsanleihe soll morgen zum ersten Male notiert werden.

Tagesgeld: Call-Geld 6½ %.

Ertnotierung: 6% Rheinische Hypothekenbank-Goldpfandbriefe Serie XXVI 98 ¼ %.

# Geld und Devisen

| Berliner Devisen | 5.11. Geld | 5.11. Brief | 2.11. Geld | 2.11. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires Japan | 1,749 | 1,753 | 1,749 | 1,753 |
| Konstantinopel | 2,111 | 2,115 | 2,111 | 2,115 |
| London | 20,337 | 20,377 | 20,338 | 20,378 |
| New York | 4,1955 | 4,2035 | 4,1945 | 4,2035 |
| Rio de Janeiro | 0,500 | 0,502 | 0,5005 | 0,5025 |
| Wien-Ausw. | 58,92 | 59,07 | 58,92 | 59,07 |
| Oslo | 18,275 | 18,415 | 18,275 | 18,315 |
| Kopenhagen | 112,42 | 112,70 | 112,42 | 112,70 | 112,42 | 112,70 |
| Stockholm | 81,39 | 81,59 | 81,39 | 81,59 |
| Helsingfors | 10,53 | 10,57 | 10,53 | 10,57 |
| Italien | 22,00 | 22,06 | 22,00 | 22,06 |
| Jugoslawien | 7,37 | 7,39 | 7,37 | 7,39 |
| Lissabon | 21,82 | 21,88 | 21,82 | 21,88 |
| Madrid | 18,68 | 18,72 | 18,68 | 18,72 |
| Prag | 12,452 | 12,482 | 12,453 | 12,483 |
| Budapest | 90,73 | 90,91 | 90,71 | 90,91 |
| Bulgarien | 3,03 | 3,035 | 3,03 | 3,035 |
| Danzig | 81,79 | 81,95 | 81,79 | 81,95 |
| Griech.-Türk. | 2,121 | 112,33 | 112,09 | 112,31 |
| Budapest | 73,04 | 73,18 | 73,04 | 73,18 |
| Wien abgest. | 58,93 | 59,11 | 58,93 | 59,11 |
| Schweiz | 81,09 | 81,25 | 81,09 | 81,25 |
| Canada | 4,2155 | 4,2015 | 4,191 | 4,199 |
| Kopenhagen | 4,2155 | 4,2235 | 4,206 | 4,214 |
| Kairo | 20,86 | 20,90 | 20,86 | 20,90 |
| Island | 92,06 | 92,24 | 92,06 | 92,24 |

**Reichsbankdiskont 7 %.**

## Dollar etwas fester

Im Devisenverkehr zog der Dollarkurs verhältnisseitig auf 4,1720—95 an. Das Pfund stieg bei unverändert 4,8484 gegen Kabel. Spanien gegen London 30,05. Amsterdam-Rotterdam: Paris 620, London 20,355, Zürich 123,77, Amsterdam 59,375.

## Geldmarkt unverändert

Tagesgeld blieb unverändert 7—9 %. Monatsgeld 8—9 %. Bankgiroriete Warenwechsel erhielten unverändert Handelsgrundsätze und erzielten den offiziellen Diskont von 7 %.

**Privatdiskont** kurz 6¾, lang 6¾.

Die Umsätze am Privatdiskontmarkt blieben sich in sehr engen Grenzen.

## Die Transaktion König Ludwig-Ewald

Ueber den Besitzwechsel in König Ludwig-Kuxen verlautet jetzt, dass das Kuxenpaket der Bergbau AG Lothringen nur 183 Stück umfasst, ebenso wie die im Besitz der I. G. Farben befindlichen 61 Kuxe König Ludwig. Ausserdem dürfen die Kuxen der Gelsenkirchener Bergwerks AG. Hirschland in Essen verfügte, deren Zahl sich aber mittlerweiler durch Käufe dieser Firma, (bei der wohl die Faden der ganzen Transaktion zusammenlaufen) um 15 bis 20 Stück vermehrt haben könnte, für den Ankauf von König Ewald zur Verfügung stehen. In diesem Falle könnte Ewald über Schuchtelbeteiligungen von König Ludwig verfügen. Die Aktie, dass noch ein weiteres grösseres Paket von König Ludwig-Kuxen, genannt werden 140 Stück, an Ewald übergehen soll, wird von guter Seite als unbegründet bezeichnet.

Bei Ewald und König Ludwig handelt es sich — abgesehen davon, dass Ewald überwiegend Gas- und Gasmaschinen, König Ludwig überwiegend Steinkohle fördert — um zwei ziemlich gleichartig aufgebaute reine Kohlengewerkschaften. Handels- Bindeeinrichtungen, deren Zusammenschlüsse an anderen Unternehmungen, die im Syndikat als reine Zechen mit Bergbaugesellschaften Interessen zu vertreten haben, soweit man das überhaupt kann, kaum viel bieten kann. Bei König Ludwig wurden die laufenden Verbindlichkeiten per Ende Juni 1927 auf 14,8 Millionen Reichsmark ausgewiesen, inzwischen dürfte sie wohl noch etwas angewachsen sein. Bei Ewald sollen die Schulden einen noch grösseren Betrag erreichen. Die Verstände beider Gewerkschaften haben sich bei etwas angewachsen sein. Bei Ewald sollen die Schulden einen noch grösseren Betrag erreichen. Die Verstände beider Gewerkschaften haben sich zur Aufnahme eines Kredits von insgesamt 30 Millionen RM ermächtigen lassen, die bei Ewald in einer Linie mit den Handlungen der schwebenden Verbindlichkeiten, bei König Ludwig ausserhalb dieser Linie stehen. Beschaffung der Mittel für den in Angriff genommenen Bau einer neuen Doppelzentralzeche dienen soll. Seitens der Verwaltung von König Ludwig sind Verhandlungen wegen einer solchen Anleihe nicht aufgenommen worden, bei Ewald glaubt man, das die Amerikaraties die Verstandsmitglieder Bankiers Kurt Hirschland und Dr. Ernst Hirschland vorschlagen. Der Erwerb von 350 König Ludwig-Kuxen für rund 3,5 Millionen Reichsmark, also zunächst für Ewald ist weiterhin nicht unerheblich. Ausserdem Beteiligung, wenngleich der Kaufpreis von 45 000 RM für den König Ludwig-Kux nicht hoch erscheint.

**Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 3.**

# Berliner Kurse

**3. November**

Die Ziffern von Kursen, hinter die letzten gezahlten Dividenden bezw. Verzinsung. * Bedeutet Papiermarkkurs.

## Terminkurse

| | Einheitskurse Heute | Vortag |
|---|---|---|
| A. G. f. Verk. /77 | 174,25—173 | 172 |
| All. Lok. u. Kr. /12 | 100,75 | 100,25 |
| Jt. Reichsb. V. 7 | 91,25—91,62 | 91,5 |
| Rein. Pakaf. /4 | 145,75—146,75 | 146,75 |
| Hamb. Hochb. /— | 76,12 | 76,25 |
| Hamb. Stadtpt. /— | 181,25 | — |
| Hansaflugzeug /— | 170 | 172,5 |
| Nordd. Lloyd /4 | 143,125—142,25 | 142,25 |
| Stavi Minen. /12 | 56,37 | 56,12 |
| Alg. Elektri. /12 | 135,87 | 135,5 |
| Harm. Bergb. /10 | 129 | 140 |
| Bay. Hp. u. W. /— | 162,5 | 162 |
| Berl. Handl. /12 | 285,75 | 284,5 |
| Commerzb. /12 | 185,75 | 185 |
| Darmst. u. K. /12 | 289,5 | 288 |
| Deutsche Bk. /10 | 164,75 | 164,75 |
| Disconto-Ges. /10 | 160,5 | 160,37 |
| Dresdner Bk. /12 | 166 | 167 |
| Allgem. Grd. /— | 210 | 201,25 |
| Hapag /— | 150,37 | 150 |
| Nord. Lloyd /— | 149,75 | 150 |
| J. P. Bemberg /— | 238,5 | 240 |
| Bergmann /— | 213,75 | 214 |
| Berl. Mask. /— | 87,25 | 83 |
| Bodenkr. /— | 86,25 | 84,75 |
| Chart. Wess. /— | 124,5 | 123,5 |
| Gesfürel /— | 506 | 507 |
| Gesf. Gasbel. /— | 153 | 153 |
| Daimler /— | 93 | 92 |
| Dt. Gasl. Gas /— | 186,25 | 186 |
| Dtsch. Erdöl /— | 135,87 | 134 |
| Dt. Inst. f. W. /— | 311,5 | 305 |
| Dt. Maschinen /— | 49,25 | 48,12 |
| Felten /— | 183,5 | 183 |
| Klotz. Lindig. /— | 164,75 | 166,5 |
| El. Lieferg. /12 | 230,75 | 233 |
| Kauf. Reinig. /— | 118 | 117 |
| J. G. Farben /— | 291,5 | 291,5 |
| Feldmühle /— | 234,5 | 236,5 |
| Felten & G. /— | 118 | 118,5 |
| Geiseskirch. /— | 122,25 | 123 |
| Gen. f. Ver. /— | 265 | 265 |
| Gelsenkirch. /— | 96,5 | 95,75 |
| Hamb. El. W. /— | 146 | 145,25 |

## Staats-Anleihen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| D. Werth. 23 /6 | — | Hamb. 26 /— | 23 | 77,5 | 77,5 |
| 10-10000 /6 | 89,5 | Weimar 26 /— | 92 | — | — |
| Ablösung /— | 97,5 | Zwickauer 26 /— | 92 | — | — |
| Bad. A. /— | 87,25 | Kur-u. Neum. | | | |
| Pr. Schatz. /— | 99 | Schatz. /— | 92,25 | 92,25 | 92,25 |
| do. reiz. 30 /6 | 95,7 | Ostpr. Ld. /10 | 103,5 | — | 103,5 |
| Baden 27 /— | 77,6 | Lit. Ctr. /6 | 103,5 | — | 103,5 |
| Bay. St. 27 /6 | 79,6 | do. K. A. /7 | 83,75 | — | 83,75 |
| Bay. Schatz. /— | 92,25 | Ostpr. Pr. /— | — | — | — |
| Braunschw. /— | 98,5 | Ostpr. Ld. /10 | 103,5 | 103,5 | 103,5 |
| Lippe St. /— | 77,6 | Lit. A. /— | 103,5 | 103,5 | 103,5 |
| Lübeck St. /— | 95 | do. C. /— | 83,5 | 83,5 | 83,5 |
| Reich Ablösung /— | 94,4 | do. B. /— | 80,25 | 80,25 | 80,25 |
| do. Staats /6 | 98,8 | Pr. Pfandbr. | | | |
| Sachsen A. /— | 99,1 | Pr. Ld. G. /— | 82 | 82 | 82 |
| do. B. /— | 95,7 | Pr. Schatz. /— | 95,7 | — | 95,7 |
| Württ. A. /— | 94,25 | | | | |
| do. 27 /— | 83,75 | | | | |
| Württ. Sch. /— | 92,5 | | | | |
| Reichspost 6% | 95,12 | Schl. L. G. /7 | 93,5 | 93,5 | 93,5 |
| Anh. Anl. /— | 54,25 | do. Em. 17 | 88 | — | 88 |
| Anh. Schatz. /— | 92,5 | Schl. K. Lo. | | | |
| D. Verk.-I. S. /— | 101,25 | Ldschaft /— | 101,25 | 101,25 | 101,25 |
| Anh. Bl. 19 /— | — | Schl. Ldschaft | | | |
| do. Schatz. /— | 6,25 | 5,5 | — | — | — |

## Pfand- u. Rentenbriefe

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Brandbg. 4 /6 | — | Kur-u. Neum. | | | |
| Ostpr. 4 /6 | 19 | Ldsch. 4 /7 | — | — | — |
| Pommern 4 /6 | 19 | Landesk. Ost | | | |
| Pr. G. W. 4 /6 | 19 | Pfdbr. 4 /6 | 16,5 | 16,5 | 16,5 |
| Pr. Ldsch. 4 /6 | 19 | Ostpr. 4 /6 | 16,5 | 16,5 | 16,5 |
| Sächs. 4 /6 | 20,5 | do. 4 /7 | 21,25 | 21,25 | 21,25 |
| Schles. 4 /6 | 20,5 | do. geoldend. | | | |
| Schl.-Hol. 4 /6 | 17,2 | 17,9 | 20,5 | 21,25 | 21,25 |
| Alth. Th. | — | Stadt Pf. 4 /6 | 20,5 | 21,25 | 21,25 |
| Berl. 04.26 /7 | 66,4 | do. 4 /7 | 66,4 | 66,4 | 66,4 |
| do. 4 /7 | 66,4 | Berl. Schatz. | | | |
| Bonn. 3.R.26 /6 | — | Ldschaft /— | — | — | — |
| Bonn. 26 /6 | 91,5 | Westf. 4 /6 | 91,5 | 91,5 | 91,5 |
| Breslau 26 /7 | — | Westf. 4 /7 | 91,5 | 91,5 | 91,5 |
| Dtsch. Ld. 7 | 52 | Ostpr. Ldschaft | | | |
| do. 26 K. 2 | 52 | 4 /6 | 91 | 91 | 91 |
| Dtsch. Hyp. 7 | — | Sept. Pfdbr. 26 | 105,75 | 105,75 | 105,75 |
| Essen 26 /6 | 90,4 | do. 26 | 90,4 | 90,4 | 90,4 |
| Hannover 26 /6 | 90,4 | do. Ser. A. /— | — | — | — |
| Hilbert. 26 /7 | 91,5 | Berl. Boden | | | |
| Frankf. 26 /6 | 91,5 | 91,75 | Berl. Boden | | |
| Frankf. 26 /7 | 86,5 | 86,5 | 86,4 | 86,4 | 86,4 |
| Gera 26 /6 | 93,1 | 93,1 | Pr. Ldr. K. 4 /10 | 102,6 | 102,75 |
| Gera R.M. 26 /6 | 93,1 | 93,1 | do. 4 /12 | 102,6 | 102,75 |
| Kiel. 26 /6 | 94,25 | — | do. R. 3 u. 4 /6 | 105,6 | 105,6 |
| Kiel. R.M. 26 /6 | 94,25 | — | do. R. 3 /6 | 95,75 | 95,75 |
| Leipzig 26 /7 | 93,25 | 93,25 | do. R. 26 /12 | 95 | 95 |
| Magdeb. 26 /6 | 90,4 | 90,4 | do. R. 26 /12 | 95 | 95 |
| Mainz 26 /6 | — | 92,75 | do. R. 26 /12 | 95 | 95 |
| do. 26 /7 | 77,75 | — | do. R. 26 /12 | 95 | 95 |
| Mülh. R.M. 26 /6 | 93,5 | — | do. R. 26 /12 | 95 | 95 |

## Hyp.-Pfandbr. (m. Z.)

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bl. G.W. 3.2 /6 | 6 | 135,5—136 | 135 | 135 | 135 |
| Bl. Hy. 3.2 /6 | 6 | 128,5—129 | 128 | 128 | 128 |
| Bl. Hy. 3.2 /7 | 6 | 128,5 | 130 | 130 | 130 |
| Bl. Hy. 3.2 /10 | 6 | 129 | 129 | 129 | 129 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 129,5—129 | 129 | 129,5—129 | 129 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 129—129 | 241 | 238,75 | 238,75 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 244 | 244 | 244 | 244 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 125 | 125,5 | 125,5 | 125,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 115,5 | 115,5 | 115 | 115 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 135,5 | 134,5 | 132 | 134,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 128,75 | 128,75 | 128,75 | 128,75 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 193 | 193 | 178,25 | Dtg. Stat 13 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 100 | 100 | 100,25 | 100 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 108,5 | 107,5 | 107,5 | 108 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 110,12 | 110,5 | 110 | 110 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 210 | 210 | 210 | 210 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 90,25 | 90,25 | 90,25 | 90,25 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 465 | 465 | 465 | 465 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 274 | 274 | 274 | 274 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 158,5 | 155 | 155 | 155 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 225,25 | 240 | 240 | 240 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 140 | 140 | 140 | 140 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 224,75 | 224,75 | 224,75 | 224,75 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 318 | 317,5 | 318 | 317,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 402 | 393,5 | 393 | 393,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 506 | 505,25 | 505 | 505,25 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 151 | 150,75 | 150,75 | 150,75 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 282,25 | 278 | 278 | 278 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 145,5 | 145,5 | 145,5 | 145,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 145,5 | 145,5 | 145,5 | 145,5 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 92 | 91,75 | 91,75 | 91,75 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 280,25 | 280,25 | 280 | 280 |
| Bl. Hy. 3.2 /12 | 6 | 284 | 283,5 | 283 | 283 |

## Portlandzement Notierungen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dt. Aut. Ausl. | | | | | |
| Lausitz-Sch. | 50,9 | 50,9 | 50,9 | 50,9 | 50,9 |
| do. ohn. Aust. | 14,5 | 14,4 | 14,5 | 14,25 | 14,25 |
| Leimbach Sch. | 45—46,5 | 45 | 45—46,5 | 45 | 45 |
| do. ln. 14 | 47—46,5 | — | 47—46,5 | — | — |
| Meskian ab 1. | — | — | — | — | — |
| do. abgest. | 34,5 | — | 34,5 | 34,5 | 34,5 |
| Schwarz. 1924 | — | — |

# Sportblatt des „DAZ"

## „Große Strausberger"

### Regen und doch Massenbesuch

Nach zwei Neuntagen, die dem Strausberger Verein Erfolg in jeder Hinsicht brachten, fiel der Sonntag völlig ins Wasser. Eine finanzielle Einbuße hatte der Veranstaltung dennoch nicht zu befürchten, die kleinen Tribünen waren restlich breitend voll. Auf dem tiefen, zum Teil völlig aufgeweichten Gelände liefen solche Pferde besonders gut, denen welcher Boden behagt, wodurch manche Überraschungen zustande kamen. Ein typisches Beispiel dafür war der Ausgang des Hubertus-Jagdrennens der Dreijährigen, das Hubertus Wurm gewann gegen Prestigk. Im Lucaon-Fürstenrennen wurde Palladio von den meisten Jockeis unterschätzt. Palladio erlangte schließlich einen so großen Vorsprung, daß an ein Aufholen in dem Morast nicht mehr zu denken war. Im Großen Strausberger Jagdrennen siegte wiederum Wolf dieser Fall. Als die Reiter von Werden und Uno vadis sich zur Verfolgung der weit entfernten Jagenburg aufmachten, war es zu spät. Bei fast völliger Dunkelheit wurde das letzte Rennen geklaßt.

**Dickerlich-Rennen: 1. C. Kaminowski Gladiator (Kaufer), 1.7 G. Gutschick Wellamar (Wilhelm), 3. Hans Thoma. Tot.: 25 (Gladiator), 20 (Mosellaner), Pl. 15, 14, 15. Kunge-Jagdrennen: 1. G. Fradisch Heilsenfel (Eldamar), 2. Lichtdahl, 3. Friemerschein. Tot.: 31, Pl. 19, 15, 25. Tycoon-Hürdenrennen: 1. M. Lenaus Heiterbio (Lübes), 2. Laft, 3. Perlenfischer. Tot.: 73, Pl. 25, 25, 15. Großes Strausberger Jagdrennen: 1. W. Schäfer Lorenzo (h. Lewicki), 2. Werden, 3. Uno vadis. Tot.: 98, Pl. 21, 14, 17. Guberius-Jagdrennen: 1. Freitag G. v. Wertheim Prolsgf (Hauser), 2. Pjatt, 3. Perseverantia. Tot.: 31, Pl. 12, 12. Glückstein-Rennen: 1. Abt.: 1. Lestes Jawasch (Kreuz), 2. Sturmbraut, 3. Cotogebe. Tot.: 18, Pl. 11, 14, 15. 2. Abt.: 1. Fjan, 2. Mamaroneck, 3. Elly (h. Lewicki), 4. Fiorito, 5. Gefiel. Tot.: 87, Pl. 23, 25, 50. Herzsiels-Kugelei: 1. G. Conrad Leichte Pferdeli (Jachmeier), 2. Clothjide, 3. Kotastrophat. Tot.: 106, Pl. 24, 18, 16.**

**Rennen zu Rauß**

**1. Rennen: 1. Wolfter (Mermann), 2. Teufelsjunge, 3. Galan. Tot.: 76, Pl. 31, 14. 2. Rennen: 1. Heilepont, 2. Figaro 3. Montezuma. Tot: 99, Pl. 44, 29, 48. 3. Rennen: 1. Bredberdiener (Pinter), 2. Lotiefen, 3. Luedinor. Tot.: 56, Pl. 19, 15. 4. Rennen: 1. Gfeline (Friedrich), 2. Blaubine, 3. Harren. Tot.: 61, Pl. 20, 50, 14. 5. Rennen: 1. Rodelmann (Zimmermann), 2. Pirat, 3. Wastina. Tot.: 31, Pl. 12, 13. 6. Rennen: 1. Abt.: 1. Sieafie (Friedrich), 2. Eindsdap, 3. Matt. Tot.: 27, Pl. 12, 14, 12. 2. Abt.: 1. Schneeschmelze (Schramm), 2. Santa Paula, 3. Mitra II. Tot.: 173, Pl. 47, 18, 32. 7. Rennen: 1. Zramiter (Schönfisch), 2. Goldwurst, 3. Sturmbud. Tot.: 58, Pl. 22, 20, 27.**

**Voraussagen für Dienstag**

**Marienbord: 1. Dornbusch—Quirin, 2. Baroness E—Planet; 3. Einsicht—Diana Magdeburg; 4. Arnim—Hannibal; 5. Arion Bingen—Liebe Sieber; 6. Fabri J. Mills—Zweifler; 7. Eby—Fahrt Jauß jr.; Henny Cord—Langemann; 9. Dies irae—Fahrt J. Mills.**

## Genfer Reitturnier

### Frau von Oppenheim, Herr Boerfer, Graf Hohenau erfolgreich

Das internationale, glänzend besetzte Reitturnier zu Genf, an dem zahlreiche deutsche Turnierreiter und -Reiterinnen beteiligt sind, nahm einen verheißungsvollen Auftakt. Eine hervorragende Leistung vollbrachte die Baronin Eberhard v. Oppenheim, die im Preis der Diana, dem Amazonen-Jagdsprengen, mit ihren Pferden Regenbogen, Sein und Balancie den ersten, dritten und vierten Platz belegte. Leicht wurde ihr der Erfolg nicht gemacht, denn sie mußte mit der Hetzjagd von Montmagny, die auf Nagnanne gleichfalls fehlerlos den Kurs absolviert hatte zweimal um den Sieg kämpfen. Beim ersten Stechkampf mußten beide Damen vier Fehler, im zweiten Gang hatte Baronin v. Oppenheim auf Regenbogen nicht Fehler, während der Italienerin zehn Fehler unterlaufen waren. So mußte diese sich mit dem zweiten Platz begnügen.

Der Eröffnungspreis, der wegen seiner 182 Meldungen in zwei Abteilungen ausgetragen wurde, sah in der ersten Serie des Springens den italienischen Hauptmann Bettoni mit Stadino 0 Fehler, 45,4 Sekunden und Sodantosio (0 Fehler, 47 Sekunden) auf den beiden ersten Plätzen. Herr H. Fick auf dem bekannten Schimmel Lorenzo belegte bei 0 Fehlern und einer Zeit von 52 Sekunden den ersten Platz. In der zweiten Abteilung, die von dem Franzosen Clapot auf Tiquetonne Le Trouvere mit 0 Fehlern und 48 Sekunden gewonnen wurde, kam Hans Koeter auf dem famosen Zirn Barron 111 bei 0 Fehlern und 52 Sekunden auf den siebenten Rang.

## Plan-West Berlin gegen Bremer Tennis-Revein

Das Rückspiel des traditionellen Klubwettkampfes obiger Vereine wurde in den beiden ausgezeichneten Hallen des Bremer Vereins ausgetragen und lad die Gastgeber mit 10 zu 7 Siegreich. Das im Sommer vorangegangene Spiel im Freien sah die Berliner mit dem gleichen Resultate erfolgreich, wobei jedoch zu berücksichtigen war, daß die fremden Damen nicht in allererster Besetzung vertreten waren. Dieses Mal traten jedoch Fräulein Herbst, Fräulein Frese, Fräulein Wessler und Frau Wilckens an, die alle, wenn teilweise auch erst nach hartem Kampfe, ihren Punkt machten. Die Berliner Herren konnten von den 6 Einzelspielen übereinstimmendermeise 4 und von den drei Doppelspielen 2 an sich bringen. Ein ausgezeichnetes Ergebnis, das kaum eine andere Klubmannschaft gegen die in der Halle schwer zu schlagenden Bremer erzielen konnte. In den gemischten Doppelspielen machte sich einmal der Mangel am Eingespieltsein und weiterhin das schwächere Spiel der Berliner Damen fühlbar, so daß nur das erste Doppel gewonnen werden konnte und die anderen drei verloren gingen.

Bremen war erfreut, endlich auch mal eine Tennismannschaft aus Berlin gegen sie haben, was bei der Spielstärke der eigenen Damen selten der Fall ist. Bremen wurden die nie recht schwer errungenen Punkte der Herren durch die Verlustpunkte der Damen aufgezehrt, aber der Anfang ist gemacht, auch die Berlinerinnen ist das Hallentennis zu gewinnen.

Ergebnisse, Berlin immer zuerst genannt: Kuhlmann-Spiel 1:6, 4:6, Lorenz-Spiel kampfß 9:7, 4:6, 6:4, Wolff-Wolf 8:6, 9:7, Uhl-Lürmann 6:2, 7:5, Schmitt-Wende 7:5, 7:5, Herz-Straub 3:6, 4:6, Fräulein Kuhlmann-Fräulein Herbst 2:6, 7:9, Frau Wolff-Fräulein Frese 2:6, 2:6, Fräulein von Simson-Fräulein Wessler 2:6, 6:1, 8, Fräulein Cassel-Frau Wilckens 6:4, 4:6, 0:6, Uhl-Lorenz-Lürmann 7:5, 3:6, 7:5, Bodenschwingkampf-Wolf 4:6, 7:5, 6:4, Schmitt-Herz-Wende-Straub 6:2, 1:6, 7:5, Fräulein Kuhlmann-Lorenz-Fräulein Herbst-Lürmann 6:4, 4:6, 6:3, Fräulein Cassel-Kuhlmann-Fräulein Wessler-Frau Wilckens 6, 2:6, Frau Wolff-Uhl-Frau Wilckens-Kuhlenkampf 4:6, 1:6, Fräulein von Simson-Wolff-Fräulein Frese-Straub 10:8, 2:6, 4:6.

E. K.

## Golf

Das Wettspiel um den Preis von Westend, an dem auch Nichtmitglieder spielberechtigt waren, endete mit einem Sieg des Prinzen Reuß über Kniese. Da der Kampf nach 18 Löchern unentschieden blieb, mußte er fortgesetzt werden und fand erst auf dem 19. Grün ein Ende. In der Vorschlußrunde waren Kniese gegen Doerr 3 + 1 und Prinz Reuß über Sportlehrer Schuldt 4 + 3 erfolgreich gewesen.

## Handball Dresden—Berlin

Berlins Handballspieler fuhr anscheinend nicht die Freunde des Wettergottes. Wieviel wichtige Begegnungen hat er schon empfindlich gestört, am Sonntag nun auch wieder die Städtespiele des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine gegen Dresden. Der Rasen des S.C.C.-Platzes war zu glatt und der nasse Ball konnte nicht sicher gehalten werden. Schließlich spielten die Vertreter beider Städte gegeneinander. Die Berlinerinnen drückten. Die Stürmerreihe spielte aber zu geschlossen, ob auch nicht immer gerad ab, es konnte jedenfalls nichts Zählbares gegen die harte mittelbeutsche Verteidigung erreicht werden. Trotzdem wurde von 15-Meter-Wurf zugeschossen, und so führten die Gäste bei Halbzeit mit 1:0. Gleich nach Wiederaufnahme des Kampfes konnte Berlin ausgleichen. Dann ging jedoch Dresden wieder auf 3:1 davon und nur mit Mühe gelang es den Berlinerinnen, mit 3:3 ein unentschiedenes Endergebnis herzustellen. Für das anschließend stattfindende Spiel der Männer hatten sich die Bedenkenverhältnisse noch verschlechert. Es mußte nun eine Verlegenheit vor der Halbzeitpause gut aus, legte zunächst 3 Tore vor und erzielte nach einem Tor der Dresdener noch zwei weitere Erfolge, so daß mit 5:1 die Seiten gewechselt wurden. Nach der Pause führten die Berliner das Endergebnis von 7:2 her.

### Berliner Turner-Handball

Die Meisterschaftsspiele der Turner nahmen folgenden Ausgang: Männer: TSV. Tempelhof—Gutsl Mutha 3:4, Spandau 1860—MTV. Wilmersdorf 7:2, TSV. Lichterfelde—MTV. Tegel 7:1, Wilmersdorf 1884—Nowawes 7:3, MTV. Eisenick—Zehn Lichtenberg 1:0, SZVR. Charlottenburg—TV. 3:1, MTV. Friedrichsberg—MTV. Adlershof 3:0, Turnerschf. Schöneberg—Zurnegen 0:0, SZVR. Schöneberg—Tib 1:0 abgebrochen. Frauen: Frieden Spandau—Nowawes 3:0, Zurnegemeinde Steglitz—Spandau 1860 1:0, Turnerschaft Friedrichsdagen—MTV. Friedrichsberg kampflos.

### Deutscher Rugbyspiel in Frankreich

Die aus Spielern von Hannover und Berlin zusammengesetzte deutsche Rugbymannschaft zeigte sich bei ihrem zweiten Spiel auf französischem Boden von sehr guter Form. Die Deutschen beherrschten in Avignon die „Bünjhern" des südfranzösischen Clubs „Literaral" in jeder Phase des Spieles, erzielten bis zur Pause drei Versuche und gingen schließlich aus dem Kampf mit 9:3 (9:0) Punkten als sichere Sieger hervor.

### Berliner Rugbyspiele

Wegen Platzmangel am Sonntag wurde das Verbandsspiel SCC.—Preußen als Gesellschaftsspiel durchgeführt. Es endete 3:3. Im Spiel der zweiten Mannschaften von Siemens und SCC. siegte Siemens mit 11:6. Erstmalig wirkte hier der Sprintermeister Körnig mit, der gute Anlagen für das Rugby erkennen ließ.

### Deutsche Fechter in Basel

Bei der internationalen Fechtveranstaltung in Basel wurde zunächst das Mannschaftsdegenfechten erledigt. Die deutsche Meistermannschaft von Hermania-Frankfurt a. Main mit Erwin Casmir an der Spitze konnte sich nicht in dem erwarteten Maße durchsetzen. Hinter der Fechtgesellschaft Colmar und der Fechtgesellschaft Basel mußte Hermania-Frankfurt den dritten Platz mit dem 14. Jägerbataillon Trier stellen.

Wie schon in den Mannschaftskämpfen so machte sich besonders in den Einzelkämpfen das Fehlen deutscher Kampfrichter sehr bemerkbar. Moos und Rosenbauer schieden trotz hervorragender Leistungen in der Vorschlußrunde aus, doch gelang es dem deutschen Meister Casmir sich für die Entscheidung zu qualifizieren. Wie im vergangenen Jahre, so fiel auch diesmal der Sieg an den Franzosen Montempo-Mey, der alle Gefechte gewann. Casmir wurde nur vom Siegen geschlagen und behielt damit den zweiten Platz sehr sicher gegen den Franzosen Barbier-Dijon, der Frankreich in Amsterdam vertrat und den Schweizer Dr. Pellim.

Die dritte Begegnung der Kunstturner-Mannschaften von Essen und München ging in Essen vor sich. Nachdem München-Hackerbrücke bei beiden ersten Kämpfen siegreich bestritten hatte, konnte diesmal Essen mit 884:872 Punkten den Sieg erringen.

### Berliner Herbst-Waldlauf

Der Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine brachte, nachdem er unterer Sonntag unserwartet hatte verschieben lassen, jetzt endlich bei schlechtem Wetter seinen klassischen Herbst-Waldlauf zum Austrag. In der Hauptklasse bildete sich, nachdem die Läufer den Platz verlassen hatten, eine Spitzengruppe, bestehend aus Gröhr (Sieger (S.C.C.), Buth (Teutonia) und Brauch (Poltzer). Der zuletztgenannte Polizist schlug im Walde einen scheinen Bogen und konnte so seine Konkurrenten. Zwischen Buth und dem ihm dichtauf folgenden Gröhr gab es einen spannenden Endkampf, Gröhr ging sofort neben den Teutonen, spurtete in der ganzen Kurve außen, hatte aber zum Schluß keine Kraft mehr, um die gleiche Geschwindigkeit wie Buth aufzubringen, der das über nicht ganz 4 Kilometer führende Rennen in 17:55,5 um zwei Zehntelsekunden vor Gröhr gewann. Dritter wurde Behnke (Polizei) vor Volgt (S.C.C.), dem Sieger des Vorjahres (Teutonia). Da Pustaf (S.C.C.) bald folgte, so fiel an den Sport-Club Charlottenburg mit 20 Punkten der Mannschaftssieg vor Viktoria-Frankfurt mit 32 und der Post mit 39. Teutonia hatte sich nur durch unzulässige Mehrbesatzung den dritten Platz verscherzt.

In der Altersklasse über die gleiche Strecke siegte Mierzel (S.C.C.) in 19:01 überlegen gegen seinen Klubkameraden Rathnow. Mit Hempel als Vierten gewann Charlottenburg mit 7 Punkten auch den Mannschaftswettbewerb gegen die Post mit 23. Bei der Jugend 1912—1913 sowie bei den Knaben belegte der S.C. Charlottenburg den ersten Platz im Einzelwettbewerb die beiden ersten Plätze und konnte auch beide Mannschaftssiegen an sich bringen. Bei der Jugend 1910—1911 behielt Brandenburg knapp die Oberhand, während Caram hier den Einzelsieger stellte. Zikel (Eisthal) gewann die Anfängerklasse, der Berlin Sport-Club hier den Mannschaftssieg.

S. S.

### Münchener Leichtathletik-Tagung

Die Sitzung der Deutschen Sport-Behörde für Leichtathletik in München nahm einen erfolgversprechenden Verlauf. Den wichtigsten Punkt der Tagung bildete die Festlegung des Wettkampfprogramms für die kommenden Jahre, das in den letzten Monaten in der Oeffentlichkeit als Meisterwerk bezeichnet worden ist. Die Führerfrage war zunächst die Kernfrage. Ein vom Reichssportführer vorgelegtes Kursprogramm, das in den einzelnen Verbänden gebieten durchgeführt werden soll, gilt dem Ausbau der Führerschaft in den Gauen und Bezirken. Zunächst geht die Ausbildung Sache der Verbandsbehörden und der DSB. auf der Bundesebene, den Vereinen die notwendigen Mitarbeiter zu gewinnen und Nachwuchs zu führen. Zusammenarbeit mit Lehrerschaft und Schule ist besonders seitens der Vereine und Gaue unerläßlich. Das Ziel des Vereinsbetriebes muß künftig mehr denn je sein, jedem Mitglied eine möglichst vielseitige Körperliche Ausbildung zu gewähren. Es ist Wert darauf zu legen, durch zweckentsprechende Stellgruppen von der spielerischen Gymnastikform den Weg zur Entwicklung der persönlichen Leistungsfähigkeit zu ebnen.

Die Arbeit an den Kampfbahnen muß weiterhin aufgebaut sein, auf Wanderungen ist auch weiterhin Wert zu legen. Jeder Verein, der eine nationale oder internationale Veranstaltung vorbereiten will, muß vorher eine auf den neuesten Grundlagen aufgebaute Jugendversammlung durchführen. Die Jugend ist für den Kirchendienstbuch durch Freihalten des Sonntagvormittag bis 10 Uhr Gelegenheit zu geben. Die Sportbeschäftigung der Jugend soll künftig hauptsächlich in Wettkämpfen erfolgen. Jedenfalls wurde schon der Paragraph 6 der Leichtathletikordnung außer Kraft gesetzt, d. h. in Einzelkämpfen darf die Knabenklasse nicht mehr zugelassen werden.

Für internationale Veranstaltungen werden künftig Termine vor den Deutschen Meisterschaften nicht genehmigt. Auch die Gastspiele aktiven im Auslande ist in dieser Zeit nur bei repräsentativen Veranstaltungen möglich.

An Stelle der bisherigen Klassen der Senioren, Junioren, Anfänger und Erstlinge werden versuchsweise in Süd- und Südostdeutschland sogenannte Leistungsklassen eingeführt. In jedem Landesverband der S.C.D. kommen im Jahre 1929 je nach der örtlichen Gliederung

**Vereinsmannschaftskämpfe**

in Gau-, Kreis- oder Stadtbezirken zur Durchführung. Die Wertung erfolgt getrennt nach Männern und Frauen unter Zuhilfenahme der Deutschen Mehrheitstabelle. Die Einteilung in den einzelnen Vereinen ist so vorzunehmen, daß möglichst viele überhaupt vorhandene Aktive zur Erlangung des Sieges notwendig sind. Jeder Verein muß mindestens an einer Uebung und an einer Staffel teilnehmen. Es wurden festgelegt für Männer: 100 Meter, 800 Meter, 1000 Meter, 4mal 100 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Speer-, Diskuswerfen, für Frauen: 100 Meter, 4mal 100 Meter, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hoch- und Weitsprung. Die Punktwertung erfolgt nach der Deutschen Wertungstabelle, Mehrleistungspunkten: in Gruppe I je 5, in Gruppe II je 3, in Gruppe III je 2, in Gruppe IV je einer.

Die Deutsche Vereinsmeisterschaft wurde in der bisherigen Form aufgegeben, die Berechnung des Deutschen Vereinsmeisters erfolgt jetzt auf Grund der „Liste der zehn Besten", die auf die 30 Besten erweitert werden soll. Folgende

**neue Höchstleistungen**

wurden genehmigt: 200-Meter-Laufen: 20,9 Sek., H. Körnig (SC. Chart.), 19. 8. 1928 in Berlin; Speerwerfen beidarmig: 103,83 Meter, Stoschek-Breslau, 15. 7. 1928 in Düsseldorf; Stabhochsprung: 3,82 Meter, Müller-Gaustatt, 15. 7. 1928 in Düsseldorf; 4mal 400-Meter-Staffel: 3:21,4, Deutscher SC.-Berlin, 7. 8. 1927 Breslau; 15 Kilometer: 46:56,6, Husen-Hamburg, 7. 10. 1928 Berlin; Stundenlaufen: 18,211 Kilometer, Husen-Hamburg, 7. 10. 1928 Berlin. Für die Rekordleistungen von Dieckstein-Klemstein im Kugelstoßen von 16,045 Meter, und Paulus-Weylar im Diskuswerfen von 48,32 Meter liegen die Unterlagen noch nicht vor.

### Um den Bruno Goldstein-Pokal

Moscon Wiesen stehen sich am Dienstag, den 6. November 1928 abends 8 Uhr im Saalbau Friedrichshain in der Vorrunde des Bruno Goldstein-Pokals gegenüber. Es kämpfen Bothe gegen Ball, Friedländer II gegen den Olympiakämpfer Zigiarski, Jonsfelt gegen Fuchs Guttmann gegen Hannekens, Matz gegen Meyung, Wilsch gegen Buchbaum.

### Sportbälle

Seit jeher versteht es der Berliner Schlittschuh-Klub, seinen gesellschaftlichen Veranstaltungen eine besondere Note zu geben. Trotzdem sein Ball im Hotel Esplanade sehr gut besucht war, spürte man die angenehme Atmosphäre des Zusammenseins. Die ausgelassene Stimmung, die von Regelmäßigkeit und Ausgelassenheit bestimmt wurde von der Jugend. Besonders dankbar wurde von der Jugend empfunden, daß das Tanzvergnügen, für das zwei Kapellen meisterhaft und ausgelassig sorgten, keinerlei Unterbrechung fand. Die einzige Unterbrechung galt hin wieder einem Besuche der Tombola, wo es allerhand Wertgegenstände zu gewinnen gab. Neben dem gesamten Vorstandschaft des Klubs bemerkte man viele gute Vertreter von Tennis und Eishockey, darunter Dr. Landmann, Wolfgang Hauer und Harry, Dr. Holzbauer, Brüll und Sachs.

★

Der Post-Sportverein Berlin feierte in den Gesamträumen der „Neuen Welt" sein viertes Stiftungsfest, bei dem alle 16 Abteilungen des Vereins mitwirkten. Aus dem reichhaltigen Programm des Abends ragte das Spiel des Senors „Halenbeder" auf Welle 398,7405 m hervor. Es bestand aus Tanzvorführungen, Tombola, eine Gratiaverlosung von Haushaltungsgegenständen und nicht zuletzt ein Schokoladenessen, bei dem es an Ulk und Stimmung. Die Flinkfapelle Kepscher und im kleinen Saale die Kapelle Mage spielten eifrig zum Tanze.

## Hallen-Radrennen

### Die erfolgreiche Sportpalast-Eröffnung

„Was dem einen fin ist, ist dem andern fin Radfahrer." Regen, der Feind aller offenen Bahnen, der Spezielle eingeschworene Widersacher der Mitt-Rennen, erwies sich als der stärkste Bundesgenosse für die Sportpalast-Premiere. Den ganzen Sonntag rieselte es ununterbrochen vom Himmel, eine Reihe von Freiluftveranstaltungen fiel dem Regen mehr oder weniger zum Opfer. Für die Zuschauer war es am Sonntag wirklich kein angenehmer Aufenthalt im Freien. Da mußte der wohlgeformte, trockene Sportpalast bequeme Aufenthaltsort bieten. Und in der war es in der Tat. Der Besuch war außerordentlich stark, fast hätte man von einem ausverkauften Hause reden können.

Die Besucher hatten ihr Kommen aber auch nicht zu bereuen. Das Programm wurde mit einem Schwung durchgeführt und heruntergefahren, wie man es bei Radrennen selten erlebt hat. Namentlich die „Zwei Stunden" waren voller Leben. Eine Zugabe jagte die andere ab. Die jungen Fahrer bewiesen einen Ehrgeiz, der nur zu loben ist. Ein besonderer Lob verdienen neben dem Siegerpaare Manthey-Behrendt vor allem Dobe, den Dahms noch besten Reisten unterstützte, Metz-Weineri, Hahn-Langardt und das holländisch-belgische Paar Jan van Kempen-Goris. Horan, der amerikanische Sechstagemann, fuhr nicht schlecht, er benötigt aber einen frischeren Partner, um sich zur Geltung bringen zu können. Lorenz-Berlin, der den Fahrer von einst, der „Lange" hat es außerdem auf kleinen Bahnen sehr schwer. Nach der angenehmen Ablösung Lorenz-Berlin kamen wieder die Franzosen Rouyer eine unverwüstliche Kraft zur Seite hatte Starr verbessert haben sich die Franzosen Deyleschi-Kaumann. Die in langen Mannschaftsrennen unbedingt eine Rolle spielen werden.

20 Minuten nach Beginn, kurz nach der ersten Doppelwertung bereits begannen die Jagden. Jan van Kempen, der Blonde Bomber der großen schwarzhaarigen Plet machte den Anfang. Hahn erkennt die Gefahr und schließt hinterher, auch Bauer, Dobe und die Flandern's kommen bald heran. Schließlich ist das Feld wieder beisammen, nur Schrage mit seinem Partner Meyerberg hat die erste Verfolgerrunde zu beklagen. Ein paar Stürze von Behrendt, Rühl, Metz und von Kempen verursachen allmählich Zeit herrscht Ruhe; dann setzt eine neue Jagd ein, die die Entscheidung bringen sollte. Dobe löst sich mit schnellem Antritt von Rühl los. Dahms trägt den Vorstoß weiter, das Feld wertet rasch Boden, nur Manthey-Behrendt gelingt es, Dahms wieder zu stellen. Nach Runde setzt die Meute nach, aber die beiden entflohenen Paare geben nicht nach. Sie ruhen nicht eher, bis sie das Feld erreicht und hinrundet haben. Verzweifelte Vorstöße von van Kempen, Bauer vermögen an dieser Tatsache rein nichts zu ändern. Nur von Dahms und Jahrenden Metz-Weineri gelingt es überzeichnete Bauernjagden nach verzweifelten Ringen zur Spitzengruppe aufzurücken. Trotz allen Jagens sind auch die Bemühungen barf umsonst, die erste Stunde (42,910 Kilometer) abschließen. Die zweite Stunde sieht im Zeichen neuer Jagden, bei denen sich van Kempen-Goris auszeichnen. Aber trotz aller Versuche gelingt es keinem Paar, die Position der Spitzengruppe zu gefährden. Behrendt-Manthey, als die geriebenen Tafelfer kommen geschickt Punkte und gewinnen mit 33 Punkten vor Dobe-Dahms (22) und Metz-Weineri (7). Alle übrigen Paare sind eine oder mehrere Runden im Rückstand.

Den „Zwei Stunden" voraus ging ein Flieger-Rennen, das Opwellen-Mann Hahn siegreich sah, und zwei flott gefahrene 50 Runden-Einzelfahren, die von A. Standbert und Dobe gewonnen wurden.

E. A. C.

### Kölner Sechstage-Rennen

Nach den großen Jagden am Sonnabend-mittag verliefen die Abend- und Nachtstunden äußerst langweilig. Abgesehen von den beiden Wertungen um 10 Uhr abends und 2 Uhr nachts gab es nichts von Bedeutung. Nach Wirkauf des zweiten Tages waren von den beiden Spitzenpaaren 1217,500 Kilometer durchfahren. Kurz vor 12 Uhr stellte Knappe infolge Erschöpfung die Weiterfahrt ein, sein Partner Kleiner blieb als Einzelmann im Rennen. Im Anschluß an einen Prämienspurt entfesselte Stockelinck eine kleine Jagd. Als erster setzte Tonani dem Widerfahrer nach. Beide kamen aber nicht weit weg, da Bestetti seinen Landsmann nicht schnell genug ablöste. Dorn führte das Feld schließlich wieder zusammen. Ein Gemetzel-Mass erhielten bei dieser Gelegenheit eine Strafrunde, da sie auf weite Sicht abgelöst hatten. Die beiden Bieler liefen nunmehr mit sechs Runden im Rückstande. Sonst hat sich am Klassement nichts geändert. Nach 55 Stunden, in denen von der Spitze 1000 Kilometer zurückgelegt worden waren, ergab sich folgendes Bild: Plattmann-Richt 65 Punkte, Tonani-Bestetti 117 Punkte, Louet-Boucheron 74 Punkte, Gossens-Stockelinck 48 Punkte, drei Runden zurück Mouton-Tiger 53 Punkte, Oldenbusch-Schorn 30 Punkte, Tonani-Bestetti 38 Punkte, Goebel-Bragard 21 Punkte, sechs Runden zurück Dewoll-Maes 32 Punkte, Rieger Ersatzmann.

### „400 Runden" in Breslau

In der bis auf den letzten Platz besetzten Jahrhundertbelle fand am 400 Rundenrennen (72 Kilometer) Mannschaftsfahren zum Austrag, das sich allerdings erst in seinem letzten Teil zur Spannung steigerte. Nach der dritten Wertung gab es eine lange Jagd, bei der Bergamini-Boff zwei Runden einhüllten. Der Sieg fiel schließlich an Stuhlfauth, eine Runde zurückfahren schied Ohmer im Zwischenlauf gegen Kleßich aus, im Endlauf siegte dann der Italiener Boff vor gegen Junge und Kleßich.

### Deutscher Sechstagesieg in Amerika

Eine erfreuliche Kunde meldet der Drahtt aus Detroit. Der junge westdeutsche Rennfahrer Franz Düllberg aus Dortmund, der das Feld seiner Tätigkeit im Frühjahr nach dem Dollarlande verlegt hatte, konnte mit dem Amerikaner Jimmy Walthour als Partner gegen starke internationale Konkurrenz einen viel beschriebenen Sieg herausfahren. Die Leistung des Deutschen ist um so höher einzuschätzen, als er erst kein zweites Sechstagerennen fuhr. Gute Anlagen zeigte er schon bei seinem ersten Start als Sechstagefahrer in Dortmund. Düllberg-Walthour siegten nach Zurücklegung von 2509,505 Kilometer in 72 Fahrtunden mit 180 Punkten und einer Runde Vorsprung gegen die Franzosen Letourneur-Broccardo und Cugnot-Wauchomet (zwei Runden zurück).

Das als „wilde Veranstaltung" zu bezeichnende Sechstagerennen in Chicago ergab den Sieg der Mannschaft Piet von Kempen-Rodak mit 550 Punkten und 3813,610 Kilometer. Eine Runde zurück belegten Dabby Walthour-Jenny mit 560 Punkten den zweiten Platz, an dritter Stelle endete zwei Runden zurück das im Verlaufe des letzten Tages neu zusammengestellte Paar Dempsey-C. Debaets mit 324 Punkten.

### Sportpallen-Weihe in Frankfurt a. M.

Nun hat auch Frankfurt a. M. seine Winterhalle, die als eine der schönsten von Europa bezeichnet werden muß. Etwa 10 000 zahlenden hatten Platz und laß von jedem Platz aus hat man ausgezeichnete Sicht, zumal kein störender Pfeiler vorhanden ist. Die Einweihungsfeier ging am etwa 7000 Besuchern vor sich und brachte das übliche vielgestaltige bunte Bild. Fast alle Sporte, die in einer Halle geübt werden können, marschierten durch Abordnungen auf. Zunächst fand ein Handballspiel statt, in der Pause zeigten die Leichtathleten ein Stellungen-Spiel, einen Sprinterkampf über 60 Meter, den Salz gewann. Ein Eisstellauf wechselte mit Vorführungen der Amateurringer und Darbietungen im Kunstfahren ab, dazwischen lah man Radballkämpfe, und ein kurzes Rennen für Amateure dürfte den wirkungsvollen Abschluß der Einweihungsfeier.

### Radballturnier in Lichterfelde

Das vom Club Lichterfelder Herrenfahrer durchgeführte Radball-Turnier um den „Großen Radball-Preis von Lichterfelde" lah nach zahlreichen Vor- und Zwischenspielen Schulz-Haale Diamant-Chemnitz und Röpke-Strauch von Stern-Tretitz in der Entscheidung. Hier siegten erwartungsgemäß die Chemnitzer mit 9:2 Toren, nachdem sie schon beim Seitenwechsel mit 5:0 in Vorteil lagen.

### Neue Borg schwimmt Weltrekord

Der schwedische Weltrekordschwimmer Arne Borg startete auf seiner Ostsenrundreise zum ersten Male in China. Er erlegte in Shanghai in einem Schwimmen über 1000 Yards sein großes Können, indem er den von ihm selbst vor vier Jahren aufgestellten Weltrekord von 12:16,8 auf 12 Minuten 24,4 Sekunden schraubte.

### Berliner Delphin Wettschwimmen

Im Stadtbad Schillingsbrücke brachte der Berliner SC. Delphin am Sonntag ein verbandsoffenes Wettschwimmen bei ausgezeichnetem Besuch zur Durchführung. Es wurden einige recht beachtliche Leistungen erzielt. Hervorragend schnitten die Vertreter von Gildesheim 99, die durch Schrader das 11. Freistilschwimmen, durch Engel die beiden Rückenschwimmen sowie auch die Junioriagenstaffel gewannen.

### Riesbschlagen in Görlitz

Die verbandsoffenen Görlitzer Schwimmwettkämpfe erhielten durch den Start des Europameisters Fritzschkat erhöhtes Interesse. Er gewann das erste Springen in Abwesenheit von Neumann-Spandau überlegen gegen den deutschen Meisterschaftsspringer Koch-Elbing. Mit einer beachtlichen Leistung wartete Eiser-Minden im 100-Meter-Freistilschwimmen auf, das er in 1:03, an sich brachte.

### Wettschwimmen in Jena

Das von den „Wasserfreunden" in Jena veranstaltete Schwimmfest hatte sich einer außergewöhnlichen Beteiligung aus dem Reiche zu erfreuen. Den Mittelpunkt bildete der Start der Olympiaflegerin Hilde Schrader, die ihr Rennen mühelos überlegen gewann. Den Hauptanteil der Preise holte sich Hellas-Magdeburg.

Einen neuen deutschen 100-Meter-Freistil-Rekord stellte der bekannte Meister K. Schubert-Breslau mit 1:0,6 auf.

### Schwimmertagung in Dresden

Die von den Mitgliedern des Hauptvorstandes und den Vertretern sämtlicher Kreise des Deutschen Schwimm-Verbandes beschickte Dresdner Tagung wurde mit den Berichten der Kreisvorsitzenden und Fachwarten eingeleitet. Aus den Berichten des Schwimmwartes ist hervorzuheben, daß wie schon bekannt, künftig das Crawl-Schwimmen als Grundlage des Schwimmunterrichts bildet. Der Verband beschloß die Verleihung des Ehrenbriefes an den früheren Schriftführer Karl-Frankfurt a. M. und der Ehrennadel an Regierungsrat Sturm-Berlin. Für den Alma-Rennpreis 1930 wurde die Abhaltung durch den Deutschen Schwimm-Verband festgelegt. Höchste Pflege der Beziehungen zur Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und tatkräftige Unterstützung derselben wird unter allgemeiner Zustimmung den Kreisen, Gauen und Vereinen zur vorrechnlichen Pflicht gemacht. Der Kreis Ostpreußen berichtete über die Verbandslungen mit dem Ausschuß Danzig und legte dabei besonders die schwierigen Verhältnisse des abgeschnürten Ostpreußens dar. Der Vorstand, der diesen Ausführungen größte Aufmerksamkeit schenkte, versprach möglichste Unterstützung. Der nächste Verbandstag 1930 in Braunschweig soll durch eine besondere Festfitzung zu einer Endrundenfolge Tagung mit wochenbem Charakter für den Deutschen Schwimm-Verband ausgestaltet werden.

### Rhythmische Gymnastik-Kurse für Mädchen und Frauen

beginnen in den Volksbadeschulkursen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen am Dienstag, den 6. November, 84 Uhr abends. Auskunft im Bureau Gentbiner Straße 34, Kurfürstp 1309.

# Eigenartige Sozialisierungsversuche

## Drei Behörden ziehen an einem Strang

Die Sozialisierung ist tot — es lebe die Sozialisierung! Nachdem vor Jahren die parlamentarischen Sozialisierungsbestrebungen Schiffbruch erlitten haben, werden jetzt versuche auf eine andere, sehr eigenartige Weise gemacht.

Versuchsobjekte sind

**das Berliner Droschkengewerbe und der Autoruf.**

Wir berichteten seinerzeit, daß der Magistrat an die Autoruf-Gesellschaft ein Schreiben gerichtet habe, in dem er bei einer Stillegung des Autoruf die Konzession als erloschen erklärt und in Auslegung gewisser Vertragsbestimmungen das Recht beanspruche, von der Gesellschaft die „unentgeltliche Ueberlassung der gesamten Einrichtung" zu verlangen. (Dieses „Recht" wird von der Gesellschaft bestritten.) Wir wiesen bereits darauf hin, daß der Standpunkt des Magistrats auf eine entschädigungslose Sozialisierung hinausläuft.

Konnte man damals noch damit rechnen, daß der vom Magistrat verkündete Standpunkt ein rein theoretischer sei und daß es in bereits nochmals eingeleiteten Verhandlungen gelingen werde, die Behörden zur wirklichen Bedeutung der Autoruf-Konzession und damit zur Einhaltung ihrer Versprechungen zu bewegen, so muß man jetzt nach dem Verhalten der Behörden in den letzten Wochen, daß an tatsächlichen Stillegung geführt hat, feststellen, daß

**ganz ernsthaft die Kommunalisierungsabsicht besteht**

und daß Magistrat, Polizeipräsidium und preußisches Ministerium des Innern hier ein Spiel mit verteilten Rollen spielen, um die Kommunalisierung zu ermöglichen.

Zur späteren Kundgebung seines Vorgehens hatte der Magistrat noch ein juristisches Gutachten angefordert, und unter Hinweis auf dieses zu erwartende Gutachten hatte er jede Verhandlung mit der Autoruf-Gesellschaft abgelehnt. Auch das Polizeipräsidium weigerte sich, erneut zu verhandeln. Das als Aufsichtsbehörde angerufene Ministerium des Innern erklärte sich als nicht zuständig und schob die Sache an den Oberpräsidenten ab. Das Oberpräsidium wieder wollte nicht als politische, sondern nur als kommunale Aufsichtsbehörde zuständig sein. Schließlich aber fahre es seine Aufsichtspflicht so auf, daß es mitteilte, nach einer „fernmündlich eingezogenen Auskunft"

**sei der Magistrat zurzeit nicht bereit,**

in weitere Verhandlungen einzutreten. „Unter diesen Umständen" könne es sich von den angeregten Besprechungen „keinen Erfolg versprechen". Ueberschrift: Die Aufsichtsbehörde.

Das Bedenklichste an diesen behördlichen Methoden aber ist folgendes: Bereits im Dezember 1927 hatte die Autoruf-Gesellschaft beschlossen, wegen ihrer großen Verluste mangels einer behördlichen Regelung den Betrieb stillzulegen. Da richtete das Polizeipräsidium an die Gesellschaft die Bitte, den Betrieb weiterzuführen (und damit neue Verluste auf sich zu nehmen), in absehbarer Zeit werde eine Regelung getroffen werden. Dieses Versprechen ist

**bis heute nicht eingelöst worden**

— trotz eines für die Gesellschaft günstigen Gutachtens des Senatspräsidenten Lange und des Oberverwaltungsgerichtsrates Schmidtmann — und die Verluste der Gesellschaft haben die zwanzig Millionen weit einer Million erreicht.

Man will also an jeden Preis sozialisieren, sogar um einen möglichst hohen Preis, wenn ihn die Privatgesellschaft zahlt. Und dann will man selbst für die Uebernahme nicht einen Pfennig bezahlen.

Doch warum hat die Stadt eigentlich ein so großes Interesse am Autoruf? Warum so zweifelhafte Methoden bei einem verhältnismäßig geringfügigen Objekt? Weil die Stadt nicht nur den Autoruf, sondern

**das gesamte Berliner Droschkengewerbe sozialisieren**

will, und weil sie sich auch hier der Unterstützung des Polizeipräsidiums und des Ministeriums des Innern sicher weiß.

Immer stärker muß man aus der endlosen Verschleppung der Tarifreform den Eindruck gewinnen, daß derartige Absichten bestehen. Bereits vor fünf Wochen hat die Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenbesitzer erklärt, daß sie bereit sei, jeden neuen Tarif, der die Vereinheitlichung bringt (über die man im Prinzip einig ist), anzunehmen, wenn er sonst aussehen wie er will. Sieht sich hinterher heraus, daß das Gewerbe nicht auf seine Kosten kommt, so werde es seine Bücher vorlegen und die jahresmäßige Revision des Tarifs beantragen. Der Streit geht also jetzt nur noch zwischen dem Polizeipräsidium und dem Magistrat über die Grundgebühr und über die Staffelung. Ist es wirklich so schwer, sich zu einigen, oder will man sich nicht einigen? Stehe die Methoden in der Autoruffrage!

Wir wollen hier gar nicht auf den bloßen Analogieschluß angewiesen sein. Alle erst kürzlich bekannt gewordenen Methoden dieses halben Zahnes

**ihre Sozialisierungswünsche mehr oder weniger deutlich bekannt.**

Stadtbaurat Dr. Adler sagte etwa: Warum Autobusse erst auch nach mal die Stadt 500 Wagen lassen lassen oder vielleicht einer neuen Gesellschaft eine größere Anzahl Wagen konzessionieren, unter der Bedingung, daß sie nach 15 Jahren in den Besitz der Stadt übergehen und bis dahin eine Gewinnbeteiligung von 20 Prozent vorgesehen wird? Das Polizeipräsidium ist etwas vorsichtiger, aber auch noch genügend deutlich: Das Gewerbe möge die Zeit bis zum neuen Tarif benutzen, durch eine Umorganisierung in der Richtung „einheitlich geleiteter größerer Betriebe" und durch Einführung eines einheitlichen Droschkenpreises (wer trägt die Kosten?) die „erforderlichen Vorbedingung für den Einheitstarif" zu schaffen.

Sehr deutlich wurde man im Innenministerium. Es sei vielleicht angebracht, erklärte man dort,

**einen Teil des Kapitals, das im Gewerbe investiert ist, auf die Stadt zu übertragen.**

„Sie sollen mal sehen, wie Sie dann in der Tarifstrage weiterkommen!"

Wir der Ueberzeugung der drei sozialistisch orientierten Behörden in ihrer Sozialisierungsabsicht ist also gar nicht zu zweifeln. Nicht in der Frage: Haben die Sozialisierung des Droschkengewerbes abgesehen oder lediglich irgendeinen wirtschaftlichen Sinn?

Das Droschkengewerbe ist so unergiebig, daß zur Sozialisierung ungeeignet von allen. Der selbstfahrende Besitzer einer Droschke nimmt seinen Wagen viel mehr in acht, bremst weicher, macht weniger überflüssige Fahrten, hat viel weniger Reparaturen als der angestellte oder auf der Bemerkte Chauffeur. Schon heute ist infolgedessen der Ueberschuß pro Wagen beim Kleinbetrieb viel größer als beim Großbetrieb. Die selbstverständliche Folge der Sozialisierung wäre eine erhebliche Verteuerung der Fahrten für das Publikum. Wenn ein Beispiel dafür, wie unsozial sich in den meisten Fällen eine „Sozialisierung" auswirkt.

Seien wir wachsam auf der Hut, um hiesen und etwa noch folgende Handstreiche zu verhindern! Fsc.

## Die hohen Wildpreise

In unserem Artikel „Der Magistrat verteuert das Wild" in Nr. 498 vom 21. Oktober schreibt uns der Reichsjagdbund, die Organisation, die die Interessen sämtlicher Jäger im Reiche vertritt:

Die Tatsache, daß sich die Wildpreise gegenüber den Friedenspreisen wesentlich erhöht haben, ist unbestritten. Auch die Jagd, die ein wichtiger Zweig unserer gesamten Volkswirtschaft ist, hat sich der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung anschließen müssen. Die Lasten, die der ausübende Jäger zurzeit tragen muß, sind wesentlich höher als früher, so daß Wildpreise, wie sie zurzeit den Markt beherrschen, durchaus angemessen sind. Die Interessen der Produzenten sind bei den Veröffentlichungen, die im Anschluß an eine Versammlung des Verbandes deutscher Kaufleute des Wild- und Geflügelhandels in der Tagespresse erschienen sind, nicht genügend berücksichtigt worden. Am einschneidendsten auf die Wildpreise wirkten sich die kriegsmäßige Nutzung unserer einheimischen Wildbestände nach dem Kriege aus. Unsere Wildbestände waren im Jahre 1918 nahezu wildleer. Um einen einigermaßen normalen Wildstand zu schaffen, haben sämtliche deutschen Jäger durch intensivste Pflegemaßnahmen, durch scharfe Einschränkung des Abschusses und durch Aufsetzen von Wild große Opfer pekuniärer Art bringen müssen. Unter diesen Umständen wird sich jeder begreiflicherweise Wunsch des Konzerns, die Wildpreise bei den Kriegszeiten ausgleichen oder zum mindesten wieder herabzusetzen, nicht verwirklichen lassen. Die Wildpreise werden von selbst sinken, wenn von seiten des Staates der Jagd in der bisherigen wirtschaftlichen Bedeutung mehr Interesse entgegengebracht wird als bisher, sie werden sinken, wenn die außerordentlichen Lasten, die auf der Jagd ruhen, mehr und mehr verschwinden. Es wird Aufgabe der verschiedenen Interessengruppen sein, einen Weg zu finden, der unter allen Umständen eine einwandfreie Berichterstattung über die Wildpreise gewährleistet.

*

Daß die Interessen der Produzenten bei den Veröffentlichungen in der Tagespresse nicht genügend berücksichtigt worden seien, trifft, wenigstens soweit die „MZ" in Frage kommt (siehe den erwähnten Artikel in Nr. 498), nicht zu. Vielmehr haben wir Vorschläge, die in dieser Zuschrift gemacht werden, völlig unbeeinflußt, Regulierung der Preise durch Angebot und Nachfrage und einwandfreie Berichterstattung über Wildpreise und Marktlage. Werden diese Vorschläge wirklich, so hoch sich zeigen, in welchem Maße die heutigen Preise als künstliche angesprochen werden können.

Soeben nimmt auch die Direktion der städtischen Markthallen zu der angelegenheit Stellung. Sie wendet sich hauptsächlich gegen die Forderung des Wildhändlerverbandes auf Abschaffung der Auktionen. Sie bestreitet, daß die Wildauktionen preistreibend wirken, und behauptet, daß die Wildpreise sich wie bei jenigen für alle anderen Lebensmittel durch Angebot und Nachfrage bilden. Es müsse angenommen werden, daß nach Abschaffung der Auktionen die Preise nicht niedriger, sondern noch höher würden.

Demgegenüber steht das Anerbieten der Wildhändler, die Preise zu senken, und zwar um so mehr, daß nicht mehr die Auktionsergebnisse als „Amtliche Preisnotierungen" in die Welt hinausgehen, hinzu kommen eine Kommission die im gesamten Berliner Gebiet gezahlten Preise feststellt und als „amtlich" bekanntgibt.

Warum aber man nicht von den Wildhändlern Gelegenheit, eine Preissenkung auf diesem Wege zu versuchen? Eine Abschaffung der Auktionen wäre unseres Erachtens nicht einmal unbedingt notwendig. Es ist doch sehr eigenartig, daß sich Großhändler von Seiten der Verbraucher beschweren und der Magistrat ihnen keine Gelegenheit geben will, ihr Anerbieten in die Praxis umzusetzen.

## Kabarett der Komiker

Auch das neue Programm des Kabarettes am Lehniner Platz beweist den literarischen Ehrgeiz, den man dort hat. Man gibt Anton Tschechow Groteske „Der Bär" mit Lucy Mannheim, Jakob Tiedtke und Walter Werner, und es verfiehlt sich von selbst, daß das ein ausgefeilter und vorzüglich pointierter Akt ist. Die Legende von Lyon Erwin Stein „Die Himmelsfahrt der Galgen-Toni" ist nicht so erreichbar. Allerdings sind auch hier ein paar Gestalten, die mit charakterfest sind (Hans Morgan und Kurt Gerron), aber es kommt zu keiner Handlung und Entwicklung. Es wird nur alles gesagt. Das heißt: seine reiche Möglichkeiten für Schauspieler. Rosa Valetti, die die Galgen-Toni gibt, reißt ja monumentvolle das Ganze in eine verinnerlichte Sphäre, aber dann kommt wieder der faule Zauber der anemalien Gestalten, die ihr Sprächlein hersagen. Theo Macheben hat eine recht flotte Musik dazu gemacht, Jürgen Fehling leitete Stücke inszeniert.

Was sonst noch geboten wird, ist das Uebliche: Paul Nikolaus konferiert, Max Hansen singt (sogar eine ganz nette Persiflage) die „Gulaschprinzessinnen", Lilli und Emmi Schwarz spielen Jazz auf zwei Flügeln und singen dazu. Ein sehr gutes Kleeblatt arbeitet mit Ruhe und Eleganz, Burkers und Head, zwei amerikanische Grotesktänzer, tanzen u. a. einen sehr stilvollen Feuerwerkstanz. Die durchsichtige Lotte Werkmeister und die flotte Oskar Sarbo geben eine sehr lustige Berliner „Wiedersehen"-Szene. Und schließlich Tänzerin Frau Brabna, bei der man russische Schwermut und Leichtigkeit mit Geschick bewundern kann. — Das Ganze ist jetzt nicht mehr in Kalt, sondern in Warm getaucht. Man hat das Kabarett gleichmäßig durchgeheizt, verfiedet, und das gibt dem Raum nun die für diese Art Vorführungen geeignete intime Stimmungsnuance. —e—

## Ausstellung bei Friedmann u. Weber

Zwei Künstler ganz verschiedener Gebiete, jedoch einheitlich in der ausgesprochen persönlichen Note ihrer Schöpfungen, stellen im plastischen Kabinett Friedmann u. Weber Werke aus. Ina v. Kardorff tritt damit zum erstenmal aus der Begrenzung des eigenen Atelliers heraus und entzückt durch beschwingte phantasierische Linien- und Farbkompositionen all jener kleinen köstlichen Dinge, die dem Boudoir der Dame, und dieser selbst, dem frühen Morgenstag bis zum Abend bereiten Ausdruck verleihen.

Eiderdaunendecken, hauchleicht und zart in farblicher Harmonie mit dem wattierten Bettjäckchen, dem ein bizarr geschweifter Aermel, bogenförmig gelegte Eiderdecken, jede Sonne weitlichst nehmen. Ganz flache schwellende Seidenkissen, aloeblau, elfenbein, madonnenblau mit dicken gleichfarbigen Quasten sind auf Bett und Couchecke hingeworfen Grazie und Charme. Kissen, ausgeschnitten, schwarz, blau-grün, glänzend und weich in Material und Verarbeitung, sind mit originellen antikfiesender Steppgarnerei, die sich zu einem Muster sich wiederholt, diskret doch wirksam ausgestattet. Und dann die Jäckchen! Das schönste Stück wohl der erlesenen Auswahl, ein Jäckchen aus Silberlame mit weißen natürlichen Hermeln, berufen, in Theater, Haus oder Restaurant das Kleid Dekolleté einer schwarzen Kleides zu ersetzen, Mäntel aus Marokin aus tausendundeine Nacht.

Trotz aller Verschiedenheit des Materials passen sich die Kreationen von Otto Douglas Hill dieser Umgebung an. Diese Schalen, Vasen, Töpfe und Lampenfüße wirken durch die gewollte, aber bejahenswerte Einfachheit der Formen und die Feuchtkraft der Glasfur. Das helle Grau des Materials zu Marokin Aktern eine Melodie für sich. Eigenartig ist ein plastischer Elefant, von unbeschreiblichem Reiz der Bewegung. Die Lampenfüße zu den lichtvollen Schirmen der Ina v. Kardorff vollendet in Farbe und Form. All diese Dinge, ob aus Ton, Seide, Papier oder einfachem Leinen und Kattun, wirken aus sich heraus, durch die feine zarte Seele, die der Künstler ihnen mitgab. H. v. K.

## Die Reichsausstellung für Edelpelztiere

In kurzer Zeit hat sich in Deutschland eine planmäßige Industrie der Zucht edler Pelztiere entwickelt. Die Zucht des Silberfuchses insbesondere hat so an Ausdehnung gewonnen, daß sie als neu aufstrebender Arbeits- und Erwerbszweig bezeichnet werden dürfen. In der Zucht des Blaufuchses wie auch des Nerzes und anderer Pelztiere sind bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen. Der Reichsverband Deutscher Silberfuchs- und Edelpelztierzüchter e. V., Sitz Berlin, plant den Ausstellungsbüro befindet sich Brandenburg strasse 1/2 (Moritzplatz) 19921).

## Kauft deutsche Waren!

Auf der Berliner Tagung des Deutschen Einzelhandels betonte Reichsnährungsminister Dietrich-(Baden), daß man inländischen Erzeugnissen den Vorzug geben solle. Die deutsche Landwirtschaft hat in ihren schweren Tafelnöthkampfe das unbedingte Recht, dies von uns zu fordern. Jedoch gleiches Recht für alle. Auch die deutsche Industrie erhebt diese Forderung. Betrachten wir uns irgendeinen Autoparkplatz bei einer Veranstaltung, so wird man trotz eitrigen Zuhebens nur eine verschwindend kleine Anzahl deutscher Kraftwagen finden. Besonders paradox ist es aber, wenn ein deutscher Mann am Steuer seines italienischen Wagens unsere unterdrückten Brüder und Schwestern in Südtirol besucht und sich die alte Reichsflagge an ausländischen Wagen führt. Ob er damit unseren Landsleuten den rechten Dienst erweisen hat, muß ich bezweifeln. Aufsolnl hat sämtlichen Behörden und Beamten den Ankauf und Besitz ausländischer Kraftwagen verboten. In Deutschland benutzt die deutsche Stadt Neu-Ruppin nur amerikanische Autobusse; ähnliche Beispiele wären in Menge aufzuführen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man sich ein Beispiel aufstate, der nur deutsche Mitglieder zulassen mit deutschen Wagen. Kaufen unsere Damen Pariser Moden, so gehen sie meist bei französischen den Vorzug. Namentlich ist Cotillon Parfum hart begehrt. Die Filmtheater am Kurfürstendamm geht ausläßlich einer Erstaufführung rühmen hervor, daß bei dieser Feier ausschließlich mit dem Duft des Cotillon Parfums erfüllt seien. Weiß man denn nicht, daß dieses Unternehmen eng hiert ist mit dem Werbe- und Propagandaamt der französischen Hehblatics „Le Figaro", das sich nicht genug in der Beschimpfung Deutschlands tun kann?

Dr. Reichelt.

## Unterhaltung auf dem Wenzelsplatz in Prag

An einem der letzten Tage, im August kam ich auf der Rückreise nach Berlin spätnachmittags in Prag an und wollte beschlafen, dort zu übernachten. Ich kannte Prag von früher her nur flüchtig, wußte noch, daß man als Deutscher mit Reklamen „Deutsches Gasthaus" an auf gehoben sei und nahm dort auch mein Abendessen ein. Man sprach im Lokal an allen Tischen tschisch, die Gäste waren deutsch behandelt, kurz, ich hatte beim Verlassen des Lokals noch nicht recht den Eindruck, daß ich in der tschechischen Hauptstadt sei. Trotzdem jedoch sollte ich eines anderen belehrt werden.

Nach einem kurzen Spaziergang wollte ich mein Hotel in der Nähe des Wilson-Bahnhofs aufsuchen. Ueber die Lage nicht ganz im klaren, fragte ich einen mir entgegenkommenden Herrn und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Nicht wahr, mein Herr, das ist über den Wenzelsplatz? Muß ich zum Wilson-Bahnhof rechts oder links abbiegen?"

„Entschuldigen Sie, mein Herr, warum fragen Sie mich auf Deutsch? Warum fragen Sie nicht auf Tschechisch? Wenn ich nach Berlin komme, frage ich auch auf Deutsch."

„Sehr einfach, weil ich Tschechisch nicht verstehe!"

„Wenn Sie aber nach Paris oder London kommen, werden Sie, auch wenn Sie Französisch oder Englisch nicht beherrschen, sich über bemühen, in der dortigen Landessprache Ihre Frage zu stellen. Waren Sie schon in Paris und London?"

„O ja, ich war schon dort. Auch stelle ich meine Frage in der dortigen Sprache, weil ich mich darin verständlich machen kann. Sie vergessen aber bei alledem, daß die tschechische Sprache seine Weltsprache ist wie die französische, englische und deutsche Sprache. Tschechisch zu lernen, halte ich nicht für nötig. Ich bin bisher in Prag, wo viel Deutsche leben und viele Menschen Deutsch verstehen, mit Deutsch ganz gut ausgekommen."

„Wenn die Reichsdeutschen gegen die wir Tschechen nichts haben (!), im allgemeinen so wie Sie sprechen, so kommt es dahin, wie ist aufgeschrieben werden gegen und durch die Deutschen, die in Prag leben. Dabei genießen die Deutschen in seiner anderen Stadt solche Freiheiten wie in Prag (!). Hier gibt es eine deutsche Hochschule, ein deutsches Theater und deutsche Schulen."

„Die Tschechoslowakei ist ein junges Landgebilde, das zu einem Drittel aus Deutschen besteht."

„Aber Prag ist von jeher rein tschechisch. Warum machen und die Deutschen hier so große Schwierigkeiten?"

„Das kann ich nicht beurteilen so ohne weiteres. Wieleicht fühlen sie sich doch drangsaliert. Es sind ja viele deutsche Schulen hier geschlossen worden."

„Weil nur noch 5 Prozent Deutsche hier sind, während es vor dem Krieg 7 Prozent waren. Aber das seien Sie in reichsdeutschen Zeitungen."

„Nun, in den sudetendeutschen Gebieten sind ebenfalls viel deutsche Schulen geschlossen und dort wohnen doch fast nur Deutsche." (Dieses Einwendung überhörte der Tschecho-Pessimistinnen.)

„Die Deutschen sind eben in ihrem Auftreten im Ausland sehr anmaßend. Ich meine tlenfte er ein) hauptsächlich die Prager Deutschen."

„Sie scheinen doch nicht bloß die Prager Deutschen zu meinen. Deshalb muß ich gegen Ihre Aufsollung protestieren. Ich bin viel im Ausland gewesen, habe aber stets gefunden, daß die dort wirklich anmaßend auftretenden Herrschaften ganz anderen Nationen angehören als der deutschen. Gewiß, der Deutsche ist lebhaft, ist aber nun anmaßend im Auftreten, was nicht zu unterschätzen ist. Ich habe oft von Hoteliers, Kellnern, Verkäufern, Chauffeuren gehört, daß der Deutsche ihnen der angenehmste Fremde sei, und wie behandelt man uns als großes Volk? Sieht unser politisches Auftreten nicht eher noch allem anderen als nach Anmaßung aus? Wie sieht man uns zu knechten und zu unterdrücken? Sehen Sie, da lächeln Sie aufrichtig, der Sie mit an den Rockschößen Frankreichs stehen."

„Nun, Deutschland ist ein großes Land und wird wohl auch wieder hoch kommen."

„Durch eigene Kraft, das wollen wir hoffen! Und der Wilson-Bahnhof?"

„Mal linksherum. Und wenn Sie wieder nach Prag kommen und nach dem Wenzelsplatz fragen sollten, so bringen Sie sich tschechisch aus, nicht wahr? Ich habe die Ehre!"

„Ich muß also besehen lassen, was ich über diese Schroma gesagt habe. Ich bin ebenfalls die Ehre!" M. a. E.

## Rettet den Schulwandertag!

Rettet ihn vor seinen Freunden! Die Menschen, die ihn anfeinden, sind ihm zu hängst nicht so gefährlich! Als ich den Artikel „Wandern und Wanderschaft" las, dachte ich als Freund des Schulwanderns „Gott, bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden schütze ich mich selbst".

In dem Artikel „Wanderlust und Wanderfahrt" von Dr. Georg Roß (VZ. v. 9. Oktober) heißt es: „Der eine Wanderlust um Monat genügt nicht." Nun ist doch aber die Hauptsache der Schulzeit der Unterricht. Unterbrechungen durch gehäufte ganz ganze Tage bedeutet, namentlich in kurzen Vierteljahren bereits jetzt so häufig vor, daß es nicht immer leicht ist, den Versäumten unterzubringen, ganz abgesehen von Möglichkeit auf das Wetter Rücksicht genommen werden muß. Dem Wanderung soll sein Schulfrei folgen. So mußte er entweder auf den Sonnabend fallen oder es müßte der Arbeitslag nach dem Wandern schulfrei bleiben, damit Lehrer und Schüler „Schmelz" ansehen können. Die erste Möglichkeit verbietet sich bedurch, daß dann immer liefelben Stunden ausfallen würden, was die Lehrkräfte mit einer Wochenstunde überhaupt nicht tragen können, Ferner aber bedeutet, daß die Wochenstunde viele Schüler im Kreise der Familie oder auf Wander- und Ausfahrten ihrer Vereine verlassen wollen. Um zweitens Fälle wurde die Schularbeit zu einer Nebenbeschäftigung herabsinken, besonders wenn es nicht einzelne Wanderungen, sondern mehrtägige Fahrten seien sollen. Wenn einer recht menschlichen Schwäche entsprechend Schüler ihre Arbeit erst am Abend in Ausführungsstadium ist, so kann da das Elternhaus erzieherisch eingreifen, wenn aber es sich um Gemeinschaftsausflüge. Alle Erziehung ist ja Kampf gegen Schwächen. Zudem gibt es hier noch andere Lösungen: wir haben bei arbeitsfreien Nachmittagen. Es kann gut zur Hilfe mit herangezogen werden.

Längere Fahrten müssen in den Ferien unternommen werden. Es sind ja auch genug die Pfingstferien sind ja zu diesem Zwecke verlängert worden. Wanderfreudige Lehrer und Schüler finden in den Ferien zu Pfingsten zusammen.

Wenn die Auslandsfahrten halte ich keinesfalls für bringlich. Daß ist der Fehler der Verführung, der uns auch sonst noch in der heutigen Schule begegnet. Solche Fahrten bei unserer heutigen Lage durch Staat und Kommunen mit Geld unterstützen zu lassen, dürfte auch aus Sparsamkeitsgründen nicht zu verantworten sein. Erster Grundsatz muß sein, daß die Schüler selber Zuren und die Freude mit kleinen Entbehrungen erkaufen, nur im äußersten Falle darf die Unterstützung einsetzen! Meine Schüler haben von der ersten Woche in der Oberstufe an gespart für eine Schlußfahrt nach der Reiseprüfung an den Rhein. Das war das große Ziel und dann das große Erlebnis! Denn auch das will bedacht sein: Wandern wird etwa wöchentlich, so hat das Wandern seinen Reiz verloren und ist ein Teil des „Lebensmittel" geworden. Und das wollen wir doch nicht!

Martin Iskraut, Studienrat

# Rundfunk

## Des Fernempfängers Sehnsucht

Man kann es nicht leugnen, daß zwischen Großstadt und Land gewisse Unterschiede bestehen. Und diese Unterschiede wird auch der Rundfunk-Hörer des öfteren schmerzlich bemerkt haben, z. B. wohl nur der, der in der Stadt wohnt. Und wenn man eine Sehnsucht nach ländlicher Einsamkeit verspüren kann, so ist es die des „Fernempfängers".

Zweifellos gibt es auch in der Großstadt manche Punkte, wo man bezüglich Fernempfang ebenso gut daran ist wie auf dem Lande. Aber entweder verschafft einem

**der blinde Zufall**

in irgendeiner Zimmerecke (!) diesen Empfangspunkt, oder aber das Schicksal hat einem mit so viel irdischen Schätzen gesegnet, daß man sich mit hochwertigen Apparaten und Rahmen-Empfänger hat zulegen können. Zu Punkt 1, dem Zufall, nur zwei Beispiele: der Besitzer wirtlich hochwertiger Rahmen-Empfängers im westlichen Berlin befand in einem Zimmer seiner sehr großen Wohnung nicht einmal Berlin! Und dabei war er sich darauf verteilt, den Empfänger gerade in diesem Zimmer zu haben. Die unglaublichsten Versuche wurden angestellt, aber nichts half dessen. Schließlich ging man zu vier Mann aus Werk. Einer nahm die Antennen, zwei den Empfänger, und an der Spitze marschierte der vierte mit dem Empfangsrahmen. Sobald „die Spitze" die Tür zum Nebenzimmer öffnete, und der Rahmen auch nur mit einem Zentimeter ins Nebenzimmer hineinkam, war brutzelnder Empfang da. Ging man einen Schritt zurück und schloß die Tür, war's aus!

Ein anderer Fall war der, daß der Besitzer eines neuen Rahmen-Empfängers im Südwesten Berlins die Niederführung seiner Zimmerantenne (!), die am Fenster war, aus einer Faulheit, um nämlich den Empfangsort auch vom Bett aus bedienen zu können, nach der gegenüberliegenden Ecke des Zimmers verlegte. Die Empfangs-Ergebnisse am Lautsprechen steigerten sich auf das Mehrfache!

Wer sich von diesen Zufälligkeiten unabhängig machen will, und wer, mit seinem Hauswirt gutstehend, sich in der Großstadt eine Hochantenne erbaut, daß „erbauen läßt", wird zwar recht guten Empfang erhalten,

**aber diese Störungen!**

Sie sind in der Großstadt einfach unvermeidbar, selbst wenn man sich Straßenbahn, Fahrstuhl- und Friseur-Motoren, Klingel- Apparate und Hochfrequenz-Heilgeräte gänzlich fortdenkt. Man darf nicht vergessen, daß die Luft über den Großstadthäusern sich in einer enorm elektrischen Unruhe befindet. Allein die vielen Elektrizitätsmasten, die in einer Großstadt, den Fabrikschornsteinen am Rande der Stadt, bei aus allen Lokomotiven der Stadt- und Fernbahnen, die Tausende von Autos, die in einer Großstadt ebenfalls unvermeidbaren elektrischen Funkenerscheinungen und vieles andere mehr bringen immer wieder neue Spannungen in die Luft, die sich immer wieder ausgleichen müssen. Es ist also nur so nicht zu vermeiden, daß, sumal beim Fernempfang, neben den Darbietungen der fremden Sender ein mehr oder weniger lautes Getratter als Begleitmusik mitläuft, das sich nur man mit einiger Sicherheit vermeiden läßt, wenn man mit Zimmerantenne oder Rahmen empfängt. Aber das gehören natürlich nicht zu den Fernempfänger mit verschiedenen Hochfrequenz-Stufen.

Radikale Abhilfe bringt nicht einmal die Flucht in ruhigere Gegenden. Es kommen oftmals auch den Ortsfehler in gleicher Reinheit und ebenso störungsfrei empfangen will, muß

**„aufs Land".**

Es gibt Land, auch nahe der Großstadt. Man muß es nur suchen. Es gibt Dörfer, es Kinder mit allen Annehmlichkeiten einer dauernden Sommerfrische und dabei doch mit der Großstadt nahe verbunden.

Man hat auf dem Lande wohl durchweg den unseren Sender, bei bei der Wohnung ein Stückchen Garten oder einen Rehlichen dabei ist, wo man, für sehr viel weniger Geld als auf dem Großstadt-Dachboden, an Holzmasten seine Antenne spannen kann und noch die Länge der Holzmasten tatsächlich als effektive Antennenhöhe" erhält. Abgesehen davon aber wird man sehr bald die Beobachtung machen, daß hier tatsächlich „Grabesstille" herrscht, sofern sich nicht in der Nähe ein Gewitter zusammenzieht. Man wird auch erstaunt sein, daß zur selben Jahreszeit, zu der man in der Großstadt selbst mit mehreren Stufen-Hochfrequenz-Verstärkungen Sender nur sehr schwach und „verhaltet" erhält, man draußen die Sender nur mit dem Radion und naturgemäß der üblichen zweifachen Niederfrequenz-Verstärkung abends fast mit derselben Lautstärke wie den — viel weiteren — Ortssender empfängt. Und man wird gleichzeitig die Bemerkung machen, daß die Hochfrequenzverstärkungsstufen zwar auch recht

**entfernte Sender noch „heranzuholen"**

vermögen, daß aber gleichzeitig auch selbst entfernte Störungen „heranzuholen" werden, auf die das alte treue Radion äußerst negativ reagiert. Etwas unklarer ausgedrückt: mit dem einfachen Radion wird der Niederfrequenz wird man immer reinieren Empfang haben, als mit beispielsweise Hochfrequenz-Stufen, und wer nicht gerade eine Rehlichkeit mit Empfangsergebnissen stillen will, wird mit der alten Kombination selbst im Sommer eine ganze Reihe von entfernten Sendern sogar im Lautsprecher auf vernehmen können, von denen für die Umgebung Berlin u. a. Breslau, Kopenhagen, Gleiwitz, Leipzig, Stuttgart, Köln, Wien und Budapest genannt seien, auf Wellen über 190 Meter, Kalundborg und Zauerberg. Das ist für den Sommer schon eine hinreichende Ausbeute. Allerdings muß man dabei in Kauf nehmen, daß man Lautsprecher-Empfang dieser Sender

**erst nach Sonnenuntergang,**

also etwa ab 20 Uhr, haben wird. Aber da ja wohl 99,99 Prozent aller Rundfunkhörer tagsüber irgendwer mehr oder minder nützlichen, mehr oder weniger lohnenden „Zivilbeschäftigung" nachgehen dürften, werden sie wohl auch erst in den Abendstunden sich an den Empfänger setzen können.

Wer endlich gar „Rundfunk-Selbstversorger", Amateur, oder zu deutsch Bastler ist, wird neben dem Rundfunk-Empfänger heute sicherlich auch sich im

**Kurzwellen-Empfänger-Bau**

versuchen. Und hier kommen bekanntlich Hochfrequenzen Verstärkungen nicht in Frage. Hier erhascht man mit dem guten alten Audion und der Zweifach-Niederfrequenz die Amerikaner 2 XAF auf 31,4 Meter, KDKA auf 27,2, XAD auf 21,96 Meter nicht minder wie die Engländer 2 NM auf 32,5 und 5 SW auf 24 Meter, wie auch den Holländer PCJJ auf 31,4 Meter. Und diese alle gänzlich störungsfrei, sofern nicht ein Gewitter direkt über der Antenne steht. Im Sommer allerdings ist es auch ziemlich gleich, ob Großstadt, Vorort oder Land. Sonst aber, wie gesagt: entweder ein blinder glücklicher Zufall oder — Flucht aufs Land. Wer's selbst probiert hat, wird diese Erfahrung bestätigen. Telvo

## Literatur im Rundfunk

Hagemanns genialer Einfall, Dialoge der Weltliteratur akustisch zu veranschaulichen, wurde mit Gelbrachen aus der Edda wenig glücklich fortgesetzt. Gewiß, gewollt gewählt und dramatisiert. Doch die beste Absicht muß hier an der Tiefung des Stoffes scheitern, der für den Sender das Ohr ja sprödes ist. Ich fürchte, mancher Hörer fühlte an Fontanes Werke sich erinnert: „Fräulein, du mußt nicht bös, zwers all das Tüg ist so fürchterlich." Trotz ausgezeichneter Besetzung (Lothar Müthel, Wilhelm Maur, Max Bing, Rose Lichtenstein) kam das Wesentliche, der mythologische Charakter der Dichtung, eben nicht zur Geltung. Karl Wiener überlante musikalische Umrahmung und der Wäscherchor des Funkorchesters, der nicht auf der gewohnten Höhe stand, verhärteten nur den Eindruck eines Wagnerpotpourri.

Auch sonst war die literarische Ausbeute der Woche nicht sehr reich. Walter Franck hielt einer Episode aus dem 30jährigen Krieg von Victor Auburtin wie immer dramatisch lebendig und spannend Wiedergabe. Die Dichter Arnold Zweig las schlicht und packend eine eigene Novelle, die die Bitteren der Nachkriegszeit, die Spekulanten und Sensationsprozesse geschickt verdichtet und historisch bannt. Auch die Abendunterhaltung bereitete Prominente am Film und Theater, Journalistik und Arena am feuchtfröhlichen Sommerfest, mit Hans Sachs Kapmann mit gereckten musikalischen Darbietungen, Albert Florath mit Künstleranekdoten am meisten Spaß.

Dr. G. Frey beleuchtete das hochaktuelle Thema: „Die Psychopathie in der modernen Musik" und bewies, daß sie einmal sehr kritisch und diktatorisch, und Professor Weill sprach über Konstantinopel ohne jene Anschaulichkeit, die bei Vorträgen dieser Art im Sender so geboten ist. E. M.

## Funkmusik

### Funkstunde Berlin

Noch immer sind in den laufenden Vortragsfolgen die alten Mängel zu rügen. Wohl ist die Dreiteilung des Hauptabendprogramms im Interesse der Manigfaltigkeit recht glücklich, doch sollte entschieden der im Rahmen dieses Abschnitts vorgesehene musikalische Vortrag nach allgemein festgelegter in bezug auf Thema und Ausgestaltung abhalten werden.

Das am vorletzten Sonnabend den Anfang gemacht zu einer Veranstaltungs-Reihe „Mit dem Mikro durch Berlin". Alfred Braun führte die Hörer durch Berlin Wintergarten, die Hafer-Revue, den Zirkus und in das Haus Vaterland. Manches war ganz vergnüglich, manches bogenen recht lehrhaftisch wieder aber Hörer und Sender bei Seite. Ich fürchte, mancher Hörer fühlte an Fontanes Werke sich erinnert: „Fräulein, du mußt nicht bös, zwers all das Tüg ist so fürchterlich." Trotz ausgezeichneter Besetzung (Lothar Müthel, Wilhelm Maur, Max Bing, Rose Lichtenstein) kam das Wesentliche, der mythologische Charakter der Dichtung, eben nicht zur Geltung. Karl Wiener überlante musikalische Umrahmung und der Wäscherchor des Funkorchesters, der nicht auf der gewohnten Höhe stand, verhärte